

Gelebte Vielfalt

Studieren, Forschen und Leben an der Hochschule Anhalt

30
Jahre
2021

h

ein*blick*

Ausgabe 2021

Liebe Leserinnen und Leser,

dreißig Jahre liegen hinter der Hochschule Anhalt: 1991 sind wir als Fachhochschule Anhalt mit nur 40 Studierenden an den Standorten Bernburg und Köthen gestartet. Heute sind an drei Standorten der Hochschule Anhalt ca. 7.500 Studierende immatrikuliert. Zum Jubiläum unserer Hochschule möchten wir mit Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, in dieser Ausgabe des Einblicks auf drei bewegte Jahrzehnte zurückblicken und einen Ausblick auf Kommendes wagen.

Unsere Chronik führt Sie durch die Entwicklung der damaligen Fachhochschule Anhalt, über die Veränderungen durch die Bologna-Reform und endet mit dem diesjährigen Jubel in Köthen: Mit der Verleihung des Promotionsrechts kann die Hochschule Anhalt künftig auch den Doktorgrad vergeben. Für mich bedeutet dieser Erfolg die Krönung des starken Engagements aller Kolleginnen und Kollegen im Bereich Forschung und Lehre, nicht nur in meiner Amtszeit, sondern auch in der meiner Vorgänger. Mit der Möglichkeit, den eigenen wissenschaftlichen Nachwuchs zur Promotion zu führen, vergrößern wir zudem unsere Forschungsaktivitäten und erhöhen die Attraktivität unserer Standorte.

Begonnen haben wir ganz klein. Der Gründungsrektor, Professor Klaus Hertwig, erzählt im Einblick über die Anfangsjahre der Hochschule nach der Wende. Er erinnert sich an vieles mit Freude: »Wenn man etwas aufbauen kann, ist das eine schöne Aufgabe – auch wenn man bei null anfängt, wie wir damals.« Seitdem sind wir stark gewachsen. Gemeinsam mit meinem Vorgänger, Professor Dieter Orzessek, blicke ich auf die Erfolge und Herausforderungen seiner und meiner Amtsjahre. Es hat sich viel getan. Auch wenn ich nicht in die Zukunft schauen kann, bin ich sicher, dass es herausfordernd bleiben wird. Themen wie Klimaschutz und Nachhaltigkeit, Internationalisierung und Diversität,

Digitalisierung und Innovation bewegen die gesamte Gesellschaft. Die Welt und auch Deutschland werden sich in den nächsten dreißig Jahren verändern. Das bedeutet auch Veränderung für unsere Hochschule.

Seit der Gründung haben auch Studiengänge wie Landwirtschaft und Betriebswirtschaft in Bernburg, Design und Architektur am Standort Dessau oder Maschinenbau und Biotechnologie am Campus Köthen einen Wandel vollzogen. Unser Hochschulmagazin beschreibt ihre Anfänge und veranschaulicht aktuelle Forschungsvorhaben und Projekte. So erforschen Studierende in Bernburg den Transport eines erneuerbaren Energieträgers der Zukunft, in Dessau stellen wir Ihnen das Materiability Lab vor und in Köthen wird an der Erweiterung der Lehre durch AR/VR-Technologie geforscht.

Wir wünschen Ihnen einen aufschlussreichen »Einblick« in das Denken, Planen und Handeln an der Hochschule Anhalt.

Viel Vergnügen bei der Lektüre! **Prof. Dr. Jörg Bagdahn**

Präsident der Hochschule Anhalt



Inhalt

3 Vorwort

30 JAHRE HOCHSCHULE ANHALT

- 6 30 Jahre Hochschule Anhalt im Zeitraffer
- 18 An der Spitze
- 20 Aufbruch auf der Basis des Bewährten
- 24 Klarer Kurs auch für die Zukunft

INNOVATIVE HOCHSCHULE

- 30 Endlich eigenes Promotionsrecht an der Hochschule Anhalt
- 34 Ausgezeichnete Nachrichten für Bierfans: Doktorandin optimiert die Hopfenausbeute

#CAMPUSBERNBURG

- 36 Auf dem grünen Campus zwischen Drohnen und Bienen
- 40 How to ship the sunshine
- 41 Landschaftsarchitekten träumen von insektenfreundlichem Netzwerk in Bernburg
- 42 Gut gerüstet für den Lieblingsarbeitsplatz

#CAMPUSDESSAU

- 46 Während des Studiums formen sich Persönlichkeiten
- 50 Labor der unbegrenzten Möglichkeiten: Das Materiability Lab am Standort Dessau auf einen Blick
- 52 Von zeitlosen Formen und Veränderungen des Zeitgeists

#CAMPUSKOETHEN

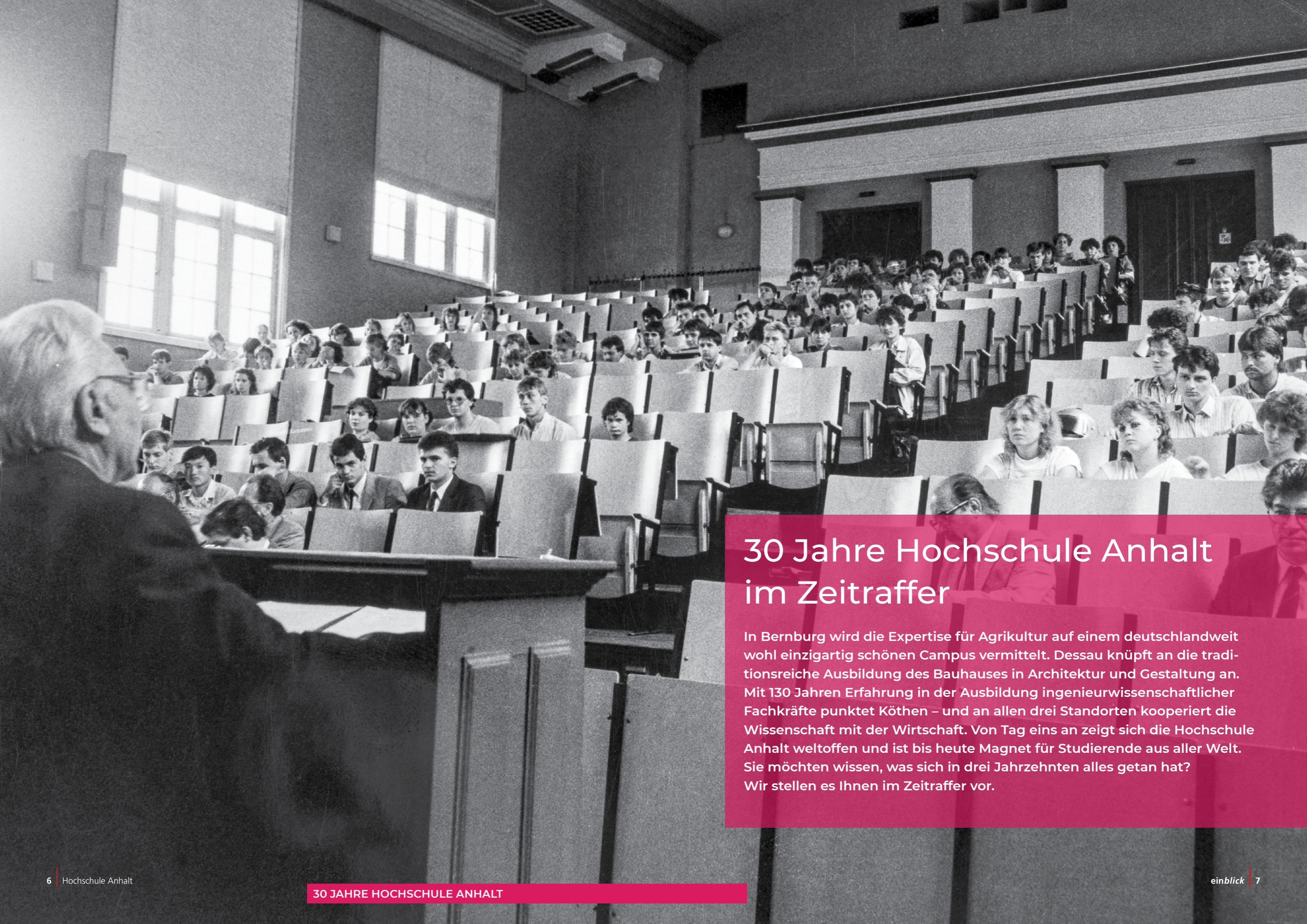
- 56 Auf verschiedenen (Bildungs-)Wegen zum Erfolg
- 60 Ich sehe was, was du auch siehst
- 61 Ein Studium, das viele Türen öffnet
- 62 Im Kleinen große Potenziale für die Zukunft schöpfen
- 66 Ein Studium für kühle Rechner, die kreativ und kommunikativ sind

KARRIERE

- 70 Entlastung für Ärzte in Sicht
- 71 Ingenieure fit für die Digitalisierung machen
- 72 Studentin aus Dänemark lernt berufsbegleitend auf dem Bernburger Campus
- 74 »Vom Mitgestalten im Studium profitierte ich in meiner gesamten Berufstätigkeit.«
- 76 »Mein Studium hat mich nie richtig losgelassen.«
- 78 Ein Tropfen Wasser enthüllt unzählige Arten

AUS DER HOCHSCHULE

- 82 Starke Verwaltung, starke Hochschule
- 85 Die Gesunde Hochschule unterstützt ganzheitlich
- 86 Kurz nachgefragt bei Vizepräsidentin und -präsidenten
- 90 Bildnachweise
- 91 Impressum



30 Jahre Hochschule Anhalt im Zeitraffer

In Bernburg wird die Expertise für Agrikultur auf einem deutschlandweit wohl einzigartig schönen Campus vermittelt. Dessau knüpft an die traditionsreiche Ausbildung des Bauhauses in Architektur und Gestaltung an. Mit 130 Jahren Erfahrung in der Ausbildung ingenieurwissenschaftlicher Fachkräfte punktet Köthen – und an allen drei Standorten kooperiert die Wissenschaft mit der Wirtschaft. Von Tag eins an zeigt sich die Hochschule Anhalt weltoffen und ist bis heute Magnet für Studierende aus aller Welt. Sie möchten wissen, was sich in drei Jahrzehnten alles getan hat? Wir stellen es Ihnen im Zeitraffer vor.



1991

Die Gründung der Fachhochschule Anhalt (FH)

Es entsteht ein Fachhochschultyp mit einer stark praxisorientierten Ausbildung, kurzen Studienzeiten, einer unmittelbaren Orientierung auf den Beruf und einer stärkeren Ausrichtung auf die Weiterbildung. Mit der Gründung beginnen zum Wintersemester 1991/92 die ersten 40 Studierenden an den Standorten Bernburg und Köthen mit ihrem Studium. Dessau als dritter Standort der Hochschule folgt ein halbes Jahr später. Professor Dr. Klaus Hertwig, Verfahrenstechniker an der Technischen Hochschule Köthen, wird zum Gründungsdirektor berufen.



1992

In Dessau beginnen die ersten Studierenden

33 Studierende in Dessau beginnen am 2. April ihr Studium in der Fachrichtung Architektur und Bauingenieurwesen.



1993

Zehn Fachbereiche, 18 Studiengänge und 1.800 Studierende

Die ersten Semester nach der Gründungsphase sind vergangen. Jetzt zeigt sich der enorme Entwicklungsschritt. Zehn Fachbereiche bieten nunmehr 18 Studiengänge an, 1.800 Studierende sind eingeschrieben. 46 Professorinnen und Professoren und eine ähnlich große Anzahl von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern begleiten sie durch ihre Studienzzeit.

1994

Engagement in Wissenschaft und Forschung wächst

Neben der hohen Qualität von Studium und Lehre dient die Hochschule der Wirtschaft als Innovationsmotor: 27 Forschungsvorhaben und zwölf Forschungsaufträge aus der Wirtschaft für rund 6,4 Mio. DM liefern Potenzial für neue kreative Entwicklungen.



1995

Fachhochschule zieht ins Kloster ein

Studierende der Landespflege ziehen für Teile ihres Studiums in das Bernburger Kloster ein und feiern sogleich das 1. Studentenfest, das heutige Klosterfest – mit riesigem Erfolg. In Dessau erhalten die ersten elf Studierenden des Studiengangs Architektur ihr Diplom und in Köthen geht eine Versuchsanlage zur Gewinnung von eigenem Strom aus Sonnen- und Windenergie ans Netz, ein erster Schritt in Richtung Nachhaltigkeit.



1996

Neuer Rektor berufen

Professor Dieter Orzessek wird zum Rektor berufen. Als neuer Rektor steht er an der Spitze von neun Fachbereichen, 17 Studiengängen und 3.390 Studierenden, davon 119 Studierende aus dem Ausland. Die Hochschule schließt zehn Kooperationen mit Universitäten und Hochschulen in England, Frankreich, den Niederlanden, Belgien und Finnland ab.



1997

Fortschritte an allen drei Standorten

In Dessau entstehen für 27 Mio. DM ein Labor- und Werkstattgebäude sowie ein Hörsaal- und Seminargebäude für die Studiengänge Architektur, Bauingenieurwesen und Design. Köthen legt den Grundstein für ein neues Technologiezentrum. Der Fachbereich Wirtschaft in Bernburg überreicht erstmalig an 22 Absolventinnen und Absolventen des internationalen Studiengangs Betriebswirtschaftslehre das deutsche und englische Diplom.



1998

Aus Fachhochschule wird Hochschule

Aus der »Fachhochschule Anhalt« wird die »Hochschule Anhalt« mit dem Zusatz »Hochschule für Angewandte Wissenschaften« (Englisch: »University of Applied Sciences«). Mit dem Namen folgt auch ein neues Logo, entwickelt von Studierenden des Fachbereichs Design, das die Hochschule sympathisch, unverwechselbar und modern repräsentiert.



1999

Einschreiberekord

Zum Wintersemester 1999/2000 verzeichnet die Hochschule einen neuen Rekord an Einschreibungen. 5.027 Studierende sind an den drei Standorten immatrikuliert. Das Ziel der ersten Ausbaustufe, 3.740 Studierende nach Empfehlung des Hochschulstrukturgesetzes des Landes zu erreichen, ist damit locker geschafft worden.



2000

Fünf neue Gebäude für Dessau

Der Standort Dessau legt den Grundstein für fünf neue Gebäude. Sie schaffen 2001 endlich ausreichend Platz für neue Hörsäle, Seminar- und Facharbeitsräume. Weiterhin ziehen darin die Poststelle, die Wache, die Mensa, eine Cafeteria, das Studierenden-Service-Center und das Dekanat des Fachbereichs Architektur ein.



2001

1. Internationaler Studententag

Die Hochschule Anhalt erklärt die Internationalität zu ihrem Markenzeichen. Unter dem Motto »Die Welt ist bunt!« findet im Herbst der 1. Internationale Studententag statt und alle Bürgerinnen und Bürger der Stadt Köthen und der Region Anhalt sind eingeladen, sich an diesem Tag mit ihnen auszutauschen.



2002

Seniorenkolleg startet

Im Alter geistig aktiv – unter diesem Motto eröffnet Professor Dieter Orzessek die erste Veranstaltung des Seniorenkollegs in Bernburg. Für alle Ruheständlerinnen und Ruheständler, die auch nach ihrem Berufsleben geistig fit bleiben wollen, bietet die Veranstaltung mit Themen des Natur- und Umweltschutzes, der Landschaftsarchitektur und der Ernährung dafür ideale Voraussetzungen.



2003

Aus »Rektor« wird »Präsident«

Mit einem eigenständigen Hochschulmanagement will man ein Zeichen setzen. Ist bei einer Rektoratsverfassung die oberste Person einer Hochschule eine Professorin oder ein Professor aus den eigenen Reihen, so entscheidet sich die Hochschule Anhalt mit ihrer neuen Präsidialverfassung bewusst dafür, Ausschreibungen nach außen zu öffnen.



2004



Übergang zu Bachelor und Master

Die Hochschule Anhalt stellt als erste Hochschule des Landes Sachsen-Anhalt ihre Studienangebote bis zum Wintersemester 2004/05 vollständig auf die neuen Bachelor- und Masterstudiengänge um. Mit einem solchen Kraftakt, der vergleichbar mit der Gründung der Hochschule ist, bietet die Hochschule nun eine international vergleichbare Ausbildung an. Mit über 80 Kooperationsverträgen mit internationalen Universitäten und aktuell 1.000 Studierenden aus dem Ausland, wird der Trend zur Internationalität deutlich.

2007

Neue Masterstudiengänge an der Hochschule Anhalt

Die Hochschule Anhalt zieht in den Wettbewerb um die besten Studienbewerberinnen und -bewerber ein, 13 neue Masterstudiengänge beginnen. Nachdem im Rahmen des Bologna-Prozesses die vollständige Umstellung aller Studiengänge von Diplom auf Bachelor und Master erfolgt ist, beenden in diesem Studienjahr die ersten Bachelorstudierenden ihr Studium an der Hochschule Anhalt. Das sorgt für mehr Attraktivität. Insgesamt studieren an der Hochschule aktuell 7.000 Studierende in nunmehr 24 Bachelor- und 26 Masterstudiengängen.



2005



Neues Biotechnikum am Hubertus eröffnet

Seit Jahrzehnten ist Köthen eine Hochburg der Ausbildung von Biotechnologinnen und Biotechnologen in ganz Deutschland. Für neue Anforderungen, insbesondere im Bereich der Bachelor- und Masterstudiengänge, wurde das Biotechnikum der Halle 62 technisch aufgewertet. Studierende der Studiengänge Biotechnologie und Pharmatechnik genießen erstklassige Ausbildungsbedingungen.

2008

Neues Institut für Weinforschung

An der Hochschule wird das »Mitteldeutsche Weininstitut« gegründet, um den Ertrag der heimischen Qualitätsweinanbaugebiete sicherzustellen. Veränderte Klimabedingungen machen Weinanbau in Mitteldeutschland herausfordernder. In der Saale-Unstrut Region ist die Hochschule Anhalt bis heute mit dem internationalen Weinberg-Projekt VineAdapt zum Thema »Nachhaltiger Weinbau zur Anpassung an den Klimawandel« aktiv. 2018 wurde das Vorgängerprojekt VinEcoS, bei dem der Fokus auf der Erprobung von trockenheitstoleranten Wildpflanzenmischungen und Schafbeweidung im Weinberg lag, als offizielles Projekt im Rahmen der »UN-Dekade Biologische Vielfalt« ausgezeichnet.



2006



Erster Masterstudiengang akkreditiert

Die Akkreditierungsverfahren laufen in allen Fachbereichen der Hochschule Anhalt auf Hochtouren. Insgesamt 39 Studiengänge werden auf Herz und Nieren geprüft: angefangen vom Modulhandbuch, über Verordnungen bis hin zu Vorort-Begehungen – eine Art TÜV für Studiengänge.

Der erste akkreditierte Studiengang der Hochschule Anhalt ist der internationale Masterstudiengang Landscape Architecture. Wenig später folgen die Bachelorstudiengänge Betriebswirtschaft, International Business Program, Verfahrenstechnik und die Bachelor- und Masterstudienprogramme Design, Biotechnologie und Lebensmitteltechnologie.

2009

Erste Firmenkontaktmesse der Hochschule am Standort Köthen

Das neu gegründete Transferzentrum lädt im April 2009 zur ersten Firmenkontaktmesse nach Köthen ein. Mehr als 150 interessierte Studierende können sich bei 18 namhaften Unternehmen der Region über Praktika, Themen für Abschlussarbeiten und die Möglichkeit einer Festanstellung informieren.



2010



Wahl der ersten Dekanin

Zum 1. März 2010 wird mit Professorin Dr. Ursula Fissgus zum ersten Mal seit der Gründung der Hochschule Anhalt eine Dekanin gewählt. Sie leitet den Fachbereich Informatik.

2011



Übergabe der ersten Deutschlandstipendien

Die Hochschule Anhalt beteiligt sich im Sommersemester 2011 erstmals am neuen Stipendienprogramm des Bundes. Insgesamt 31 Stipendiatinnen und Stipendiaten werden mit monatlich 300 Euro für ihr überdurchschnittliches fachliches, soziales und gesellschaftliches Engagement unterstützt.

2012



Dessau bekommt neue Bibliothek

Die neue Standortbibliothek der Hochschule in Dessau wird fertiggestellt. Das Bibliotheksgebäude wird von der Hochschule Anhalt und der Stiftung Bauhaus Dessau genutzt und umfasst mehr als 80.000 Bände.

FOUND IT! wird gegründet

In Bernburg entsteht im Mai 2012 das FOUND IT! Gründerzentrum und wird die zentrale Anlaufstelle für Studierende, Lehrende und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit Gründungsideen. Parallel zur Einzelbetreuung bietet es auch studienbegleitende Gründerkurse und außercurriculare Workshops an.

2013

Neue Rekorde an der Hochschule Anhalt

Im Wintersemester 2012/13 durchbricht die Hochschule Anhalt die 8.000er-Marke. Insgesamt werden 69 Bachelor- und Masterstudiengänge angeboten. Auch in der Internationalität gibt es einen neuen Rekordwert: 2.038 der insgesamt 8.020 Studierenden sind ausländische Studierende aus insgesamt 98 Nationen. Damit ist die Hochschule Anhalt die Hochschule mit der höchsten Anzahl ausländischer Studierender in Mitteldeutschland.



2014

Hochschule Anhalt jetzt auch für das Smartphone

E-Mails checken, über Facebook mit Freunden in Kontakt bleiben, online auf Shopping-Tour gehen oder im Internet Zeitung lesen – all das gehört seit geraumer Zeit zum Alltag, selbst wenn man unterwegs ist, denn ein Smartphone oder ein Tablet machen es möglich. Auch an der Hochschule Anhalt können Nutzerinnen und Nutzer ab sofort problemlos auf Inhalte rund um das Studium in der mobilen Version von überall zugreifen.



2015

Studienbedingungen werden verbessert

Am Standort Köthen wird die Bibliothek nach der Sanierung wiedereröffnet. Die nach historischem Vorbild sanierten Räume bieten den Studierenden nun noch bessere, modernste Lernbedingungen. In Bernburg ist die Sanierung der Mensa abgeschlossen und der Bau der Innovationswerkstatt schreitet voran.





Gründungsradar zeichnet Hochschule Anhalt als beste Hochschule des Landes aus

Im Rahmen einer Studie untersucht der Stifterverband für Deutsche Wissenschaft in Zusammenarbeit mit dem Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie, welche deutschen Hochschulen junge Unternehmer am besten fördern. Im Gesamtranking ist die Hochschule Anhalt die bestplatzierte Hochschule Sachsen-Anhalts.

2016



Hochschule unter neuer Leitung

Im Mai 2016 wird Professor Dr. Jörg Bagdahn zum neuen Präsidenten der Hochschule Anhalt gewählt. Er löst Professor Dr. Dieter Orzessek ab, der zwanzig Jahre an der Spitze der Hochschule stand.

2017



Landesstudienkolleg erhält Preis des Auswärtigen Amtes

Das Auswärtige Amt zeichnet die Betreuungs- und Integrationsinitiative der Hochschule Anhalt mit dem »Preis des Auswärtigen Amtes für exzellente Betreuung ausländischer Studierender in Deutschland« aus. Die gemeinsame Initiative des Landesstudienkollegs und der Hochschule Anhalt entstand bereits 2001. Aktuell lernen, verändern und verbinden sich dort rund 600 junge Menschen aus 40 Ländern miteinander.

2018



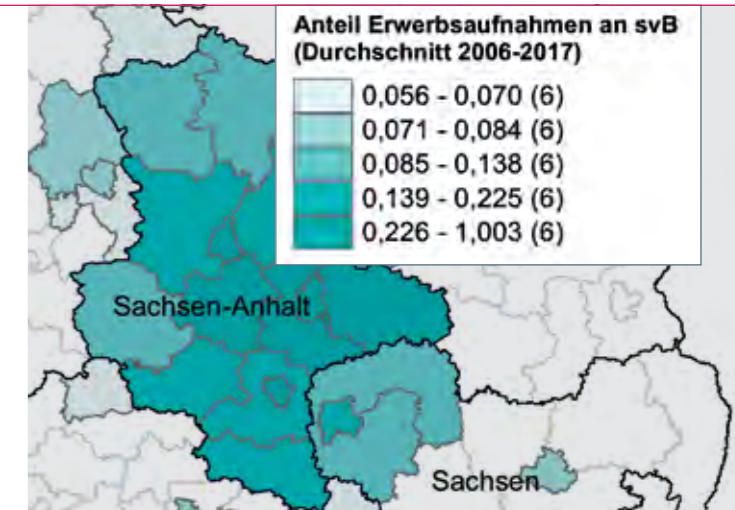
Von der Forschung in die Wirtschaft

Die Hochschule Anhalt sorgt für Innovationen in der Region und vernetzt Unternehmen auf kürzerem Weg mit der Wissenschaft. Dieser Ansatz erfährt Unterstützung: Im Rahmen der Bund-Länder-Förderinitiative »Innovative Hochschulen« ist die Hochschule Anhalt eine von 48 Hochschulen, die 8,4 Mio. Euro zur Stärkung des forschungsorientierten Ideen-, Wissens- und Technologietransfers erhält.

2019

Absolventen bleiben im Land

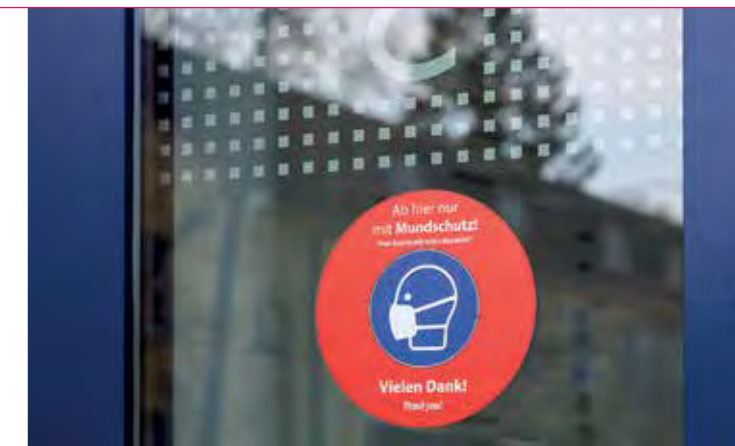
In einer Studie von der Hochschule und dem Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesagentur für Arbeit zeigt sich, dass zwei Drittel aller Hochschulabgängerinnen und -abgänger innerhalb eines halben Jahres einer sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung, vorwiegend in der Hochschulregion, nachgehen. Mit dieser Besonderheit: Ein Großteil der Absolventinnen und Absolventen, die zunächst in einem anderen Bundesland ihre Erstbeschäftigung aufnahmen, ist im Laufe der vergangenen zwölf Jahre zu einem erheblichen Anteil (80 Prozent) nach Sachsen-Anhalt zurückgekehrt.



2020

Studieren im Corona-Jahr

Die COVID-19-Pandemie sorgt für ein ungewöhnliches Jahr. Der Hochschule ist es wichtig, Lehrinhalte trotz der Einschränkungen zu absolvieren und die Nachteile möglichst für alle Studierenden gering zu halten. Das Digitale Sommersemester wird beschlossen. In hoher Geschwindigkeit stellen die Lehrenden und Mitarbeitenden den Unterricht mit großem Engagement um. Das Studierenden-Service-Center wird zur zentralen Anlaufstelle. Täglich gibt es 200 bis 300 digitale Veranstaltungen.



2021

Hochschule Anhalt erhält das Promotionsrecht

Als erste Hochschule für Angewandte Wissenschaften (HAW) kann die Hochschule Anhalt künftig auch den Doktorgrad vergeben. Ende Mai 2021 wird der Hochschule vom Wissenschaftsministerium das Promotionsrecht für die zwei Fachrichtungen »Life Science« sowie »Architektur und Designforschung« verliehen. Anfang Juni 2021 folgt die Verleihung für zwei weitere Fachrichtungen: In den »Ingenieurwissenschaften und Informationstechnologien« sowie »Sozial-, Gesundheits- und Wirtschaftswissenschaften« gründet die Hochschule Anhalt gemeinsame Promotionszentren mit anderen Hochschulen im Land.



An der Spitze

Drei Rektoren bzw. Präsidenten lenkten seit der Gründung der Fachhochschule Anhalt im Jahr 1991 die Geschicke der Lehranstalt. Ein jeder hatte im Laufe der Zeit andere Herausforderungen zu bewältigen und regelte das auf seine Art. Pflichtbewusstsein, Hartnäckigkeit in der Verfolgung strategischer Ziele und vor allem die große Freude, jungen Menschen Wissen für die Zukunft zu vermitteln, ist ihnen jedoch gemein. Seit Tag eins ist die Hochschule eng mit der Wirtschaft verbunden und setzt innovative Ideen in die Praxis um. Das starke Engagement in Forschung und Lehre wurde 2021 von Erfolg gekrönt: die Verleihung des eigenständigen Promotionsrechts.



Prof. Dr. Klaus Hertwig

studierte an der Technischen Hochschule Leuna-Merseburg Verfahrenstechnik, wo er auch promovierte. Nach seiner Berufung zum Hochschuldozenten an die Ingenieurhochschule Köthen für das Gebiet Reaktionstechnik erfolgte im Jahr 1975 die Habilitation. Nach der außerordentlichen Berufung als Professor an der Ingenieurhochschule folgte die Berufung zum ordentlichen Professor für elektrochemische Verfahrenstechnik. Von 1991 bis 1996 übernahm er als Gründungsrektor den Aufbau der Fachhochschule Anhalt. Im Anschluss wandte er sich seinem Wissenschaftsgebiet zu und engagierte sich bis zu seiner Emeritierung im Jahr 2006 in verschiedenen Hochschulgremien.



Prof. Dr. Dieter Orzessek

hat an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg Agrarwissenschaften studiert und dort promoviert. An der Hochschule für Landwirtschaft und Nahrungsgüterwirtschaft »Thomas Müntzer« in Bernburg erfolgten die Habilitation und 1987 die Berufung zur Professur Grundlagen der Pflanzenproduktion. Von 1990 bis 1993 war er Rektor der Hochschule »Thomas Müntzer«. Seit 1993 lehrte er an der Fachhochschule Anhalt, verantwortete von 1994 bis 1996 als Dekan den Fachbereich Landwirtschaft, Ökotoxikologie und Landschaftspflege. Noch im selben Jahr wurde er zum Rektor und später zum Präsidenten gewählt, zwanzig Jahre leitete er die Hochschule Anhalt, bevor er 2016 in den Ruhestand verabschiedet wurde.



Prof. Dr. Jörg Bagdahn

studierte an der Technischen Universität Chemnitz Werkstoffwissenschaften, promovierte an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg und arbeitete als Postdoctoral Fellow an der Johns Hopkins University in Baltimore (USA). Vor seiner Professur im Jahr 2009 verantwortete er als Leiter des Fraunhofer-Centers für Silizium-Photovoltaik in Halle (Saale) den Bereich »Werkstoffe für Photovoltaik«. Seit 2016 ist er in zweiter Amtszeit der Präsident der Hochschule Anhalt.

Aufbruch auf der Basis des Bewährten

Professor Klaus Hertwig, Gründungsrektor der Fachhochschule Anhalt, im Gespräch über die Anfangsjahre der Hochschule nach der Wende.



Prof. Hertwig, es ist lange her, aber können Sie sich noch erinnern, was Ihnen spontan durch den Kopf ging, als man Sie für die Aufgabe des Gründungsrektors ansprach?

Zwei Gedanken gingen mir durch den Kopf: Ich bekam die Chance, vieles an Bildungstraditionen aus den vergangenen Jahrzehnten von der Technischen Hochschule in Köthen und der Hochschule für Land- und Nahrungsgüterwirtschaft in Bernburg zu erhalten. Und ich begann gleich zu überlegen, wie sichergestellt werden konnte, dass die vielen hundert Studentinnen und Studenten in Bernburg und Köthen auch nach der Gründung der Fachhochschule (FH) und der Abwicklung der Vorgängereinstitutionen zu Ende studieren konnten.

Was war der Anlass für die Gründung der neuen Hochschule? Das waren ja politisch spannende Zeiten. Würden Sie sagen, dass eine strukturelle, inhaltliche und personelle Erneuerung angezeigt war? Ging es darum, das Hochschulsystem der DDR an den Westen Deutschlands anzugleichen?

Das war eine bewegte Zeit, damals ein Jahr nach dem Vollzug der deutschen Einheit. Wir wussten, dass sich die Hochschullandschaft in Sachsen-Anhalt und im gesamt-

ten Osten neu gestalten muss und Veränderungen auf uns zukommen. Wir hatten eine Reihe von Konzepten entwickelt, wie die neue Hochschullandschaft aussehen könnte. Wir hatten sogar an eine universitäre Entwicklung gedacht. Aber zur selben Zeit und zur selben Problematik stellte die Hochschulstrukturkommission des Landes Sachsen-Anhalt ihre Pläne vor. Welche Hochschulen, welche Strukturen, welche Universitäten, welche Fachhochschulen – im Wesentlichen war das Gerippe schon festgelegt.

Wir hatten uns natürlich auch mit dem Status einer Fachhochschule befasst, wie er in den alten Bundesländern üblich war, wir wussten, dass kompatible Strukturen entwickelt werden müssen und wir nicht im großen Stil eigene Wege gehen können. Dass eine eigenständige anhaltische Universität eine Chance haben könnte, das war für eine so kleinteilige Hochschullandschaft nicht wahrscheinlich. Zudem gab es seitens der Strukturkommission das Bemühen, zwei Universitäten in Sachsen-Anhalt zu entwickeln. Da war es sinnvoll, dass eine Einrichtung wie die Ingenieurhochschule, zum damaligen Zeitpunkt schon die Technische Hochschule in Köthen, mit einer stark praxisorientierten Ausrichtung, sich in Richtung Fachhochschule entwickelt.

Wie haben Sie damals für sich die Aufgabe definiert? Und haben Sie das Amt eher als Ehre oder als Last begriffen?

Keinesfalls als Last! Es war schon in gewissem Sinne eine Ehre. Ich wusste auch gar nicht, auf welchem Wege ich zu diesem Ruf gekommen war. Das habe ich in den vergangenen Jahrzehnten auch nicht herausbekommen. Ich glaube, der wissenschaftliche Nachwuchs der Technischen Hochschule hat sich sehr stark für mich eingesetzt. Aber das war damals gar nicht so wesentlich. Ich hatte diese

unangenehmen Folgen aufgrund der Veränderungen haben und das ist auch gelungen.

Die Studierenden aus den Vorgängereinstitutionen und der Fachhochschule studierten also zusammen?

Ja, ja. Das war eine ganz rasche Entwicklung. Schon im Wintersemester 1991/1992, also mit Gründung der Fachhochschule, haben wir die ersten Studierenden in die Fachhochschulstudiengänge hineingenommen. Das waren zwei verschiedene Kategorien. Einmal konnten sich die

»Der Minister rief mich an und sagte: Ich schicke Ihnen jetzt die Urkunde und Sie machen das.«

Aufgabe bekommen, der Minister rief mich an und sagte: »Ich schicke Ihnen jetzt die Urkunde und Sie machen das.« Ich war praktisch der einzige Mitarbeiter dieser Einrichtung zu diesem Zeitpunkt am 1. Oktober 1991. Da ging es darum, Konzepte zu entwickeln und vor allen Dingen die kurzfristigen Aufgaben zu erledigen: Was machen wir mit den Studentinnen und Studenten, die bereits mit dem Studium angefangen hatten? Sie sollten möglichst keine

vorhandenen hier immatrikulierten Studierenden entscheiden, ob sie in den Fachhochschulstudiengang hinein oder im vorhandenen Studiengang der Technischen Hochschule verbleiben wollen. Da ging es darum: Erwerbe ich ein FH-Diplom oder strebe ich das Diplom an einer universitären Einrichtung an, wie es die Technische Hochschule war? Für beide Optionen gab es Interessenten.

War der Unterricht derselbe?

[Lacht] Ja, es lehrten dieselben Personen. Es waren ja zunächst auch gar keine anderen da. Die Professorinnen und Professoren, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die Laborkräfte und die Verwaltung: Alle waren sowohl für die TH- als auch für die neuen FH-Studenten zuständig. Es gab übrigens noch eine zweite Kategorie von Studierenden. Mehr als 100 junge Menschen kamen von Ingenieurschulen der DDR zu uns. Nach einer dreijährigen Ingenieurausbildung wurde ihnen die Möglichkeit gegeben, an eine Fachhochschule, wie die unsere, zu wechseln und das FH-Diplom in einem einjährigen Kurs zu erlangen, sodass wir schon Gruppen hatten, die im Grunde genommen vom ersten Tag an FH-Studierende im Maschinenbau, in der Verfahrenstechnik in Köthen und auch in der Landwirtschaft in Bernburg waren.

Bis 1996 lenkten Sie die Geschicke der Fachhochschule Anhalt. Woran erinnern Sie sich gerne?

Wenn man etwas aufbauen kann, ist das eine schöne Aufgabe – auch wenn man bei null anfängt wie wir damals. Wir haben uns bemüht das Personal, also die Professorinnen und Professoren, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und auch die Kolleginnen und Kollegen der Verwaltung möglichst schnell in die neue FH hineinzubekommen, sofern sie geeignet waren. Die Studierendenzahlen gingen systematisch nach oben. Es kamen immer mehr Studiengänge hinzu. Der Standort Dessau wurde ein halbes Jahr später eröffnet. Das war eine schöne Situation und die Zunahme der Studierendenzahlen sprach dafür, dass auch diese Ausbildung auf Fachhochschulniveau, also die praxis-

»Wenn die Sekretärinnenstelle eines Professors nicht mehr besetzt werden konnte, waren die Professorinnen und Professoren so flexibel, dass sie selbst die Studienpläne getippt haben.«

orientierte Hochschulbildung, gut angenommen wird. Das Interesse war riesig, wir waren in den ostdeutschen Ländern die größte Fachhochschule. Das hat mir große Freude bereitet und ich habe mich über alle gefreut, die neu eingestellt werden konnten.

Was war weniger angenehm?

Für eine ganze Anzahl von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Köthener und der Bernburger Vorgängereinrichtungen gab es keine Möglichkeit, an der FH eine Beschäftigung zu bekommen. Da gab es mitunter sehr traurige Situationen. Wir hatten mehr als 200 wissenschaftliche

Mitarbeitende in den Vorgängereinrichtungen und zehn neue Fachbereiche in der FH. Da blieb für jeden Fachbereich nur eine wissenschaftliche Fachkraft übrig. Das war im Grunde genommen fast nichts. Aber das war eben die Kleiderordnung an einer Fachhochschule dieses Typs, die nur schrittweise geändert werden konnte.

Viele der ersten Professorinnen und Professoren stammten aus den Fachhochschulen der alten Bundesländer. Wie gestaltete sich die Zusammenarbeit zwischen den Lehrenden mit Ost- und Westbiografie? Trafen da Welten aufeinander? Gab es ein Miteinander?

Bei der Auswahl der Gründungsdekanin und der neun Gründungsdekane, zehn wichtige Personen für zehn Fachbereiche, hatte ich große Unterstützung durch die Fachhochschule Aachen. Sie sendete uns drei Gründungsdekane und zwar für Gebiete, in denen wir keine Erfahrung hatten. Das war vor allem in Elektrotechnik, Architektur, Bauingenieurwesen und Design. Ich war sehr froh, dass wir Unterstützung von dieser Einrichtung bekamen. Darüber hinaus habe ich darauf geachtet, dass es ungefähr ausgeglichen war, was Ost und West betrifft. Wir haben auch aus den eigenen Reihen hervorragende Persönlichkeiten gefunden, die als Gründungsdekane tätig wurden. Von allen wurde erwartet, dass sie flexibel sind; das hat alle geeint. Wenn die Sekretärinnenstelle eines Professors nicht mehr besetzt werden konnte, waren die Professorinnen und Professoren so flexibel, dass sie selbst die Studienpläne getippt haben. Zu DDR-Zeiten wäre es undenkbar gewesen, dass ein Professor selbst tippte. Es

gab also Dinge, die die Westkollegen über die fachliche Arbeit hinaus auch eingebracht haben. Die drei Aachener, die ja bereits im Ruhestand waren und für diese Aufgabe reaktiviert wurden, haben zum Beispiel eine Wohngemeinschaft gegründet. Sie fanden das ganz spannend noch einmal so etwas zu erleben. [Lacht]

Darf ich Sie auch danach fragen, welche Gründe ausschlaggebend dafür waren, dass Sie sich nach 1996 nicht mehr zur Wahl stellten?

Das ist ganz einfach gesagt: Die Stelle war eine Sieben-Tage-Beschäftigung. Viel Verwaltungstätigkeit, viel Personal-

entwicklung. Es war eine intensive Zeit und ich übernahm viele Aufgaben, die nichts mit meiner wissenschaftlichen Arbeit zu tun hatten. Nur mit Mühe habe ich in diesen fünf Jahren wöchentlich zwei Vorlesungen halten, meine Doktoranden betreuen und mich etwas um mein Wissensschatzgebiet kümmern können. Ich wollte gern wieder

»Deshalb freut es mich riesig zu hören, dass der Hochschule vor Kurzem das Promotionsrecht verliehen wurde.«

mit Studierenden arbeiten, Vorlesungen halten, in meinem Forschungsgebiet viel stärker tätig sein und letztlich auch mehr Zeit für die Familie haben.

30 Jahre Hochschule Anhalt: Entspricht die heutige Hochschule dem, was vor drei Jahrzehnten vereinbart wurde?

Ich würde sagen, die Grundstruktur der Ausbildungsgänge ist im Kern erhalten geblieben und sinnvoll weiterentwickelt worden. Das konzipierte Studienkonzept entsprach dem, was in Köthen seit 1891 geschehen ist und was in Bernburg schon viele Jahre gelehrt wurde. Das war der Kern und dort konnte man auch am schnellsten etwas entwickeln. Vieles ist hinzugekommen, zum Beispiel die Ausbildung in Studiengängen wie Elektrotechnik oder Informatik in Köthen oder der Studiengang Wirtschaftsrecht und einige weitere in Bernburg oder die kompletten Dessauer Studiengänge.

Seit der Gründungsphase sehe ich eine kontinuierliche Weiterentwicklung. Einzig im Jahre 2000, da hat das Landeswissenschaftsministerium die Strukturen der Hochschulen in Sachsen-Anhalt noch einmal gestrafft. Der Studiengang Architektur ist als einziger im Land in Dessau verblieben, während Bauingenieurwesen nach Magdeburg ging. Die Köthener Studiengänge hat es kaum betroffen.

Neben der Ausbildung geht es ja auch um die Forschung. Wir haben uns von Anfang an sehr darum bemüht, dass

die Forschungstätigkeit erhalten bleibt und weiterentwickelt werden kann. Das ist auch bis heute so geblieben. Sie wissen ja selbst, was heute an Drittmitteln eingeworben wird. Vieles haben die Kolleginnen und Kollegen, die schon zu DDR-Zeiten sehr aktiv waren, eingeworben. Und es gab damals an der Technischen Hochschule in Köthen

das Promotionsrecht. Viele haben wir zum Dokortitel geführt. Deshalb freut es mich riesig zu hören, dass der Hochschule Anhalt vor Kurzem ebenfalls das Promotionsrecht verliehen wurde.

An Jubiläumstagen schaut man ja gerne zurück. Haben Sie eine skurrile Situation erlebt, die Ihnen besonders im Gedächtnis geblieben ist aus den Anfangsjahren der Hochschule?

Dass es zwei Rektoren in einem Hause gab. Professor Kurt Gramlich, der bis 1993 die Technische Hochschule leitete und letztlich abzuwickeln hatte. Und ich, der die Fachhochschule aufbaute. Dass zwei Rektoren zweier Hochschulen Zimmer an Zimmer sitzen, ist schon eine außergewöhnliche Situation. Und dass das auch noch funktionierte, das war schon skurril. Wir haben uns auch immer einen Spaß gemacht bei der Frage, wer ist denn dein Professor und wer meiner? Wer sitzt denn dort in der Vorlesung; sind das FH-Studierende oder TH-Studierende? Das war schon eine eigenartige Situation, aber im Sinne der Entwicklung wollten wir beide, dass es zukunftsfest weitergeht und die Studenten versorgt sind. Das war das Wichtigste.

Professor Hertwig, herzlichen Dank für das Gespräch.



Klarer Kurs auch für die Zukunft

Seit 2016 ist Professor Jörg Bagdahn Präsident der Hochschule Anhalt, sein Vorgänger war Professor Dieter Orzessek. Anlässlich »30 Jahre Hochschule Anhalt« führt der Einblick ein Gespräch mit beiden über die Herausforderungen der Anfangsjahre, den Erfolg des eigenständigen Promotionsrechts und die Gestaltung von berufsbegleitenden Studiengängen. Ein Erfolgsfaktor: die feste Verankerung der Hochschule in der Region.



Prof. Orzessek, nachdem feststand, dass Professor Klaus Hertwig als Rektor nicht wieder antritt, war Ihnen schnell klar, dass Sie das Amt übernehmen wollten, und was hat Sie an dieser Aufgabe gereizt?

Prof. Orzessek: Schnell klar war das damals nicht, ich habe mir zwei Wochen Bedenkzeit erbeten und ich habe es schließlich als Pflichterfüllung angesehen. Wichtig war mir, dass eine völlig neue Person sich der Aufgaben annehmen sollte. Ich war ja bereits Rektor an der früheren Hochschule. Doch dann sind die Dessauer Kolleginnen und Kollegen an mich herangetreten und haben mich gefragt, ob ich nicht das Amt übernehmen möchte. Und das hatte natürlich seinen Reiz, damals herrschte eine unglaubliche Aufbruchstimmung. Aber offen gesagt: So viele Gedanken habe ich mir zu dieser Zeit noch gar nicht gemacht. Die Hochschule musste geleitet werden, mit ihren drei Standorten war das keine einfache Konstellation und es gab jeden Tag handfeste Entscheidungen zu treffen.

Im Jahr 2003 wurde aus dem Rektorat der Hochschule Anhalt das Präsidium und Sie zum Präsidenten. Was veränderte sich dadurch?

Prof. Orzessek: Vor allem wollten wir mit einem eigenständigen Hochschulmanagement ein Zeichen setzen. Bei der Rektoratsverfassung war es damals so, dass der Rektor oder die Rektorin eine Professorin oder ein Professor aus der eigenen Hochschule sein musste. Mit der Präsidialverfassung haben wir uns bewusst für Ausschreibungen nach außen geöffnet. Und zum zweiten wollten wir die Hochschule selbst leiten. Und nicht die Doppelherrschaft haben, dass dann noch ein Kanzler, eingesetzt vom Landesministerium, bei uns wirkt. Eine klare Leitungsstruktur war unser Ziel – und das hat sich auch bewährt.

Prof. Bagdahn, 2016 wurden Sie zum Präsidenten der Hochschule Anhalt. Wie fühlte es sich an, in die Fußstapfen von Professor Orzessek zu treten? Warum haben Sie sich entschieden, für dieses Amt zu kandidieren?

Prof. Bagdahn: Professor Orzessek hat die Hochschule 20 Jahre erfolgreich geleitet und die Entwicklung stetig vorangetrieben. Vieles habe ich miterlebt, da ich seit 2009 im Rahmen einer gemeinsamen Berufung mit der Hochschule Anhalt und der Fraunhofer Gesellschaft bereits in der Lehre und Forschung eingebunden war. Mich reizten insbesondere die Aspekte der anwendungsorientierten Forschung auszubauen, diese noch intensiver mit der Lehre zu verknüpfen und die Hochschule als das akademische Ausbildungs-, Forschungs-, Entwicklungs- und Transferzentrum in der Region weiterzuentwickeln. Und das alles in Köthen, in meiner Heimat und meinem Geburtsort umzusetzen, ist für mich etwas ganz Besonderes.

Im Jahr 2020 wurden Sie in zweiter Amtsperiode zum Präsidenten gewählt. Welche Ziele verfolgen Sie?

Prof. Bagdahn: Wenn man sich einer zweiten Amtszeit stellt, ist es so, dass man viele Dinge, die man in der ersten Amtsperiode angeschoben hat, auch umsetzen und zum Erfolg bringen will. Das gilt etwa für die praxisorientierte Lehre und die anwendungsorientierte Forschung, die wir erfolgreich ausgebaut haben. Das zeigen die Erstsemester-Studierendenzahlen aus dem Wintersemester 2020/21. Als einzige Hochschule in Sachsen-Anhalt haben wir entgegen dem Trend einen Zuwachs verzeichnet und auch im Bundesvergleich stehen wir prima da. Meine weiteren Stichworte sind Internationalität, Digitalisierung, Nachhaltigkeit und Forschung. Mehr als 30 Prozent der Studierenden kommen aus dem Ausland zu uns – diese Zahl wollen wir zumindest halten, wenn nicht ausbauen. In der aktuellen Situation ist das eine große Herausforderung, insbesondere wenn es darum geht, den internationalen Studierenden die Möglichkeit zu eröffnen, trotz Reiseeinschränkungen an der Hochschule studieren zu können. In der Digitalisierung sind viele Dinge schneller gegangen, als wir uns vorgestellt haben: In der Umsetzung, in der Lehre und bis dahin, dass wir in den kommenden Jahren eine School of Digital Education gründen werden, die Aspekte der digitalen Lehre an der Hochschule zusammenführt. Das Thema Nachhaltigkeit ist wie ein grüner Faden, der sich durch das gesamte Studienangebot zieht: vom Naturschutz über die Landwirtschaft, bis hin zur grünen Energieerzeugung, der Verfahrenstechnik und dem nachhaltigen Bauen. Und als weiterer wichtiger Punkt: die Forschung mit regionalem Bezug weiterzuentwickeln. Und da haben uns die Entwicklungen zum eigenständigen Promotionsrecht in die Lage versetzt, künftig noch besser wettbewerbsfähig zu sein.

Die Hochschule hat sich intensiv um das eigenständige Promotionsrecht bemüht und nun einen schönen Erfolg erzielt. Was bedeutet das für Lehrende und Studierende?

Prof. Bagdahn: In den Fachrichtungen Life Sciences und Architektur und Designwissenschaften haben wir nun die Möglichkeit den eigenen wissenschaftlichen Nachwuchs zur Promotion zu führen. Damit vergrößern wir unsere Forschungsaktivitäten und erhöhen die Attraktivität unserer Standorte. In den anderen Bereichen wie etwa den Ingenieurwissenschaften, den Informationstechnologien oder auch in den Bereichen Soziales, Gesundheit und Wirtschaft arbeiten wir in Zukunft im Verbund mit den anderen vier Hochschulen im Land kooperativ zusammen. Wir haben das Potenzial für gemeinsame anwendungsorientierte Forschungsvorhaben!

Prof. Orzessek: 20 Jahre waren Sie Präsident der Fach- bzw. Hochschule Anhalt. Woran erinnern Sie sich gerne?

Prof. Orzessek: An Entscheidungen, die die Hochschule vorgebracht haben. In vielen Stationen meines Berufslebens ging es um Kürzungen – das sind keine angenehmen Diskussionen gewesen. Aber rückblickend muss ich feststellen, dass wir aus jeder Kürzung durch klare Entscheidungen im Senat stärker hervorgegangen sind. Ich erinnere mich gern an die Entwicklung des Studienkollegs, das ist ein prächtiges Angebot und wie Professor Bagdahn richtig gesagt hat: Die Internationalität spielt an unserer Hochschule eine riesige Rolle, da sind wir führend im Land. Hervorzuheben ist auch, dass wir die einzigen in Sachsen-Anhalt sind, die die berufsbegleitenden Studiengänge vorgebracht haben. Und das ist auch ein wichtiger Part, den ich vor allem für die Zukunft als sehr wichtig ansehe.

Als Ruheständler sind Sie in Ihrem Fachgebiet der Landwirtschaft weiterhin sehr aktiv: Sie lehren, Sie forschen und Sie verbinden die Region mit der Hochschule durch traditionelle Veranstaltungen wie das Historische Erntefest, die Klosterweihnacht und seit einigen Jahren durch die Weinbergwanderung zum Hochschulweinberg »Waladala«. Warum sind diese Veranstaltungen wichtig für die Hochschule und die Region?

»Aus jeder Kürzung sind wir stärker hervorgegangen.«

Prof. Orzessek: Bei den Veranstaltungen geht es mir darum, deutlich zu machen, wie verankert die Hochschule in der Region ist. Wir werden finanziert über staatliche Mittel und möchten der Region und der Gesellschaft dafür auch etwas bieten. Wenn wir unsere Türen öffnen oder solche Veranstaltungen anbieten, können sich alle ein Bild davon machen, was wir leisten. Das geht weit darüber hinaus, unter Schülerinnen und Schülern potenzielle Studierende

anzusprechen. Zudem verknüpfen wir mit diesen Angeboten positive Erlebnisse, die lange nachwirken. Das wird weitergetragen und ist nicht zu unterschätzen – ob in der klassischen Mund-zu-Mund-Propaganda oder über die neuen Medien.



30 Jahre Hochschule Anhalt sind ein hervorragender Anlass, um sich die Qualität der Hochschulausbildung anzuschauen. Mittlerweile entscheiden sich mehr und mehr Studierende aus den »alten« Bundesländern für die »neuen«: Anders als in den Anfangsjahren zweifelt niemand an der Qualität in Studium, Lehre, Weiterbildung und Forschung. Wo liegen die Stärken der Hochschule Anhalt?

Prof. Orzessek: Wir hatten von Anbeginn guten Zulauf aus den alten Bundesländern. Bei den jungen Menschen gab es überhaupt keine Hürde. Ich erinnere mich noch an den

Studiengang Landespflege, damals gab es einen Jahrgang mit 220 Studentinnen und Studenten. Auch in der Ökotoxikologie hatten wir immer einen guten Zuspruch aus den alten Bundesländern. Und mit Beginn der Fernstudiengänge kommen die jungen Leute sowieso aus allen Richtungen Deutschlands. Wir hatten eher ein Problem mit der Professorenschaft, die dachte wir könnten mit den Fachhochschulen im Westen Deutschlands nicht mithalten. Die Einführung von Masterstudiengängen war auch kein einfacher Schritt, aber jetzt waren sie z. B. eine entscheidende Voraussetzung für das aktuelle Promotionsrecht.

Prof. Bagdahn: Genau. Gut ein Drittel der Studierenden ist in den Masterstudiengängen eingeschrieben. Und die entscheiden sich ganz gezielt: Da ist es egal, von woher ich



komme. Ich suche mir den Studiengang aus, weil ich mich damit persönlich weiterentwickeln kann. Und das war natürlich entscheidend. Denn wenn wir promovieren wollen, brauchen wir die jungen Leute, die die Forschungsarbeiten durchführen. Sie kommen teilweise von außen, aber noch viel besser ist es, sie kommen aus der eigenen Hochschule um ihnen frühzeitig Perspektiven anzubieten.

Prof. Orzessek: Wir hatten von Anfang an ein gutes Niveau der Lehre. Natürlich hatten wir noch nicht die Vollbeset-

Was glauben Sie, wie lässt es sich in den nächsten 30 Jahren lehren, lernen und forschen?

Prof. Bagdahn: Die Hochschule wird sich den gesellschaftlichen Herausforderungen und den Bedürfnissen stellen. Das Thema Klimaschutz und Nachhaltigkeit bewegt die gesamte Gesellschaft. Und wenn man sich anschaut, was sich die Welt und auch Deutschland in den nächsten zehn, zwanzig, dreißig Jahren vorgenommen haben, im Prinzip bei der Energieerzeugung fast ohne CO₂ auszukommen,

»Wir hatten von Anfang an ein gutes Niveau der Lehre.«

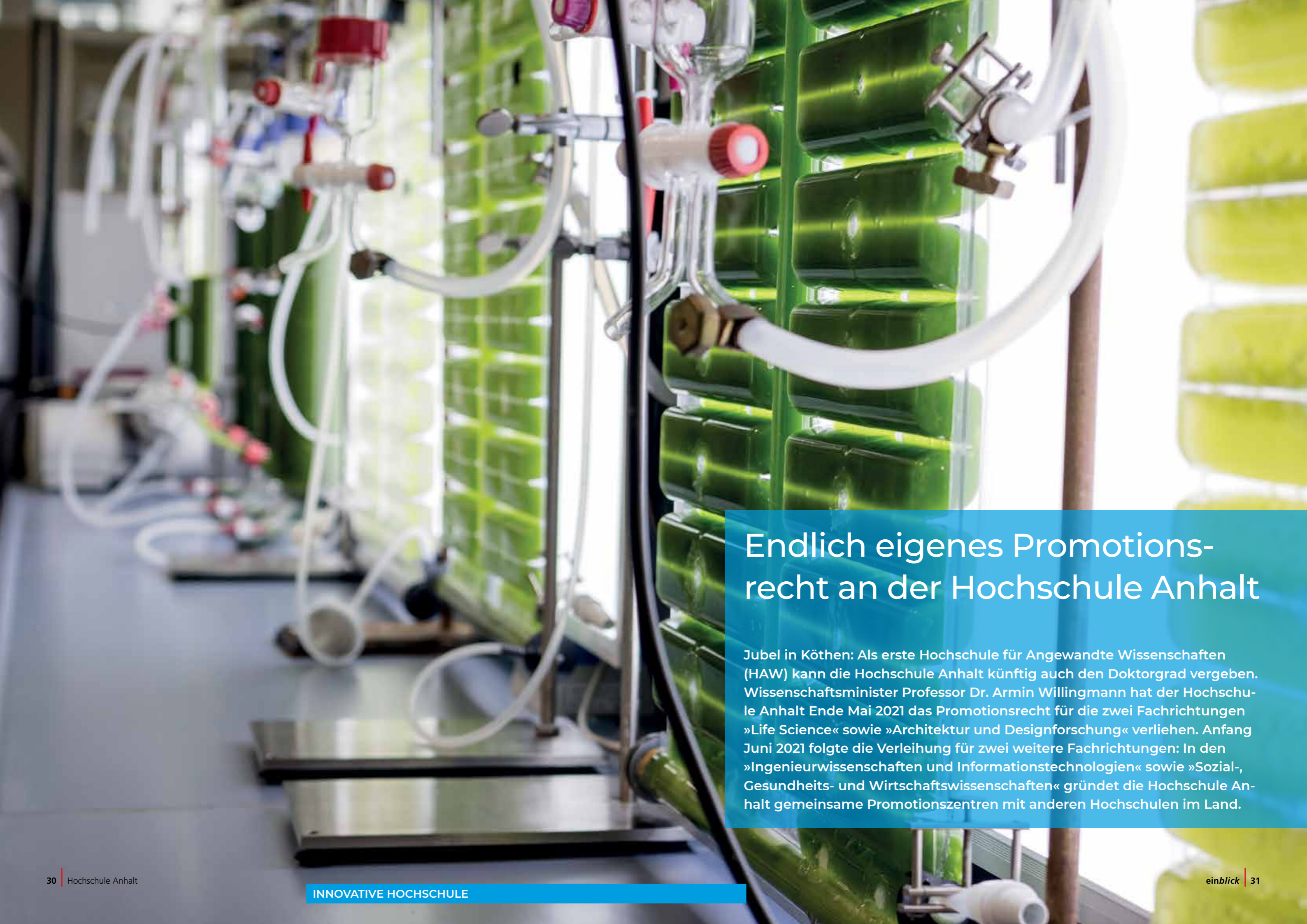
zung der Professorenschaft, da musste viel improvisiert und berufen werden. Als ich als Rektor 1996 begann, lagen 35 Verfahren im Ministerium zur Bearbeitung vor. Gerade in der Aufbauphase war das eine schwierige Situation. Aber das haben wir geschafft und wir haben uns gut entwickelt. Später kam das Qualitätsmanagement hinzu und mit der jetzigen Systemakkreditierung der Studiengänge haben wir beste Voraussetzungen für eine gute Qualität in Studium und Lehre.

Wir unterhalten uns in einem frisch renovierten Hörsaal des Ratke-Gebäudes, der viele Jahre nicht genutzt werden konnte, sich aber hoffentlich bald wieder mit Leben füllt. Die Corona-Pandemie hat den Hochschulalltag stark verändert. Müssen wir Lehre neu denken?

Prof. Bagdahn: Das vergangene Jahr war ein enormer Einschnitt und hat das Thema digitale Lehre auf die Agenda katapultiert. Wir waren zum Glück gut vorbereitet und alles hat schnell funktioniert. Es gab viele Workshops, in denen sich die Kolleginnen und Kollegen gegenseitig unterstützt haben. Nichtsdestotrotz sind wir eine Präsenzhochschule. Zum Wintersemester wollen wir, soweit es möglich ist, zur Präsenzlehre zurückkehren. Natürlich werden wir nicht alles, was wir in der Corona-Pandemie an digitalen Angeboten entwickelt haben, über Bord werfen, sondern das fortführen, was sich als sinnvoll herausgestellt hat. Aber für die Wissensvermittlung, vor allem für das Praxisorientierte, was eine Hochschule für Angewandte Wissenschaften ausmacht, da müssen die Personen vor Ort sein.

dann setzt das große technische Innovationen voraus, die teilweise noch entwickelt werden müssen. Und dazu wiederum braucht es hochqualifizierte Personen. Viele unserer Studienangebote werden sich daraufhin weiterentwickeln, um den Bedarf dazu aufzunehmen und, das sehe ich wie Professor Orzessek, der Bedarf an berufsbegleitenden Studienangeboten wird zunehmen, weil der Wandel die Notwendigkeit mitbringt, dass sich Personen in diese Richtung qualifizieren. Das sind ja nicht nur alles Studierende im klassischen Sinne, sondern das sind auch Personen, die im Berufsleben angekommen sind und sich weiterentwickeln wollen. Und hierfür Angebote zu entwickeln, das wird etwas sein, worauf die Hochschule reagieren wird. Auch wird es Themen geben, die jetzt noch am Anfang stehen, wie etwa die künstliche Intelligenz. Ich gehe davon aus, dass sie in Zukunft unseren Alltag deutlich mehr bestimmen wird als heute.

Professor Bagdahn und Professor Orzessek, herzlichen Dank für das Gespräch.



Endlich eigenes Promotionsrecht an der Hochschule Anhalt

Jubel in Köthen: Als erste Hochschule für Angewandte Wissenschaften (HAW) kann die Hochschule Anhalt künftig auch den Doktorgrad vergeben. Wissenschaftsminister Professor Dr. Armin Willingmann hat der Hochschule Anhalt Ende Mai 2021 das Promotionsrecht für die zwei Fachrichtungen »Life Science« sowie »Architektur und Designforschung« verliehen. Anfang Juni 2021 folgte die Verleihung für zwei weitere Fachrichtungen: In den »Ingenieurwissenschaften und Informationstechnologien« sowie »Sozial-, Gesundheits- und Wirtschaftswissenschaften« gründet die Hochschule Anhalt gemeinsame Promotionszentren mit anderen Hochschulen im Land.

»Vier Jahre haben wir darauf hingearbeitet«, berichtet Dr. Kai-Friederike Oelbermann, die sich in Zukunft mit der schönen Aufgabe beschäftigen darf, Promotionszentren zu entwickeln. Sie koordinierte bislang die Graduiertenakademie und ist nun als Projektleiterin »CASE – Center of Advanced Scientific Education« ans Präsidialbüro der Hochschule Anhalt angegliedert. Hochschulpräsident Professor Jörg Bagdahn hat sich enorm dafür engagiert, dass das Hochschulgesetz in Sachsen-Anhalt geändert und die Promotionsverordnung neu geregelt wird: Jetzt kann forschungstarken Bereichen an den vier HAW des Landes oder Zusammenschlüssen verschiedener Hochschulbereiche das Promotionsrecht verliehen werden. Voraussetzung dafür ist eine Mindestanzahl von forschungstarken Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern an den Hochschulen. »In unserem Fall sind das insgesamt rund 30«, sagt Kai-Friederike Oelbermann. Die Förderung und Betreuung der Doktorandinnen und Doktoranden erfolgt schon bald in Promotionszentren, die entweder direkt an einer Hochschule oder hochschulübergreifend eingerichtet werden. Damit ist Sachsen-Anhalt nach Hessen das zweite Bundesland, in dem Hochschulen für Angewandte Wissenschaften/Fachhochschulen Promotionsrecht erhalten haben.

Verleihung des Promotionsrechts an eine Hochschule für Angewandte Wissenschaften ist daher ein großer und konsequenter Schritt zur Weiterentwicklung der Wissenschaftslandschaft in Sachsen-Anhalt.« Kai-Friederike Oelbermann weist darauf hin, dass die Hochschule Anhalt sich in den vergangenen vier Jahren in allen Bereichen strukturell weiterentwickelt hat: »Erstmals haben drittmittelfinanzierte Forschungsprojekte die Grenze von elf Millionen Euro überschritten. Damit konnten wir unsere führende Stellung im Bereich Forschung und Transfer ausbauen – ein erster Erfolg zeigte sich bereits vor drei Jahren, als wir durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung als Innovative Hochschule ausgezeichnet wurden. Und im Gründerradar des Stifterverbandes für die deutsche Wirtschaft belegten wir im Jahr 2019 den 2. Platz unter allen mittelgroßen Hochschulen in Deutschland.«

Dieses Engagement ist die Basis dafür, dass die Hochschule den eigenen wissenschaftlichen Nachwuchs künftig auch zur Promotion führen kann. Das baut Hemmschwellen ab, schafft mehr Chancengerechtigkeit im Wissenschaftssystem und stärkt die Hochschule Anhalt

was Finanzierung und Drittmittelanwerbung angeht. Um aber dem wissenschaftlichen Nachwuchs in allen Bereichen die Promotion an der Hochschule zu ermöglichen, besteht das Angebot des kooperativen Promotionsverfahrens weiterhin. Es müssen immer individuelle Lösungen gefunden werden, die Studierenden sind dabei auf die guten Kontakte ihrer Betreuerinnen und Betreuer zu Universitätskolleginnen und -kollegen angewiesen«, so Kai-Friederike Oelbermann



Dr. Kai-Friederike Oelbermann
Projektleitung CASE@Sachsen-Anhalt

»Wir werden dafür sorgen, dass Promovierende sowie Doktormütter und -väter allerbeste Verhältnisse vorfinden und sich auf unseren starken Rückhalt verlassen können.«



Gute Atmosphäre zwischen Lehrenden und Studierenden

»Voraussetzung für das Gelingen der Promotion ist ein sehr gutes persönliches Verhältnis und hier war die Hochschule schon immer stark – es gibt immer einen guten, kurzen Draht der Studierenden zu den Lehrenden«, sagt Kai-Friederike Oelbermann, die Mathematik und Psychologie studierte. Sie begeistert sich dafür, dass die Mathematik in vielen Bereichen unseres Lebens eine Rolle spielt, etwa indem sie Wahlen ermöglicht und damit die Demokratie stärkt. Eine Promotion hatte sie eigentlich nicht vorgesehen, bis sie auf ihren Doktorvater traf, der sie dazu ermunterte, ihr Faible für die Mathematik von Wahlsystemen in einer Doktorarbeit zur Stimmenverrechnung im Europawahlverfahren zu vertiefen.

Aktuell forschen mehr als 60 Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler im Rahmen einer kooperativen Promotion an der Hochschule Anhalt. In Zukunft, so die Hoffnung, wird die Zahl steigen, wenn die Hochschule eigene Wege in der Betreuung des Forschungsnachwuchses gehen kann.

Weiterentwicklung der Wissenschaftslandschaft in Sachsen-Anhalt

»Die Hochschule Anhalt, eine der größten Hochschulen für Angewandte Wissenschaften in Ostdeutschland, hat in den vergangenen Jahren ihre Forschungsschwerpunkte weiter gestärkt, ist Wissenschaftskooperationen im In- und Ausland eingegangen und hat vermehrt Drittmittel eingeworben«, so Wissenschaftsminister Willingmann beim Festakt in Köthen. »Die erstmalige

im nationalen wie internationalen Wettbewerb um kluge Köpfe. Zumal bereits absehbar ist, dass die Übertragung des Promotionsrechts alsbald auch in anderen Bundesländern kommen wird.

Studierende der Hochschule Anhalt, die eine Promotion in Erwägung ziehen, können sich nun über deutlich stabilere und unbürokratische Rahmenbedingungen freuen. »Mit dem bisherigen System der kooperativen Promotion waren wir nicht glücklich, denn es ist von bürokratischem Aufwand und von vielen Unsicherheiten geprägt, etwa





Ausgezeichnete Nachrichten für Bierfans: Doktorandin optimiert die Hopfenausbeute

Nele Gänz begann ihre berufliche Ausbildung in einer Weinregion. Sie schloss ein Studium der Lebensmitteltechnik an und entwarf als Doktorandin ein Berechnungstool, das anhand von Würze- und Prozessdaten die Hopfenausbeute kalkulieren und verbessern soll.

Ihre Leistung der letzten vier Jahre ist beachtlich: Hauptberuflich als Ingenieurin in Ludwigsburg angestellt, hat Nele Gänz in Kooperation mit der Hochschule Anhalt und TU Berlin promoviert, dabei sieben Papers, vier Artikel in Fachzeitschriften und acht Konferenzbeiträge veröffentlicht und ein Patent angemeldet. Die Erfolgsstory mündet vorerst in der Leitung der Versuchsbrauerei der Bitburger Brauergesellschaft. Ein beachtlicher Werdegang findet ihr Betreuer der Dissertation, Dr.-Ing. Jean Titze, Professor für Lebensmitteltechnologie pflanzlicher Produkte an der Hochschule Anhalt: »Als vierte Doktorandin, die ich betreuen durfte,

hat sie mit dem größten wissenschaftlichen Output in nur knapp vier Jahren absolut überzeugt.« Doktorandin Nele Gänz bleibt gelassen: »Mit Disziplin und Selbstbeherrschung kriegt man das schon hin. Ist machbar!«

Vom Wein zum Bier

Aktuell verbringt die studierte und fast promovierte Ingenieurin ihre Arbeitstage zwischen den Sudkesseln in der Versuchsbrauerei in Bitburg. Dass sie sich beruflich mit dem Thema Bier beschäftigen würde, hätte sie sich

als Abiturientin niemals träumen lassen. Nach der Schule hatte sie vorerst genug von der Lernerei, entschied sich für eine Ausbildung zur Hotelfachfrau in einem Hotel an der Mosel. Bereits als Azubi wollte sie wieder mehr lernen, wollte mehr wissen zu Lebensmitteln und Getränken. Auf diversen Seminaren bildete sie sich weiter, ist unter anderem »Anerkannte Beraterin für deutschen Wein«.

Dass die Lebensmittelbranche ihr berufliches Zuhause sein könnte, stand für Nele Gänz nach der Ausbildung fest. Jetzt war sie bereit für ein Hochschulstudium. Ihren Bachelorabschluss der Lebensmitteltechnik absolvierte sie an der Hochschule Trier. Für ihre Masterarbeit wechselte sie allerdings vom Weinstock in die Brauerei: Bei Ziemann Holvrieka GmbH, einer Firma für Brauerei- und Abfüllanlagen in Ludwigsburg, war sie nach dem Masterabschluss als Trainee angestellt und begann dort mit ihrer Promotion. Sie schaffte einen außerordentlichen Spagat zwischen beruflicher Arbeit und wissenschaftlicher Forschung. Zugute kamen ihr dabei ausgezeichnete Englischkenntnisse, die die Vorträge auf internationalen Konferenzen und die auf Englisch verfassten wissenschaftlichen Papers möglich machten.

Im Rahmen ihrer Promotion hat sich die Ingenieurin mit der Hopfenausbeute im Sudhaus beschäftigt. Hopfen macht das Bier bitter und verleiht ihm eine spezifische Aromatik. Nele Gänz interessierte sich für die Reaktion der Hopfenbitterstoffe während des Würzekochens. Erst durch diese Reaktion, einer Isomerisierung, gelangt der typisch bittere Geschmack ins Bier. Unterschiedliche Parameter wie Temperatur, pH-Wert, Hopfendosage, Dosagezeitpunkt, Eiweißgehalt der Würze oder auch Systeme zur Maischefiltration verändern diese Reaktion. Nele Gänz untersuchte den Einfluss dieser Faktoren in mehreren Versuchsreihen an der Hochschule Anhalt in Köthen sowie in Ludwigsburg bei ihrem Arbeitgeber.

»Das sehr gut ausgestattete Labor in Köthen war viel wert für meine Untersuchungen«, sagt Nele Gänz. Für sie war die Expertise an der Fakultät ausschlaggebend für die Wahl des Promotionsortes. Für die exzellente Betreuung durch Professor Jean Titze an der Hochschule Anhalt ist die Ingenieurin sehr dankbar: »Ohne die Unterstützung durch Professor Titze hätte ich das nicht geschafft.« Neben ihrem Arbeitgeber war Doktorvater Professor Stephan Drusch, Leiter des Instituts für Lebensmitteltechnologie und -materialwissenschaften an der TU Berlin, der Dritte im Bunde. »Professor Drusch brachte durch sein Fachgebiet Proteinforschung einen anderen Blickwinkel in die Versuchsüberlegungen. Diese neue Sichtweise war eine Bereicherung für unsere Analysen«, erklärt Nele Gänz. Ihr Betreuer Jean Titze ist davon überzeugt, dass die Ergebnisse ihrer Arbeit für die Brauindustrie sehr wertvoll sind und in weiteren Produktentwicklungen und wissenschaftlichen Arbeiten Berücksichtigung finden werden.

Ihr neu gewonnenes Wissen über die Hopfenausbeute im Sudhaus hat Nele Gänz inzwischen in ein Patent einfließen lassen. Geplant ist ein Datennetz mit entsprechender Datenbank. Sowohl größere als auch kleinere Brauereien können dort ihre Daten hinterlegen. Vor allem kleinere Brauereien, die kaum über Labor- und Forschungsmöglichkeiten verfügen, sind dankbar für Möglichkeiten der Prozessoptimierung. Das Programm kalkuliert anhand von Würze- und Prozessdaten die Hopfenausbeute und gibt Verbesserungsvorschläge an. »Das Berechnungstool ist ein Benefit für alle«, betont Nele Gänz.

Leiterin Versuchsbrauerei Bitburger

Die Corona-Pandemie war es, die sie zu einem Firmenwechsel nach Abschluss der Promotion motivierte und ihr ein abwechslungsreiches, neues Wirkungsfeld eröffnete. Sie wechselte im Dezember 2020 in eine Brauerei nach Bitburg und kann nun ihrer Experimentierfreude als Leiterin des Versuchslabors freien Lauf lassen: Neben der Marke Bitburger kümmert sie sich auch um die Biermarken Köstritzer, König Pilsener oder Licher. Unter ihrer Verantwortung werden hier die neuen Produkte wie Bier oder Biermischgetränke entwickelt, auch Prozess- und Verfahrensoptimierung sind ihre Aufgabe. Gemeinsam mit einem Braumeister und einem Brauer führt die Leiterin die Versuche durch und testet neue Ideen. Ihr gefällt vor allem auch der Teamspirit in ihrem neuen Job, gerne arbeitet sie mit den Kollegen aus anderen Abteilungen zusammen und bekommt so immer wieder neuen Input vom Biermarktgeschehen. Zudem werden spezielle Craftbiere unter der Marke »Craftwerk« in der Versuchsbrauerei gebraut. Anstoßen wird sie auf diesen Erfolg dann wahrscheinlich als Dr. Nele Gänz, die Verteidigung ihrer Doktorarbeit ist für den Herbst geplant. Ob es danach ruhiger wird, kann sie noch nicht sagen. Sie denkt Schritt für Schritt. Das nächste große Ziel? »Erstmal die Promotion verteidigen.«



Auf dem grünen Campus zwischen Drohnen und Bienen

In Bernburg-Strenzfeld Landwirtschaft zu studieren, ist besonders: Weinberg, Lehrbrennerei und die Lehrimkerei mit zahlreichen Bienenvölkern gehören zum Campus und das Historische Erntefest ist weit über die Region hinaus bekannt. Für die praxisnahe Lehre und Forschung stehen 55 Hektar Versuchsfläche, Projektgärten und Gewächshäuser sowie moderne Labore zur Verfügung. Studierende können »vor der Haustür« bei eigenen Feldversuchen Bestandsführung üben.

»In diesem Jahr stehen die Kulturen gut im Feld, die Pflanzen haben eine akzeptable Wasserversorgung«, sagt Stefan Gille. Gemeinsam mit den Praktikanten Anna Nebrat und Konstantin Storoch aus der Ukraine sieht sich der Leiter der Arbeitsgruppe Feldversuche Versuchsflächen mit Winterweizen, Winter- und Sommergerste, mit Mais und Zuckerrüben an. Etwa hundert Meter von ihnen entfernt fliegt eine Drohne Parzellen ab – mit moderner Luftbildtechnik forscht Ole Christian Spickermann zum Pflanzenbau für seine Promotion. Er hat zuvor in Bernburg Ökotoxikologie studiert.

Eng arbeitet Spickermann mit der Arbeitsgruppe Feldversuche zusammen, denn jeder Versuch muss genau geplant und angelegt werden und die Daten aus der Luft werden mit den Ergebnissen am Boden abgeglichen. Wenige hundert Quadratmeter große Kleinparzellenversuche, aber auch mehrere Hektar große Demonstrations- und Produktionsflächen werden so gemeinsam betreut. Daten zur Nährstoff- und Wasserversorgung des Bodens, zur Dichte und Qualität des Pflanzenbestandes, zu Schädlingsbefall und Unkrautdruck werden gesammelt, analysiert und bewertet.

Ziel sei es, Landwirtinnen und Landwirte zu motivieren, moderne Technologien zur Optimierung der Bestandsführung zu nutzen, erklärt Spickermann. Mit ihrer Hilfe könnten beispielsweise frühzeitig Prognosen zu den Erträgen erstellt werden, um abzuwägen, welche Maßnahmen noch zu ergreifen seien und wo Kosten reduziert werden könnten.



Anna Nebrat und Konstantin Storoch erleben, wie landwirtschaftliche Praxis und Forschung in Bernburg ineinandergreifen, und das direkt neben dem Campus. Sie bereiten sich mit ihrem Praktikum nach dem Bachelorabschluss an der Universität in Kiew auf den Masterstudiengang Food and Agribusiness in Bernburg vor. Beide Hochschulen verbindet eine langjährige Partnerschaft. Auf Flächen, auf denen ein Langzeit-Düngeversuch mit Kali

und Fruchtfolgeversuche gefahren werden, erfassen sie mit Stefan Gille Daten zur Bodenfeuchte, um Wirkungen auf den Bodenwasservorrat zu untersuchen.

Vorbereitet, um Herausforderungen zu meistern

Gille hat an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg Landwirtschaft studiert. Seit 2007 forscht der 39-Jährige an der Hochschule Anhalt in Bernburg. Sein Vergleich: »In Halle kam mehr als die Hälfte der Studierenden nicht aus der Landwirtschaft.« Das galt auch für ihn, er kompensierte die fehlende Berufserfahrung mit einem Jahr Praktikum. An der Hochschule in Bernburg ist das anders.

»Vor allem berufsbegleitend Studierende wissen, um was es geht. Sie haben Berufspraxis und einen mindestens dreijährigen Arbeitsvertrag in einem landwirtschaftlichen Unternehmen in der Tasche«, bestätigt Bernd Dohmen. Der Professor hat die Verantwortung für den Direkt- und den berufsbegleitenden Bachelorstudiengang.

Eine gute praxisnahe Ausbildung, die den Umgang mit modernsten Technologien, aber auch Öffentlichkeitsarbeit und Argumentationsfähigkeit einschließt, sei wesentlich, um steigende Anforderungen zu meistern. Neben GPS-gestützten Systemen auf dem Feld gewinnen digitale Methoden zur strategischen Anbauplanung und Investitionsanalyse an Bedeutung. So könnten Zukunftsszenarien für den Betrieb abgebildet, Risiken und Chancen abgeschätzt werden.

Dohmen hat in Bonn Landwirtschaft studiert und später in West-Berlin in der Agrarchemie gearbeitet. 1993 kam er nach Bernburg. Drohnen und Computertechnik für digitale Simulationen standen damals noch nicht zur Verfügung. Aber »die Gestaltungsmöglichkeiten in der neu gegründeten Hochschule waren toll, es gab wenig Bürokratie«, erinnert er sich. »Die Hörsäle waren groß und frisch renoviert, aber wenn wir abends nach Hause telefonieren wollten, mussten wir an der Telefonzelle Schlange stehen«, erzählt er schmunzelnd. Doch es dauerte nicht lange, dann überholte der Hochschulstandort mit seiner technischen Ausstattung Einrichtungen in den alten Bundesländern.

»Bernburg blickt in diesem Jahr auf 60 Jahre Hochschultradition zurück«, sagt Dieter Orzessek, heute Professor im Ruhestand. Er hat in Halle Agrarwissenschaften studiert und dort promoviert. Er war zunächst Dekan des grünen Fachbereiches, später Rektor bzw. Präsident der Hochschule Anhalt.

Zuvor erfolgten an der Hochschule für Landwirtschaft und Nahrungsgüterwirtschaft Bernburg die Habilitation und 1987 die Berufung als Professor für Grundlagen der Pflanzenproduktion. Von 1990 bis 1993 war er Rektor



der Hochschule. »In Bernburg wurden Diplom-Landwirte und Diplom-Gärtner in einem auch aus heutiger Sicht sehr modernen kombinierten Studium ausgebildet«, berichtet Dieter Orzessek. Nach einer Umprofilierung konnte man dort Agrarökonomie und Betriebswirtschaft für die Nahrungsgüterwirtschaft studieren. Mit der politischen Wende wurde manches infrage gestellt, Hochschulen und Fachbereiche wurden abgewickelt. Neue Strukturen wurden geschaffen, die Hochschule für Nahrungsgüterwirtschaft wurde 1993 geschlossen, auf Empfehlung des Wissenschaftsrates der Bundesrepublik Deutschland wurde 1991 die Hochschule Anhalt mit drei Standorten gegründet.

Aufgrund der Tradition und Lage hatte der Wissenschaftsrat vorgeschlagen, den Studiengang Landwirtschaft in Bernburg zu etablieren sowie die Studiengänge Landschaftspflege und Ökotoxikologie zu entwickeln. Wider Erwarten gab es Anlaufschwierigkeiten in der Sparte Landwirtschaft: Während gewachsene Agrarstrukturen zerfielen, gab es kaum Immatrikulationen. Stattdessen kamen zunächst Absolventen der abgewickelten Agraringenieurschulen, die mit einem Jahr Studium an der Hochschule in Bernburg die Anerkennung ihrer Abschlüsse erlangen konnten. »Ich habe in einem Jahr 30 Diplomarbeiten betreut. Was half es, die Studierenden mussten ja fertig werden«, erinnert sich Dieter Orzessek.

Nach der holprigen Anfangszeit hat sich der Studiengang Landwirtschaft prächtig entwickelt, setzte sich mit den Immatrikulationszahlen in den meisten Jahren an die Spitze. »Nach Bernburg kommen vor allem robuste Praktikerinnen und Praktiker, Menschen, die von klein auf mit ihrem Hof verwurzelt sind«, sagt Orzessek.

Praxistage online

Das Praktische in der Lehre blieb allerdings coronabedingt in den vergangenen Monaten auf der Strecke. »Wir können vieles online machen, aber Präsenz ist nicht zu ersetzen«, sagt Professor Heiko Scholz. Sein Lehrgebiet ist die Tierproduktion und die Ökonomik in der Tierproduktion. Das Zentrum für Tierhaltung und Technik der LLG in Iden (Altmark) ist hierfür ein wichtiger Partner. Heiko Scholz hat nach der Ausbildung zum Agrotechniker an der Fachschule in Haldensleben und anschließend an der Hochschule in Bernburg Landwirtschaft studiert und in Iden promoviert. In Forschungsk Kooperationen mit Mutterkuh-, Milchvieh- und Schweinehaltenden Betrieben untersucht der 50-Jährige Futter und beprobt Ausscheidungen von Tieren, um die Fütterung zu optimieren und Tierwohl zu planen. Heiko Scholz berät die Arbeitsgruppe Tierwohl in Sachsen-Anhalt und organisiert die jährlichen Mitteldeutschen Rinder- und Schweineworkshops, die in diesem Jahr online stattfanden.

Online wurden auch die Praxistage mit den Studierenden durchgeführt. »Ich saß auf einer Wiese vor der Kamera, um zu zeigen, wie man Grünland bonitiert. In Iden waren meine Studierenden online dabei, als ich Rindern Harnproben nahm«, schildert der Professor. »Es ist ein Unterschied, ob man nur zusieht oder ob man das selbst macht. Manches muss man fühlen.«

Mehr Informationen:
www.hs-anhalt.de/lw

How to ship the sunshine

Transport von erneuerbarem Energieträger



Er wird gehandelt als das Erdöl der Zukunft, kommt aus Regionen mit viel Wind, Sonne und Wasser und soll in Zukunft in die ganze Welt exportiert werden: Die Rede ist von grünem Wasserstoff. Der erneuerbare Energieträger soll schon bald marktfähig produziert, transportiert und nutzbar gemacht werden. Doch noch ist unklar, wie »shipping the sunshine« funktionieren könnte. Das »Forschungsprojekt Wasserstoff« der Hochschule Anhalt beschäftigt sich mit aktuellen Fragestellungen und bezieht die Studierenden des Studiengangs Logistik und Luftverkehrsmanagement durch Projekte praktisch und ergebnisorientiert mit ein.

Wasserstoff bietet eine CO₂-neutrale Energielösung der Zukunft. Bislang noch wenig betrachtet wurde der logistische Import der in Deutschland notwendigen Menge von Wasserstoff. Auch wie die Verteilung innerhalb des Landes zu potenziellen Verbrauchern aussehen könnte, steht noch nicht fest. Mit diesen Problemstellungen beschäftigte sich im Sommersemester 2021 eine studentische Forschungsgruppe im Rahmen des Seminars »Wissenschaftliches Forschungsprojekt«. Leon Weiss, studentischer Koordinator dieses Projekts, ist froh über den Anwendungsbezug: »Die praktische Umsetzung von Theorie in Praxis in diesem Studiengang und auch die Möglichkeit als Studierender an der Hochschule Anhalt einen Beitrag zu einer nachhaltigen Zukunft zu leisten, ist ein echter Mehrwert für uns.«

Der Studienfachberater für den Studiengang Logistik und Luftverkehrsmanagement, Professor Markus Holz, hat das Forschungsthema Wasserstofflogistik bereits seit dem vergangenen Wintersemester auf den Lehrplan seiner Masterstudierenden gesetzt. Deren Ergebnisse sind wert-

voll: »Dieses studentische Forschungsprojekt ist innerhalb des Studiengangs ein wichtiger Bestandteil der derzeit stattfindenden Forschungsaktivitäten auf dem Gebiet der Wasserstofflogistik«. In der klimaneutralen Energieversorgung Deutschlands sieht der Studiengangsleiter ein wichtiges Zukunftsthema, das die Absolventen für ihr Berufsleben aus dem Studium mitnehmen sollen

Forschung: Internationale Logistik für den Import von grünem Wasserstoff

Das Zukunftsthema wird auch in den nächsten fünf Jahren ein wichtiger Bestandteil des Studiengangs Logistik und Luftverkehrsmanagement an der Hochschule Anhalt bleiben.

Gemeinsam mit dem Fraunhofer Institut für Mikrostruktur von Werkstoffen und Systemen IMWS hat sich die Hochschule Anhalt erfolgreich um ein Vorhaben zur Errichtung eines deutsch-koreanischen Forschungsnetzwerkes und Aufbau einer Forschungspräsenz in Korea beworben. Das Verbundprojekt »H2DeKo« ist am 1. Juli 2021 gestartet und wird mit Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) in Höhe von mehr als 750.000 Euro gefördert. Es macht eine weiterführende Forschung zu den Möglichkeiten und Bedarfen eines zukünftigen Imports von grünem Wasserstoff möglich.



Mehr Informationen:
www.hs-anhalt.de/mlm



Landschaftsarchitekten träumen von insektenfreundlichem Netzwerk in Bernburg

Naturnah gestaltete Grünflächen aus gewerblicher und öffentlicher Hand für eine blütenreiche, summende und brummende Oase, die sich durch Bernburg schlängelt – Realität oder Utopie? Das herauszufinden, war das Ziel des Projekts »Natur in der Stadt«. Eine Machbarkeitsstudie, die ein synergetisches Netzwerk aus gewerblichen und öffentlichen Flächen zur Verbesserung der Stadtökologie und für mehr Insektenschutz untersuchte.

40 Studierende aus dem englischsprachigen, internationalen Master Landscape Architecture (MLA) der Hochschule Anhalt hatten im Sommersemester 2020 die Aufgabe, ein bestehendes grünes Netzwerk zu analysieren, zu erweitern und Verbesserungen zu planen. »Die Studierenden waren sehr motiviert und wollten die breit angelegte und anspruchsvolle Aufgabenstellung trotz Online-Unterricht gut meistern.« Betreuerin Professorin Nicole Uhrig war beeindruckt von den Ergebnissen: »Ich war überrascht, wie gut sie die Aufgabe mit sehr viel Arbeitseinsatz umgesetzt haben.«

Die Professorin und die Lehrbeauftragte Dae Yong Kim von der Hochschule Anhalt betreuten die Studierenden. Vertreterinnen und Vertreter der Stadt Bernburg sowie der SOLVAY GmbH begleiteten das Projekt. Das Unternehmen hatte eine der Planungsflächen zur Bearbeitung bereitgestellt. Eine Umsetzung der Ideen war bei Projektbeginn nicht geplant. Positives Feedback seitens SOLVAY eröffnet

jedoch die Möglichkeit, über eine Weiterentwicklung im Gespräch zu bleiben.

Noch ist ein insektenfreundliches Band von gewerblichen und öffentlichen Flächen durch Bernburg Utopie. Die Machbarkeitsstudie der Studierenden hat jedoch gezeigt, dass sie Realität werden kann. Kommt es dazu, würde Bernburg als gutes Vorbild vorangehen. Das Potenzial hochwertiger Unternehmenslandschaften wird bisher noch kaum genutzt, um Stadtnatur weiterzuentwickeln und ein wachsendes Netzwerk zu knüpfen. »Dabei würde nicht nur die Stadt viel gewinnen, sondern auch die an Nachhaltigkeit interessierten Unternehmen«, meint Professorin Uhrig.

Mehr Informationen:
www.hs-anhalt.de/mla



Gut gerüstet für den Lieblingsarbeitsplatz

Nach dem Studium beste Chancen auf einen Arbeitsplatz zu haben, der nicht nur ein gutes Einkommen sichert, sondern auch Freude macht – darauf kommt es an. Welche Hochschule kann diese Betriebswirtschafts-ausbildung bieten, welche vermittelt die von Arbeitgebern gefragten Kompetenzen? Der Fachbereich Wirtschaft in Bernburg sieht sich für den Wertevergleich gewappnet.

»Es sind viele Fische im Becken, Betriebswirtschaft kann man überall studieren«, sagt Stefan Stumpp, Vertretungsprofessor für Betriebswirtschaftslehre, »wir müssen deshalb besonders modern und praxisnah sein.« Der 34-jährige Staßfurter hat in Bernburg BWL studiert, an der Universität der Künste in Berlin promoviert und ist neben der Lehre in Bernburg als Berater für Digitalprojekte am Institute of Electronic Business e.V. (IEB) in Berlin tätig.

»Als ich mit dem Studium begonnen habe, war es noch sehr klassisch ausgerichtet, sehr theoretisch und traditionell«, erzählt der Professor. Ihn habe der generalistische Zugang gereizt, die Möglichkeit mit dem Allgemeinen zu beginnen und dann im Konkreten Expertise zu entwickeln. Stumpps Spezialgebiete sind Projektmanagement, Onlinekommunikation und Internetökonomie.

Zugriff auf moderne Technik

Inzwischen habe sich viel verändert. Zu den guten Seiten von damals, er nennt tolle Veranstaltungen, kurze Wege und ein sehr gutes Betreuungsverhältnis zwischen Professoren und Studierenden, sei noch viel Gutes hinzugekommen: neue Studienschwerpunkte und Module, neue PC-Pools, das Campus-Office als zentraler Treffpunkt und die neue Bibliothek im Hauptgebäude. Die Studierenden haben Zugriff auf umfangreiche Wirtschaftsdatenbanken, 350 Lizenzen hat die Hochschule erworben. Nicht nur bei Recherchen für Abschlussarbeiten kann dieser Schatz genutzt werden.

Stefan Stumpp hat seinen Arbeitsplatz abseits des grünen Campus' im Indigo Innovationspark mitten in Bernburg. Für innovative Projekte können die Studierenden dort auf jede Menge Technik von der Kamera bis zur Drohne,

vom Lasercutter bis zum 3D-Drucker zugreifen. »Wer experimentierfreudig ist, findet hier den Raum, um sich zu verwirklichen«, sagt Stumpp.

Zudem werden Kontakte zu Unternehmen und Einrichtungen in der Region gepflegt. Daraus entstehen Projekte wie die Praxis-Sprints: Ein Tag pro Woche ist jeweils für ein Unternehmen reserviert. Es präsentiert sich mit einem Vortrag und stellt die Studierenden vor eine Aufgabe, die sie im Team bis zum Ende des Studientages bearbeiten und lösen sollen. Bei den Praxis-Sprints wurden im vergangenen Semester beispielsweise eine Online-Präsentation des für 2022 geplanten Festivals des Ostens in Bitterfeld konzipiert und Verbesserungsvorschläge für eine Baufinanzierungs-APP einer Bank entwickelt.

»Je besser das Rüstzeug ist, das wir den Studierenden mitgeben, umso eher können sie sich ihrem Lieblingsarbeitsplatz nähern«, weiß Professor Andreas Donner, Dekan des Fachbereichs Wirtschaft. Deshalb werde der Studiengang BWL immer wieder reformiert, mit Praxispartnern, Studierenden und Absolventen werde über Zukunftsthemen gesprochen. »Die Herausforderungen in der beruflichen Praxis verändern sich. Es geht immer stärker darum, komplexe Sachverhalte zu erfassen, digitale Lösungen zu finden und neue Formen der Teamarbeit zu leben«, betont der 56-Jährige. »Indem wir Praktiker aus Unternehmen als Lehrbeauftragte für komplette Veranstaltungen oder für Gastvorlesungen gewinnen, können wir schnell auf neue Entwicklungen reagieren und neue Inhalte integrieren.«

Andreas Donner hat sowohl Betriebswirtschaft als auch Rechtswissenschaften an der Freien Universität Berlin studiert und im Fachbereich Rechtswissenschaften promoviert. »Die Möglichkeit, beides miteinander zu vereinen, war der Grund, warum ich mich im Jahr 2000 für

Bernburg beworben habe«, erzählt der Professor. Er lehrt Wettbewerbs- und Kartellrecht sowie internationales und europäisches Recht.

Internationalität und große Auswahl an Spezialisierungen

Das BWL-Studium an der Hochschule Anhalt habe zwei Besonderheiten: die Internationalität und seit 1995 eine große Wahlmöglichkeit in der Spezialisierung. »Internationalen Touch haben wir bereits 1992 mit dem Studiengang International Business in den Fachbereich hineingebracht«, erinnert Professor Jürgen Schmidt an die Anfänge. »Außerdem haben wir mit elf Schwerpunkten mit unterschiedlichen Kombinationen von Wahlpflichtfächern begonnen. Damit hatten wir anderen Hochschulen einiges voraus.« Aus manchen Schwerpunkten haben sich dann eigene Studiengänge entwickelt, zum Beispiel Immobilienwirtschaft und Wirtschaftsrecht.

Jürgen Schmidt hatte an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg BWL studiert und vor der Gründung der Hochschule Anhalt in Bernburg an der Hochschule Thomas Müntzer als wissenschaftlicher Oberassistent gearbeitet. Von 2007 bis 2018 war er Prodekan im Fachbereich Wirtschaft. Rechnungsführung und Statistik sind seine Spezialität. Die Gründungszeit hat der heute 62-Jährige als sehr bewegend und »unwahrscheinlich reich an Gestaltungsfreiheiten« erlebt.

Auslandssemester bringen Entwicklungsschub

Neben einer intensiven Partnerschaft mit der Fachhochschule Münster, die die Aufbauphase des Fachbereichs unterstützte, wurden frühzeitig Kontakte zu Hochschulen im Ausland geknüpft. Inzwischen bieten Kooperationen mit 25 Hochschulen in 15 Ländern viele Möglichkeiten für Auslandssemester und internationale studentische Projektwochen. »Den Studierenden bekommt es gut, für ein Semester, ein Jahr oder für ein Praktikum ins Ausland zu gehen. Sie kehren begeistert und reifer zurück. Viele stehen in dieser Zeit erstmals auf eigenen Beinen«, so die Erfahrung von Andreas Donner. Im Gegenzug liegt der Anteil ausländischer Studierender im Fachbereich bei 15 bis 20 Prozent. Kooperationen werden unter anderem mit Hochschulen in China, Ghana, Vietnam, Spanien, Finnland, Frankreich, Russland, Australien, Neuseeland, Argentinien und den USA gepflegt.

Die Hochschule Anhalt bietet zudem den Masterstudiengang International Trade (MBA) an. In Kooperation mit Lehrkräften im jeweiligen Heimatland der Studierenden wird die Ausbildung von Bernburg aus koordiniert und on-

line mit Inhalten gefüllt. Für Professorin Cornelia Scott war die Internationalität des Fachbereichs der Magnet, der sie nach Bernburg gezogen hat. Die zweisprachig aufgewachsene gebürtige Britin kam von der Rhein-Stadt Düsseldorf an die Saale.

Die Prodekanin und Studienfachberaterin hatte in Düsseldorf Wirtschaftswissenschaften studiert und für Wirtschaftsprüfungsgesellschaften gearbeitet. »Nach einem Anruf des damaligen Präsidenten Professor Dieter Orzessek habe ich mich Ende 1998 an der Hochschule Anhalt beworben. Der Studiengang International Trade war wie für mich geschaffen«, erzählt Scott. »Internationales Management und internationale Finanzen, das sind genau meine Themen, und dann ist es auch noch ein Studiengang in englischer Sprache, perfekt«. Die 51-Jährige schwärmt nicht nur vom Traumjob an sich, sondern ebenso vom Kollegium: »Wir können offen diskutieren, arbeiten gern zusammen, feiern gemeinsam Hochzeiten und Taufen«, erzählt Cornelia Scott, »mit dieser Familie kann man gut zusammen alt werden.«

Gemeinsam hat das Team auch die coronabedingten Einschränkungen gemeistert. »Dank eigener Mittel der Hochschule sind wir sehr gut in der Lage, Online- oder hybride Lehrveranstaltungen anzubieten«, berichtet Professor Donner. So können Vorlesungen in mehrere Hörsäle übertragen oder am Laptop empfangen werden. Auch die Teamarbeit bei den Praxis-Sprints hat online funktioniert. »Die guten Erfahrungen nehmen wir mit in die Zukunft, aber Präsenz bleibt wichtig«, betont Andreas Donner. »Studierende lieben das Studentenleben, den Hochschulsport auf dem Campus, ihre Studentenkneipe U-Boot, Grillfeste und Konzerte, den Austausch zwischen Lehrveranstaltungen oder beim Essen in der Mensa.« Vor allem für die Erstsemester, die noch kein Netzwerk aufbauen konnten, sei das sehr wichtig.

Mehr Informationen:

www.hs-anhalt.de/bwl





Während des Studiums formen sich Persönlichkeiten

Wer Lebensräume gestalten will, muss sich erst einmal selbst im Leben verorten. Wer innovativ sein will, muss alles hinterfragen. Wer mit anderen und für andere Menschen Produkte designen will, muss sich in sie hineinversetzen können. Im Studiengang Integriertes Design geht es längst nicht nur um Formen, Farben und Handwerk – auf dem Weg zum Abschluss entwickeln sich Persönlichkeiten.

»Je älter ich werde, desto respektvoller bin ich den jungen Studierenden gegenüber«, sagt Professor Nicolai Neubert, »sie bringen unverstellt ihre Meinung ein. Sie lernen nicht nur von mir, ich lerne auch von ihnen.« Seine Aufgabe als Lehrender sieht er nicht nur darin, Wissen zu vermitteln, sondern den Studierenden dabei zu helfen, sich selbst zu formen. Neubert hat an der Hochschule der Künste in Berlin Industrial Design studiert, freiberuflich für verschiedene Designbüros gearbeitet und in Berlin das »studio 7.5« mitgegründet. 1996 kam er als Lehrbeauftragter an die Hochschule Anhalt nach Dessau, ein Jahr später wurde er zum Professor berufen. Produktentwicklung und CAD-Technologien sind seine Fachgebiete.



Teampayer statt Künstler-Eremiten

Anfangs sei die Ausbildung konventioneller gewesen, klassisch an den Künsten orientiert, es sei viel modelliert und geformt worden. Heute habe die Kommunikation einen sehr hohen Stellenwert. »Designprozesse sind Teamprozesse«, betont Neubert. Designer müssen mutig sein, sich auf Neues einzulassen, bereit sein, ihre Komfortzone zu verlassen und zu erweitern. »Sie müssen neugierig sein und für ihre Ideen brennen.«

Der Studiengang Integriertes Design gibt den Studierenden viele Werkzeuge in die Hände, um die Lebenswelten von morgen mitzugestalten. Auf zwei Semester Ausbildung in den Grundlagen folgt ein Orientierungssemester, in dem sich die Studierenden in Produkt-, Kommunikations- und Mediendesign ausprobieren. Dann steht die Entscheidung an: Wollen sie sich auf eine Designdisziplin fokussieren oder wählen sie die Mischung aus allen dreien? Diese freien Wahl- und Kombinationsmöglichkeiten sind ein Alleinstellungsmerkmal des Designstudiums an der Hochschule Anhalt.

»Die Studierenden entwickeln Methodenkompetenz und sie lernen Fragen der Gestaltung im Zusammenhang mit Inhalten und Ethik zu betrachten«, ergänzt Brigitte Hartwig, Professorin für Kommunikationsdesign. Sie führt das Baumwoll-T-Shirt als Beispiel an: Hier geht es nicht

nur um Schnitt, Farbe und Motiv, mit dem es bedruckt wird. Es geht auch darum, unter welchen Bedingungen die Baumwolle produziert, das Shirt produziert wurde und wie die zerschlissene Kleidung gegebenenfalls wieder in den Stoffkreislauf zurückgeführt werden kann.

»Wir denken gemeinsam darüber nach, wie wir Menschen dazu verführen können, so zu handeln, dass eine nachhaltige Lebensweise für sie interessant ist«, sagt Hartwig. Eine Studierende hat beispielsweise ihre Bachelorarbeit der Frage gewidmet, wie chemische Haushaltsreiniger durch natürliche Produkte ersetzt werden können. Das Engagement für den Umweltschutz mündete in eine Produktidee, den Sauberkasten. »Wer Impulse für neues Konsumverhalten setzen will, muss die Zielgruppe kennen und die Botschaften genau adressieren«, betont Brigitte Hartwig.

Die 55-Jährige hat in Darmstadt und Berlin Visuelle Kommunikation mit den Schwerpunkten Ausstellungsdesign und Neue Medien studiert und in beiden Städten für Designbüros gearbeitet. 2003 bewarb sie sich auf die Professur in Dessau. Seit zwölf Jahren lebt sie in der Bauhaus-Stadt: »Die Bevölkerung ist überaltert, jungen Leuten fehlen die Partylocations. Es ist unglaublich ruhig, die Studierenden müssen selbst etwas auf die Beine stellen und zur Belebung des Ortes beitragen.«

Dieses Anliegen hat Brigitte Hartwig in die Lehre integriert. Die Kommunikation innerhalb einer Stadtgesellschaft zu aktivieren, könne mit banalen Dingen beginnen, sagt sie. »Schon eine Bank und ein Plakat vor einem Ladengeschäft, dort wo sich Leute zusammenfinden, können Impulse geben. Wir probieren das in Dessau aus, wir schaffen Anlässe, damit die Menschen miteinander kommunizieren.«

Aber es werden auch komplexe Projekte initiiert: Studierende wollen ein leerstehendes Café wiederbeleben. Sie haben einen Aktionstag gestaltet, sich mit den Eigentümern getroffen, Leute eingeladen, Feedback gesammelt. Kontakte zur Wirtschaftsförderung wurden aufgenommen, ein Businessplan soll geschrieben werden. In einem anderen Projekt haben Studierende ein ehemaliges Getränkelager in eine Siebdruckwerkstatt umgewandelt, die sie in Eigenregie führen.

So schlüpfen Studierende in die Rolle von Gründern, agieren in echten Lebenswelten. »Uns ist es wichtig, dass sie Verantwortung für ihr Studium übernehmen, initiativ und leidenschaftlich sind. Sie sollen die Einstellung entwickeln, Kapitän auf dem Schiff ihres Lebens zu sein«, erklärt Brigitte Hartwig.

Die vielen kreativen Ideen entstehen in einer kreativen Lernatmosphäre. »Wir haben uns von der Idee verabschiedet, dass der Lehrende vorn steht«, berichtet die Professorin, die Studierende ab dem dritten Semester unterrichtet.

»Die Moderation wechselt, jeder Studierende ist mal dran. Seitdem wir das so machen, fühlt sich das Studium anders an. Die Studierenden sind sehr reflektiert und respektvoll, sie geben sich wertschätzend-liebevoll Feedback.«

»Wir haben viele Möglichkeiten, uns zu verwirklichen«, bestätigt Tom Gernegroß, der sich in Arbeitsgruppen engagiert, um das Leben und Lernen auf dem Dessauer Campus mitzugestalten. Angefangen hat es mit dem Studierendenraum: Aus einem Projekt heraus bildete sich ein offener Workspace, verwaltet von Studierenden, ein Arbeits- und Pausenraum, eine Anlaufstelle für alle, die mal reden wollen oder Hilfe suchen.



Das Studium der Zukunft mitgestalten

Tom Gernegroß stammt aus Dresden. Er hat sich nach der Berufsausbildung zum Grafik- und Mediendesigner für das Studium in Dessau entschieden. Der 23-Jährige schätzt die Ruhe, die familiäre Atmosphäre und das sensible soziale Miteinander auf dem Campus. Mit Beginn des Studiums war klar, hier will er mitgestalten.

Eine ganz besondere Möglichkeit dazu gibt eine Arbeitsgruppe, in der Lehrbeauftragte und Studierende gemeinsam Konzepte und Strategien entwickeln: »Wir diskutieren, was das Designstudium in Zukunft leisten soll. Unser Ziel ist es, die Lehre so zu gestalten, dass sie auf die Bedürfnisse der Studierenden zugeschnitten ist«, erklärt Gernegroß.

Die entwickelten Ideen werden im laufenden Studienbetrieb getestet. »Wir haben zum Beispiel ausprobiert, was es bringt, wenn Studierende verschiedener Semester in einem Projekt zusammenarbeiten«, erzählt er. »Es hat sehr gut funktioniert, wir lernen am besten von- und miteinander.« Die Experimente sind Inspiration, wie das Studium neu gestaltet werden kann. Geht es »nur« um innovative Produkte und Visualisierung oder geht es darum, sich mit Problemen auf der Welt, mit sozialen Strukturen auseinanderzusetzen?

Problematisch findet Tom Gernegroß, dass in den vergangenen drei Semestern aufgrund der Corona-Situation wenig Studium in Präsenz möglich war. »Wer in dieser Zeit mit dem Studium begonnen hat, kennt Hochschule, Stadt und Campus nicht und kann sich kaum damit identifizieren«, sagt er. »Wir wurden als Neulinge sofort integriert, sind in das selbständige Engagement und in Arbeitsgruppen hineingewachsen.«

Auch das Praktische blieb zum Teil auf der Strecke, ergänzt Professor Nicolai Neubert: »In der Entwicklung brauchen wir Teamarbeit, in der Umsetzung verwenden wir hochwertige Materialien und arbeiten mit Technik, auf die die

Studierenden zu Hause nicht zugreifen können.« In seinem Spezialgebiet, dem Computergestützten Entwerfen wird an leistungsfähigen Rechnern designt, visualisiert und simuliert. Im 3D-Druck werden Modelle in Kleinstauflagen in verschiedenen Maßstäben und in hoher Qualität erzeugt. Stattdessen wurde nun zu Hause behelfsmäßig mit dem, was der Haushalt bot, improvisiert. »Ich hänge ein Jahr dran«, das ist die Konsequenz, die Tom Gernegroß daraus zieht, dass vieles in den vergangenen drei Semestern nicht möglich war.

Mehr Informationen:

www.hs-anhalt.de/des

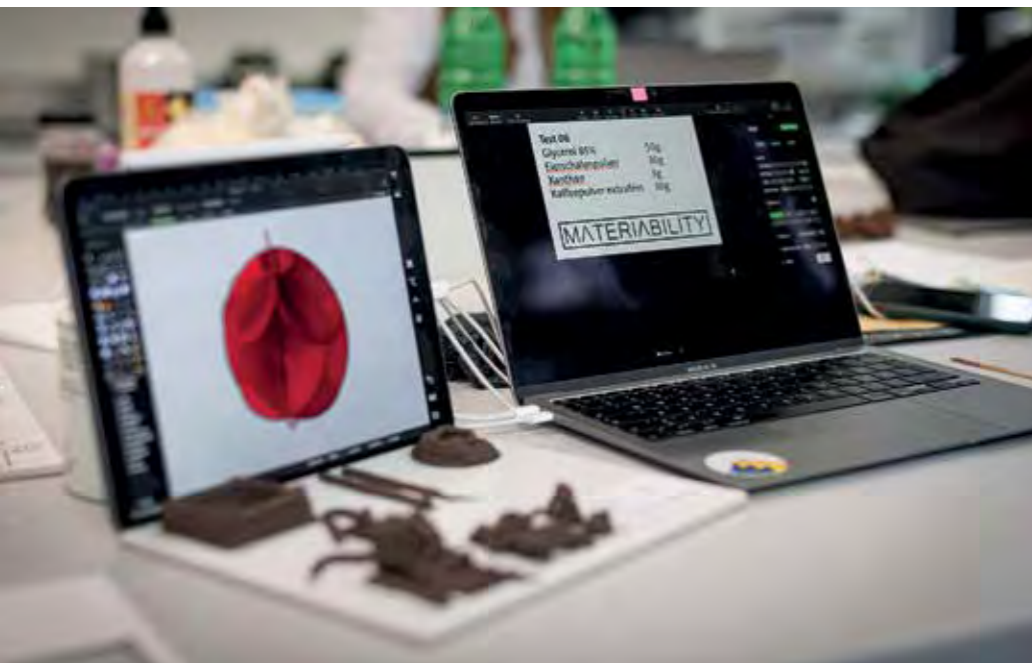
Labor der unbegrenzten Möglichkeiten: Das Materiability Lab am Standort Dessau auf einen Blick

ego.Inkubator Materiability Lab

Leitung: Prof. Dr. Manuel Kretzer, Professor für Material und Technologie im Design an der Hochschule Anhalt

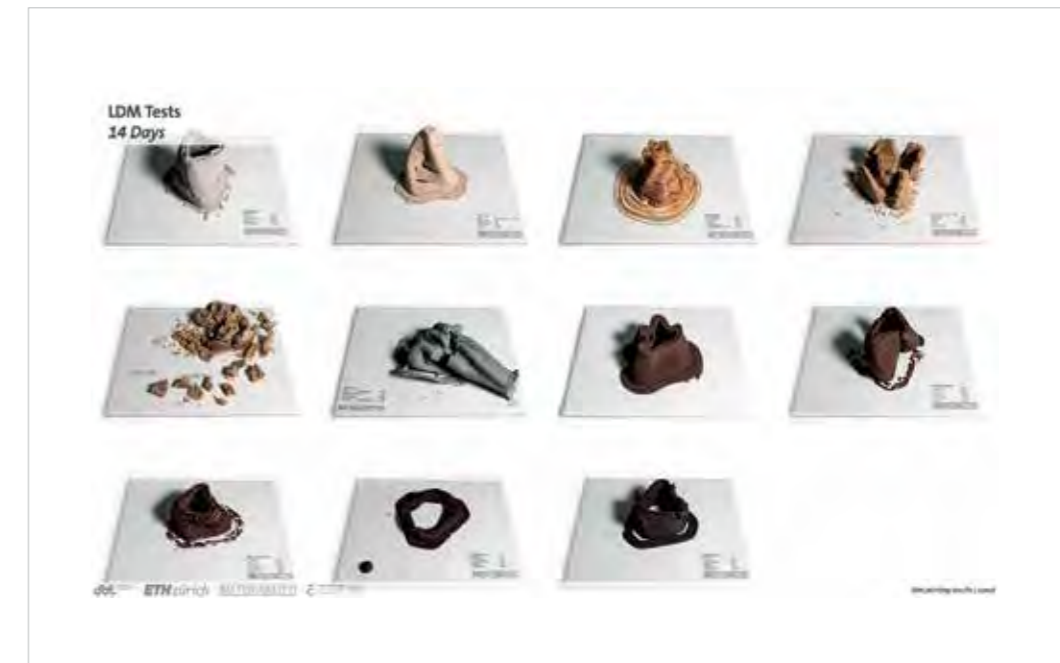
Wissenschaftliche Mitarbeiterin: Produktdesignerin MA, Virginia Binsch

Mehr Informationen:
www.hs-anhalt.de/materiability-lab



Seit Januar 2020 steht das Materiability Lab am Campus Dessau Studierenden der Hochschule Anhalt zur Verfügung. Nicht als klassische Werkstatt, sondern als Experimentierlabor kann hier eine neue Art des Arbeitens mit smarten und biobasierten Materialien erlernt und erprobt werden. Das Ziel: konkrete, zukunftsweisende und nachhaltige Lösungen entwickeln.

Ein aktuelles Thema in der Forschung und Lehre sind Biomaterialien wie Algen, Myzelien und Kombucha-Pilze, die im getrockneten Zustand lederähnliche Eigenschaften besitzen. Diese biologisch abbaubaren Materialien werden mit modernsten Technologien bearbeitet. Doktorand Benjamin Kemper forscht zum Thema Bioplastik-3D-Druck an einem nachhaltigen Material, dessen Eigenschaften im Druckprozess dynamisch verändert werden können, zum Beispiel ein gradueller Wechsel von fest zu weich oder transparent zu opak.



Im Internationalen Masterstudiengang Design wurde im November 2020 eine Expertisewoche zum 3D-Druck von Bioplastik veranstaltet. Aus Eierschalen und Kaffeesatz fertigten die Studierenden im 3D-Drucker verschiedene Prototypen für einen möglichen Design Award – ob die Technologie und Materialität bis zur Dessau Design Show 2021 ausreichend entwickelt ist, steht noch nicht fest.

Das Lab kooperiert auch mit Partnern aus der Industrie: Mit einem schwedischen 3D-Drucker-Hersteller wurden Möbel generativ gestaltet und gedruckt. Mit einem Automobilhersteller kollaboriert das Lab seit 2017 zu einer bio-inspirierten Formensprache und neuen Materialität und Funktionalität in der Innenausstattung. In Zukunft sollen noch mehr der kreativen Designideen mit Wissenschaft und Forschung verbunden werden und Produkte bis zur Marktreife entwickelt werden.



Von zeitlosen Formen und Veränderungen des Zeitgeistes

Mit der Gesellschaft verändern sich Ansprüche an ihre Bauwerke. Gegenwärtig rufen die Auswirkungen von zunehmendem Online-Shopping und Homeoffice nach neuen Lösungsansätzen beim Gestalten von Innenstädten und Planen von Bürogebäuden. Im Studiengang Architektur werden die Studierenden mit dem entsprechenden Handwerkszeug ausgerüstet. Die Sicht des Künstlers auf die Form und die Sicht des Denkmalpflegers auf die Historie helfen bei der Auseinandersetzung mit der Gegenwart und dem Entwerfen von Visionen für die Zukunft.

Nach welchen Kriterien funktioniert der Raum? Wie kann man mit Kuben nur durch eine Veränderung der Anordnung von Körpern aus der Statik in die Bewegung kommen? Wie wird aus Abständen ein Rhythmus? Mit Carl-Constantin Weber führt der Weg der Architekturstudierenden über die Kunst. Der Professor für Gestaltung ist Plastiker und Bildhauer. Nach der Berufsausbildung zum Steinbildhauer und Bronzegießer hat Weber an der TU Braunschweig, an der Hochschule für Kunst in Bremen und an der Hochschule der Künste in Berlin studiert, dort wurde er Meisterschüler von Joachim Schmettau. Seit 2006 lehrt er an der Hochschule Anhalt in Dessau.

Im ersten Workshop in Präsenz nach vielen Monaten der Beschränkung auf Online-Lehre genießen der Professor und seine Studierenden bei einer Kompositionsübung das gemeinsame plastische Gestalten. »Bevor der Architekt beginnt, den ganzen großen Komplex multipler Bedingungen zu klären, die mit einem Bauwerk erfüllt werden sollen, muss er über Formen nachdenken«, betont der Professor: »Zuerst zum Künstler!« Die Studierenden lernen die räumlichen Kriterien, nach denen der Raum funktioniert, sie lernen das Wesen der Formen – unabhängig vom Zeitgeist. »Das ist wichtiges Handwerkszeug, um beim Entwerfen von Gebäuden die gestellten Aufgaben bewältigen zu können«, so der 54-Jährige.



Die Architektur einer Stadt verstehen

Mit Daniela Spiegel führt der Weg zur Architektur über Kunst- und Baugeschichte. Die 47-Jährige hat in Berlin an der Technischen Universität Kunstwissenschaft studiert, mit klassischer Archäologie und italienischer Literaturwissenschaft in den Nebenfächern. Anschließend folgte ein Aufbaustudium in der Denkmalpflege. Von der TU Berlin, wo sie am Fachgebiet Historische Bauforschung promovierte, führte ihr Weg über eine Stelle als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Professur Denkmalpflege und Baugeschichte der Bauhaus-Universität Weimar 2019 nach

Dessau. »Mich interessiert, warum Gebäude aussehen, wie sie aussehen«, erklärt sie.

Den Einstieg in die Baugeschichte wählt Daniela Spiegel über das 1925–26 errichtete Bauhausgebäude. Nicht nur, weil die Ikone der Moderne omnipräsenter Teil des Campus ist und auch heute noch Studierende dazu bewegt, zum Architekturstudium nach Dessau zu gehen, sondern auch, weil dort bewusst keine Architekturgeschichte gelehrt wurde. Die Schubladen der Epocheneinteilung wurden zugeschlagen, um fundamental neu zu denken. Auch das ist Baugeschichte. Mit der Bauhaus-Führung im ersten Semester bekommen die Studierenden ein Gefühl für historische Zusammenhänge in der Architektur und vor allem für den Ort, an dem sie die nächsten Jahre verbringen werden. Coronabedingt musste das im vergangenen Jahr ausfallen. »Ich hoffe, wir können das in diesem Jahr wieder machen«, sagt Daniela Spiegel.

Im heutigen Architekturstudium ist die Baugeschichte fester Bestandteil der Ausbildung. Die Professorin erklärt ihren Studierenden, warum es wichtig ist, sich mit den künstlerischen und architektonischen Ausdrucksweisen vergangener Epochen zu befassen und sie in historischen Zusammenhängen zu sehen: »Nur so können wir die Architektur einer Stadt richtig verstehen.« Ihr besonderes

Interesse gilt dabei dem architektonischen Erbe von autokratischen Systemen, beispielsweise dem Städtebau des italienischen Faschismus oder der Ferienarchitektur der DDR, über die sie sich habilitiert hat.

»Architektur entwickelt sich ständig weiter«, sagt Rudolf Lückmann, Professor für Denkmalpflege und Baukonstruktion. Die Moderne sei inzwischen alt, heute gehe es darum, das Bauhaus mit aktuellen Themen zu versöhnen. Dazu gehörten Nachhaltigkeit und die Wandlung innerstädtischer Quartiere. »Vor hundert Jahren spielte der CO₂-Ausstoß keine Rolle. Fenster waren einscheibig, Wär-

medämmung war kein Thema«, so der 62-Jährige. Heute geht es um ökologisches Bauen vom Baumaterial bis zur Gebäudetechnik.

In der Pandemie werden wiederum neue Anforderungen an Planer und Gestalter sichtbar. »Viele Menschen kaufen immer öfter online ein. Wir bekommen Probleme in innerstädtischen Quartieren, viele Ladengeschäfte werden aufgegeben. Für deren Nutzung müssen neue Lösungen geschaffen werden. Auch aus der Zunahme des Homeoffice ergeben sich neue Fragen«, so Lückmann: Wie verändern sich Anforderungen an Bürogebäude? Welche Sicherheitsstufen werden gebraucht, um Gruppen voneinander abzugrenzen? Es sei wichtig, die Architektur ganzheitlich zu sehen, für neue Situationen neue Lösungen zu entwickeln. »Wir diskutieren das in den Seminaren und die Studierenden nehmen diese Ideen mit.«



Kammerfähigkeit angepeilt

Architekten seien Generalisten, sagt Lückmann. »Sie müssen nicht jedes Detail einer Photovoltaikanlage kennen, aber sie müssen wissen, wie der Aufbau der Anlage auf dem Dach mit der Arbeit des Dachdeckers zu verzahnen ist. Sie müssen in der Lage sein, unterschiedliches Fachwissen zu verbinden und Fachleute verschiedener Gewerke für gemeinsame Lösungen an einen Tisch zu bringen.« Absolventinnen und Absolventen der Hochschule Anhalt seien auf diese Aufgabe gut vorbereitet, schätzt der Professor ein.

Gemeinsam mit Daniela Spiegel arbeitet Rudolf Lückmann daran, den Masterstudiengang Denkmalpflege zukunftsfähig weiterzuentwickeln. Das Bauen im Bestand, in der Baulücke und die Erhaltung denkmalgeschützter Gebäude werden immer wichtiger. Ziel ist, eine Vertiefungsrichtung speziell für Bachelorabsolventen der Architektur zu schaffen, damit diese einen Abschluss erhalten, der kammerfähig ist. Dies ist die Voraussetzung, um später auch selbständig tätig sein zu können.

In die Denkmalpflege investiert Rudolf Lückmann seit seinem Architekturstudium in Aachen und Praktikum am Kölner Dom viel Herzblut. 1987 promovierte er zum Thema Fachwerkhäuser und arbeitete parallel dazu am Kölner Dom als Architekt. Ein Jahr leitete er die Dombauhütte. Danach war er der Diözesanbaumeister für die Gebäude der katholischen Kirche in Württemberg. »Als Doktorand habe ich Professor Helmut Strehl, den Gründungsdekan der Hochschule in Dessau kennengelernt. Er fragte mich, ob ich Lust hätte, die neue Hochschule mit aufzubauen.« Die in Aussicht gestellte Stelle für Denkmalpflege ließ vier Jahre auf sich warten. Aber Lückmann wurde sogleich in die Verantwortung genommen und wurde Prodekan, Dekan, Abteilungssprecher, Prorektor, Vizepräsident... Er ist verantwortlich für den gemeinsamen Masterstudiengang Denkmalpflege / Heritage Management mit der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, leitet den englischsprachigen Master Architectural and Cultural Heritage und den Bachelorstudiengang Architecture in Vietnam.

Der unglaubliche Wille der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zum Aufbau und die positive Stimmung machten damalige bauliche und technische Mängel wett, sagt er. An seine erste Vorlesung erinnert sich der Professor, als wäre es gestern gewesen: Mit einer Kiste Dias kam er gut vorbereitet in den großen Hörsaal im heutigen Lyzeum. Zuerst wurde der Diaprojektor gesucht, dann eine Verlängerungsschnur. Als endlich alles da war, hatte die Steckdose keinen Strom. Der Versuch, den Lehrstoff auf die Tafel zu bringen, scheiterte – es gab sie noch nicht. »Da habe ich dann etwas aus dem Hut erzählt«, meint er lachend, »kaum zu glauben, dass daraus eine Hochschule werden sollte.« Doch man habe sich nicht auf Probleme, sondern auf kreative Lösungen fokussiert und fleißig Förderanträge geschrieben. »Wir hatten viele Erfolgserlebnisse.«

Mehr Informationen:
www.hs-anhalt.de/ar



Auf verschiedenen (Bildungs-) Wegen zum Erfolg

Gymnasium, Abitur und dann direkt zum Vollzeit-Maschinenbaustudium – das ist ein möglicher Weg. Andere führen über die Praxis, mit oder ohne Abitur. Was zählt, sind nicht nur Schulnoten. Interesse am Fachgebiet, Fleiß und Durchhaltevermögen sind beste Voraussetzungen für Erfolg in Studium und Beruf.

»Probieren Sie's, hat Professorin Andrea Jurisch zu mir gesagt«, erzählt Marcus Viertel. Er hat es nicht nur probiert, sondern alles darangesetzt, dass sein Maschinenbaustudium an der Hochschule Anhalt in Köthen ein Erfolg wird – auch ohne Abitur. Der 31-Jährige ist heute Laboringenieur im Fachgebiet Spanende und abtragende Fertigung – CAM und wissenschaftlicher Mitarbeiter im Fachgebiet Werkstofftechnik. Die Promotion ist das nächste berufliche Ziel, das er anpeilt.



Als Marcus Viertel mit dem erweiterten Realschulabschluss in die Ausbildung zum Werkzeugmechaniker gestartet war, hatten Gedanken an ein Studium noch keinen Platz in seinen Zukunftsplänen. Auf die Lehre folgten drei Jahre im Werkzeugneu- und Instandhaltungsbau in einem mittelständischen Unternehmen im Landkreis Wittenberg. »Meine Arbeit hat mir Spaß gemacht«, sagt er. Aber dem programmieraffinen jungen Mann genügte es bald nicht mehr, nur die vorhandene Technik nach vorgegebenen Abläufen zu bedienen. Es musste mehr geben, mehr computergestützte Fertigung, mehr Neues.

Wer aus der Praxis kommt, weiß, was er will

Die Eintrittskarte zum Studium ohne Abitur verdiente sich Marcus Viertel in einem Eignungstest bei Mathematik-Professorin Andrea Jurisch. Die Studienfachberaterin für den Vollzeit-Bachelor- und Masterstudiengang Maschinenbau ermutigte ihn, für seinen Traum zu kämpfen. Aus langjähriger Erfahrung weiß sie, dass es nicht allein auf Schulnoten ankommt, damit Studierende erfolgreich sind: »Wer für das Fach brennt, Fleiß und Durchhaltevermögen aufbringt, schafft es auch.« Ihre Ansage hat Marcus Viertel angespornt.

Spürt Andrea Jurisch dagegen, dass jemand unter der getroffenen Wahl des Studiengangs leidet, sieht ihre Empfehlung anders aus: »Wichtig ist, was für den Betroffenen gut ist. Wer während des Studiums keine Freude an seinem Fachgebiet hat, wird auch später im Beruf nicht glücklich. Dann ist es besser, sich neu zu entscheiden, das ist keine Schande.« Das Problem: Viele Abiturientinnen und Abiturienten haben noch nie ein Stück Metall bearbeitet und bringen falsche Vorstellungen mit.

»Wer aus der Praxis kommt, weiß, was er will«, sagt Hans-Heino Hiekel, Professor im Ruhestand. Aktuell hält der 69-Jährige Vorlesungen in den Fächern Elektrotechnik, Messtechnik sowie Steuerungs- und Regelungstechnik. 19 Jahre war er Studienfachberater für das berufsbegleitende Maschinenbaustudium – einen Fernstudiengang, der in seiner Ausprägung seinesgleichen in Deutschland sucht. »Einige unserer berufsbegleitend Studierenden haben bereits wie Ingenieure gearbeitet, kamen jedoch ohne abgeschlossenes Studium mit der Karriere nicht weiter. Sie sind hoch motiviert und gehen sehr effektiv an das Studium heran«, weiß Hiekel.

Frauen »verirren« sich eher selten nach dem Abitur in den Vollzeitstudiengang – wohl weil der Umgang mit metallbearbeitenden Verfahren an Gymnasien so gut wie nicht vorkommt und am Maschinenbau noch immer das Image von Öl und Lärm klebt. Dagegen liegt der Frauenanteil im berufsbegleitenden Studiengang bei 25 bis 30 Prozent. Frauen aus technischen Berufen wissen, dass sie sich auch als Bachelor oder Master noch ab und zu die Finger schmutzig machen werden, dass Maschinenbau aber so viel mehr zu bieten hat: Mit Digitalisierung und neuen Denkweisen wächst der Raum der Möglichkeiten, um Fertigungsprozesse und Arbeitswelten mitzugestalten.

Auch Sebastian Gersch ist fasziniert von diesen Möglichkeiten, auch er wollte mehr nach seiner Berufsausbildung zum Industriemechaniker und der Arbeit im Braunkohlekraftwerk in Helmstedt. Er hat das Fachabitur nachgeholt und sich dann für das Maschinenbaustudium in Köthen entschieden. Zwischen Studienbeginn und der jetzigen Tätigkeit als wissenschaftlicher Mitarbeiter und Dozent für nichtmetallische 3D-Druck-Technik liegen spannende Erfahrungen: Für den Bachelorabschluss arbeitete er an der Nordsee bei der Meyer Werft und war als Absolvent in der Forschung und Entwicklung am Bau der AIDA nova beteiligt, erzählt der 30-Jährige.

Die Masterarbeit widmete Gersch dem Resonanzpulsator, mit dem statisch eingespannte Bauteile auf Biegungen geprüft und die dabei wirkenden Kräfte untersucht werden. Selbst für verwinkelte Bauteile kann berechnet werden, wie lange sie mit welchen Kräften beansprucht werden können, bis Materialermüdung auftritt. So kann entschieden werden, ob und wie Bauteile verstärkt oder Materialmischungen verändert werden sollten.

Nach einer Zusatzqualifikation zum Schweißfachingenieur in Halle an der Saale verbinden sich die erworbenen Kompetenzen im aktuellen Projekt: Im Team mit Professor Carsten Schulz und Professor Holger Gruss forscht Sebastian Gersch an Bauteilen, die durch generatives Schweißen ähnlich wie beim 3D-Druck durch schichtweises Auftragen entstehen. »Mit gezielter Abkühlung können wir Eigenspannungen im Inneren des Bauteils erzielen und damit Material sparen oder die Betriebsfestigkeit erhöhen«, sagt er. »Wir berechnen und simulieren das am Computer.« Das sei sehr abwechslungsreich, schwärmt Gersch: »Für mich ein Traumjob.«

Fachübergreifend anspruchsvoll

»Wir sind interdisziplinär unterwegs«, sagt Marcus Viertel, »wir bearbeiten Projekte, in denen Kompetenzen aus den Fachgebieten Mechanik, Konstruktion und Informatik, aber auch aus Messtechnik und Qualitätsmanagement gefordert sind.« Features für CAD/CAM-Programme zu entwickeln, die nicht nur die Geometrie berücksichtigen, sondern auch Fertigungs- und Werkstoffparameter, gehört zu den Herausforderungen, die Marcus Viertel liebt und als Dozent aktiv lehrt.

Nicht nur wissenschaftliche Mitarbeiter und Professoren, auch Studierende wirken an vielen anspruchsvollen Projekten mit, zum Beispiel an der Entwicklung von Fahrzeugtechnik der Zukunft, berichtet Professor Ulrich-Michael Eisentraut. Nach dem Bau eines windschnittigen Solarcar-Rennwagens, der 2012 einem Gebäudebrand zum Opfer fiel, wird aktuell ein älterer Mercedes mit Verbrennungsmotor als E-Auto neu aufgebaut. »Die Studierenden sind

mit Begeisterung dabei«, berichtet der 65-jährige Professor für Fahrzeugtechnik und Technische Mechanik. »Sie bauen den Pkw auseinander, digitalisieren Karosserie und Innenleben, berechnen die Veränderungen für Batterie, Antrieb und Achsen und stellen die Teile im 3D-Druckverfahren her. Computergestützte Konstruktion und Fertigung werden geübt.«

Der Mercedes steht im 2020 eingeweihten Technikum für Angewandte Mechanik, dort hat auch der große Resonanzpulsator seinen Platz. Von der traditionellen Mechanik, von Bauteilen und Systemen zum Anfassen, bis zur digitalen Simulation wird der Bogen gespannt. Mit CAD, CAE, CAM und CAQ, also der CAx-Kette, wird der Fokus auf eine durchgängige Datenstruktur von der computergestützten Konstruktion über die Berechnung und Fertigung bis zur Werkstoffprüfung gelegt.

»Der Campus hat sich toll entwickelt«, betont Hans-Heino Hiekel. »Vor 30 Jahren haben wir hier teilweise in schlecht isolierten Baracken mit knarrenden Fußböden begonnen, die Technik in den Hörsälen beschränkte sich auf den Overheadprojektor.« Heute sind die Hörsäle und Seminarräume mit Beamern und Funkmikrofonen ausgestattet, überall gibt es WLAN-Zugang und für die digitale Konstruktion stehen äußerst leistungsfähige Computer zur Verfügung.



Um junge Absolventinnen und Absolventen auf den Markt zu schicken, die nach neuesten Erkenntnissen ausgebildet wurden, sind im Direktstudiengang Maschinenbau die Themen Digitalisierung und Datendurchgängigkeit stärker eingebracht worden. Nun wird der berufsbegleitende Studiengang neu zugeschnitten, Fächer werden neu gewichtet und das Studium bei gleichbleibend 180 Credits von neun auf acht Semester verkürzt. »Damit erkennen wir die Berufskompetenz der Studierenden an«, erklärt Eisentraut.

Mehr Informationen:

www.hs-anhalt.de/mab



Ich sehe was, was du auch siehst

Lassen sich Augmented und Virtual Reality in der Lehre nutzen?

Die Zuschauerinnen und Zuschauer sehen einen leeren Tisch. Die Studierenden stehen im Hörsaal um den Tisch, halten ihr Smartphone in den Händen oder tragen Brillen. Sie sehen eine Maschine, die virtuell erschaffen wurde. Der Professor gibt eine Anweisung. Ein Student mit VR-Brille entnimmt ein Bauteil aus der Maschine und reicht es an eine Studentin mit AR-Brille weiter. Sie tauscht es aus und ein anderer mit Smartphone baut ein Ersatzteil ein. Ein Test, der zeigt: Lernen und Begreifen mit Augmented und Virtual Reality (AR/VR) ist möglich.

AR/VR ist keine neue Technik und hat in der Wirtschaft längst Einzug gehalten. In der Lehre jedoch fehlt die Nutzung und das liegt unter anderem an der fehlenden Freiheit, beliebige AR- und VR-Endgeräte zu nutzen. Der Professor für Ingenieurinformatik, Johannes Tümler, möchte das an der Hochschule Anhalt ändern. In allen Fachbereichen soll es möglich werden, die Lehre durch AR/VR zu ergänzen und mit verschiedensten Geräten gleichberechtigt zu erleben. Seit 2019 entwickelt er eine Multiplattform-Anwendung – umso erfreulicher war es, dass der erste Test mit der virtuellen Maschine auf Anhieb erfolgreich war. »Das war schon sehr beeindruckend, dass das geklappt hat. Ein ziemlich cooler Wow-Effekt«, fasst

Professor Tümler das Ergebnis zusammen. Die Vorlauforschung wurde 2021 abgeschlossen, eine weitere Beforschung ist jedoch notwendig.

Nächstes Ziel ist es, das Projekt so zu erweitern, dass es mittelfristig in allen Fachbereichen etabliert werden kann. Der Bedarf für die Technologie ist in verschiedensten Studiengängen von Design bis Landwirtschaft groß. Mit der Vorlauforschung konnte Johannes Tümler mit seinem Team nun belegen, dass es technisch möglich ist. Als nächsten Schritt muss diese Theorie so weit in die Praxis überführt werden, dass alle Teilnehmenden die Vorteile von erweiterter und virtueller Realität in ihre Lehre implementieren können.

Mehr Informationen:

<https://www.hs-anhalt.de/avr>

Ein Studium, das viele Türen öffnet

Zwischen Technik und Business

Technische Betriebsabläufe für eine maximale Produktivität und Wirtschaftlichkeit optimieren: Diese Fähigkeit besitzen Wirtschaftsingenieurinnen und -ingenieure. Der neue Masterstudiengang Wirtschaftsingenieurwesen der Hochschule Anhalt baut nun auf den gleichnamigen Bachelorstudiengang auf und bildet Spezialisten für die Schnittstelle zwischen Wirtschaftswissenschaften und dem klassischen Ingenieurwesen aus.

Das Masterstudium vermittelt vertiefende Kenntnisse und Fertigkeiten in den Bereichen der Wirtschafts-, Ingenieur- sowie Technikwissenschaften. »Wir setzen dabei auf fortgeschrittene wissenschaftliche Methoden und Erkenntnisse mit fachübergreifendem Bezug«, erklärt Professor Michael Brusch, der diesen Studiengang konzipiert hat. »Über die selbstgewählten Wahlpflichtmodule können eigene Schwerpunkte gesetzt werden, zum Beispiel im Zusammenhang mit dem Media Management oder der Künstlichen Intelligenz (KI)«, so Professor Brusch weiter. »Die Studierenden haben außerdem die Möglichkeit, im Rahmen der seminaristischen Pflichtmodule jeweils an aktuellen Forschungsprojekten mitzuarbeiten.«

Wirtschaftsingenieurinnen und -ingenieure vereinen die Blickwinkel der Ökonomie und der Technik. Sie treffen Investitionsentscheidungen, analysieren Kostenstrukturen und prüfen Projekte auf ihre Wirtschaftlichkeit. Gleichzeitig haben sie das Team und die Kunden im Blick, können beraten und strategisch planen und wissen, welche technischen Lösungen infrage kommen. Ein Studium, das viele Türen öffnet: von Controlling und Beratung über Logistik, Marketing bis zur Fertigung und Produktion. Auch eine nachfolgende Promotion mit dem Abschluss zum Dr.-Ing. ist möglich.

Mehr Informationen:

www.hs-anhalt.de/wim





Im Kleinen große Potenziale für die Zukunft schöpfen

Das Studium der Biotechnologie hat an jedem Standort andere Facetten. In Köthen, aufbauend auf 130 Jahren Tradition in der Ausbildung von Ingenieurinnen und Ingenieuren, dominierte zunächst die Verfahrenstechnik. Neue Sichtweisen kamen hinzu und setzten sich durch. Im nun naturwissenschaftlich-technisch geprägten Studiengang lernen Studierende das weite Spektrum ihres Fachbereichs kennen: von der Gentechnik bis zur Ingenieurtechnik, vom Zellstoffwechsel der Hefen, Bakterien und Algen über deren Kultivierung bis hin zum Bau von Bioreaktoren.

»Wir wurden anfangs belächelt, das hat keine Zukunft, hieß es«, erinnert sich Wolfram Meusel, Professor für Bioverfahrenstechnik, an die Anfänge der Biotechnologieausbildung in Köthen noch lange vor der Gründung der Hochschule Anhalt. Ein Vorläufer, die Technische Biologie, wurde bereits seit 1959 am Standort gelehrt. »1978 hatte der damalige Rektor der Ingenieurhochschule die Idee, ein Biotechnologiestudium aufzubauen. Wir waren die Ersten mit diesem Studiengang«, berichtet der 68-Jährige. Bestimmte Stoffe für die chemische Industrie biologisch herzustellen und dabei auf den Kompetenzen der Hochschule in den Bereichen Verfahrenstechnik und Chemie aufzubauen, war die Idee.

Auf Grundlage dieser Erfahrung konnte der Studiengang Biotechnologie vor 30 Jahren unter dem Dach der Hochschule Anhalt neu starten. Zunächst war er technikdominiert, bis sich im Jahr 2000 mit Professorin Carola Griehl das Spektrum um die Biochemie erweiterte. Die erste Frau im Kollegium kämpfte für eine naturwissenschaftliche Neuausrichtung der Biotechnologie in Köthen.

schaften hinbekommen«, erinnert sich der Ruheständler, der allerdings weiterhin Vorlesungen hält. »Wir haben voneinander gelernt und wir brauchen beides, wenn es um die Entwicklung neuer Verfahren und Produkte geht.« Schließlich wurde der naturwissenschaftliche Part personell verstärkt, ohne die Verfahrenstechnik zu vernachlässigen. 2003 etwa kam Hans-Jürgen Mägert als Professor für Molekulare Biotechnologie nach Köthen. Ihm ist es zu verdanken, dass der internationale englischsprachige Masterstudiengang »Molecular Biotechnology« angeboten werden kann.

Seit 2019 wird das Ineinandergreifen von Naturwissenschaften und Technik mit einem gemeinsamen Grundstudium im Fachbereich Angewandte Biowissenschaften und Prozesstechnik unterstrichen. Erst im zweiten Jahr treffen die Studierenden ihre Entscheidung für Biotechnologie, Lebensmitteltechnik, Pharmatechnik oder Verfahrenstechnik.

Christian Kleinert hat sich nach dem Abitur 2008 direkt für das Studium der Biotechnologie entschieden. Kleinert kam aus einem Dorf in der Nähe von Leipzig an die Hochschule



Vom Sparten-Streit zur Symbiose

»Es gab damals hitzige Diskussionen«, so Meusel, einige aus dem Kollegium hätten ihren Vorstoß als Angriff auf die Ingenieurtradition verstanden. Er war damals Dekan und hat den Prozess moderierend begleitet: »Es hat viel Kraft und Nerven gekostet, aber es hat sich gelohnt, denn wir haben die Balance von Technik und Naturwissen-

Anhalt und für ihn war es die ideale Wahl, denn er hat sich schon immer sowohl für Biologie als auch für Technik interessiert. Für ein Auslandssemester zog es ihn in die große weite Welt nach Australien, wo er über einen Hoffnungsträger der nachwachsenden Rohstoffe forschen konnte – Mikroalgen. An der Murdoch-Universität in Perth konnte Christian Kleinert für seine Bachelorarbeit beim Algen-Experten Professor Michael Borowitzka forschen und so vom

internationalen Netzwerk der Köthener Algen-Spezialistin Professorin Carola Griehl profitieren.

Aktuell steht Kleinert als wissenschaftlicher Mitarbeiter oft im Labor an der »Algentankstelle«. Das ist eine mehr populäre als wissenschaftliche Bezeichnung, findet der 31-Jährige, der das Thema für seine Promotion bearbeitet: »Milking« oder »In-situ-Extraktion« nennt sich das Verfahren, in dem ausgewählte Mikroalgen kultiviert und die von ihnen erzeugten langkettigen Kohlenwasserstoffe mit Hilfe chemischer Lösungsmittel abgeschieden werden. Dafür eine geeignete Apparatur zu entwickeln, ist bereits sein Masterarbeitsthema gewesen. Jenes Ergebnis hat die Hochschule patentieren lassen. Angesichts endlicher Erdölvorkommen könnte das Algenprodukt ein wichtiger Rohstoff für die Petrochemie der Zukunft sein.

Rohstoffe für Knabberspaß und Wirkstoffe für die Krebstherapie

»Mikroalgen sind ein Schatz«, sagt Carola Griehl: In mehr als 70 Prozent aller Lebensmittel stecken Bestandteile, die aus Mikroalgen gewonnen werden. Algen liefern darüber hinaus Substanzen für die Herstellung von Farben, Kosmetika und Pharmaka. Einige sind Vitaminbomben, andere sind reich an Proteinen oder an speziellen Omega-3-Fettsäuren, die sonst nur in Fischöl vorkommen. Wieder andere produzieren Siliziumdioxid, einen wichtigen Rohstoff für die Nanotechnologie. Mit Algenkeks, -snack, blauem Bier und sogar Pumps aus Algen zeigt Carola Griehl bei Vorträgen einen kleinen Ausschnitt aus dem Meer schier unerschöpflicher Möglichkeiten.

Mit bestens ausgestatteten Laboren und Know-how bietet die Hochschule die perfekte Analytik, wirkt aber ebenso bei der Entwicklung von Bioreaktoren mit. Im Biosolarzentrum an der Hochschule Anhalt, 2013 in Kooperation mit der Firma Großmann Ingenieur Consult GmbH (GICON) gegründet, wird ganzjährig Algenbiomasse in neuartigen Tannenbaum-Photobioreaktoren produziert.

Im Verbund mit dem Max-Planck-Institut in Magdeburg und dem Fraunhofer-Zentrum für Chemisch-Biotechnologische Prozesse CBP in Leuna arbeitet die Hochschule Anhalt derzeit an der Entwicklung eines industriellen Verfahrens zur Produktion von Biofarbstoffen und Proteinen aus Mik-

roalgen. Sie sind zunehmend begehrt in der Lebensmittel-, Kosmetik- und Pharmaindustrie. In einem Forschungsprojekt wird unter anderem untersucht, unter welchen Bedingungen bestimmte Algen in der Behandlung von altersbedingten Erkrankungen oder in der Prävention zur Vermeidung von Übergewicht eingesetzt werden können.



Zusammen mit dem Fraunhofer Institut für Zelltherapie und Immunologie (IZI) hat die Hochschule dazu im Mai 2021 das Zentrum für Naturstoff-basierte Therapeutika gegründet, um fortan die Erfahrungen in der Algenbiotechnologie an der Hochschule mit der Expertise in der Wirkstoffentwicklung des Fraunhofer IZI zu bündeln und zu institutionalisieren. Im Fokus stehen zukünftig insbesondere Algeninhaltsstoffe und deren Wirksamkeit bei bakteriellen Infektionen, Entzündungen, Tumoren oder Demenz.

Für ihre Forschungen haben die Köthener Algenspezialistinnen und -spezialisten inzwischen einen umfangreichen Bestand von mehr als 300 Algenstämmen aufgebaut. Sie erweitern sie nicht nur bei Exkursionen. Auch bei jeder Urlaubsreise sind ein paar Röhrchen im Gepäck, damit ihnen keine Rarität entgeht.

Mehr Informationen:
www.hs-anhalt.de/bt



Ein Studium für kühle Rechner, die kreativ und kommunikativ sind

Die Zeit hat das Klischee vom Nerd überholt: Wer im Fachbereich Informatik und Sprachen studieren möchte, sollte nicht nur Freude an Zahlen und am Rechnen haben. Kommunikative Fähigkeiten und das Hineindenken in unterschiedliche Lebens- und Arbeitsbereiche sind gefragt, wenn es darum geht, Abläufe mit kreativen technischen Lösungen zu optimieren oder Daten zu interpretieren.

Noch ist das Gebäude des Fachbereichs an der Lohmannstraße in Köthen eine Baustelle. Der große Hörsaal ist frisch saniert und Professor Alexander Carôt ist aus dem Ausweichquartier zurück in sein Büro gezogen. Kisten mit neuer Technik für 3D-Sound warten darauf, ausgepackt zu werden. Als Studienfachberater des Studiengangs Angewandte Informatik – Digitale Medien und Spieleentwicklung verbindet der 47-Jährige seine Leidenschaften fürs Programmieren und für die Musik. »Ich wollte weder nur ein Künstler noch ein Nerd sein«, sagt er. Bass, Kontrabass und E-Bass waren und sind seine Begleiter.

»Als ich 2010 an die Hochschule Anhalt zum Professor berufen wurde, nahmen mich die Studierenden als Exoten wahr. Ein Musiker – daran mussten sich einige erst gewöhnen«, schmunzelt Carôt. Er hatte nach der Ausbildung zum Radio- und Fernsehingenieur in Lübeck Medieninformatik studiert, bei Auslandsstudienaufenthalten über den räumlichen und fachlichen Tellerrand geschaut und 2009 an der Universität in Lübeck promoviert. »Es ist gerade beim Studiengang Informatik wichtig, zu rechnen und viel zu üben«, weiß der Professor. »Aber auch soziales Leben und Interesse für andere Themen gehören dazu, schließlich ist das Programmieren kein Selbstzweck.«

Vielleicht ist es das Klischee vom Nerd, das junge Frauen davon abhält, Informatik zu studieren, meint Volkmar Richter, Professor im Ruhestand und ehemaliger Dekan des Fachbereichs in den Anfangsjahren der Hochschule Anhalt. Nach wie vor sind Frauen in der Unterzahl. Vor dem Studium bereits fit im Programmieren zu sein, sei nicht die Voraussetzung, um erfolgreich zum Abschluss zu kommen. »Ich hatte junge Frauen im Studiengang, die ohne Vorkenntnisse hierherkamen und am Ende die besten Ergebnisse hatten. Was die Studierenden brauchen, sind Interesse, Fleiß und Abstraktionsvermögen.«

Nerd zu sein, das sei in ihrem Studiengang eher hinderlich, erklärt auch Professorin Korinna Bade, Studienfachberaterin für den Masterstudiengang Data Science. »In allen Bereichen gibt es automatische Systeme, die ständig und in großen Mengen Daten produzieren. Deshalb ist es hilfreich, Einblicke in andere Fachrichtungen und Interessen für Themen auch abseits von Zahlen und Formeln zu haben«, erklärt die 41-Jährige.

Die Studierenden sind daher nicht nur Informatiker und Wirtschaftsinformatiker, sondern kommen beispielsweise aus der Betriebswirtschafts- oder Volkswirtschaftslehre, aus den Erziehungs- oder Sprachwissenschaften, aus der Wirtschaftsmathematik oder aus den Geowissenschaften. Dass dies Sinn ergibt, erklärt Bade am Beispiel Facility Management: Intelligente Gebäude werden mit Sensoren für Raumtemperaturen und Luftfeuchtigkeit oder zur Anzahl der Personen, die Räume betreten oder verlassen, ausgestattet. Um die erzeugten Daten zu analysieren

und daraus die richtigen Schlüsse zu ziehen, braucht es intelligente Verfahren.

Praktisch und interdisziplinär

Bades Spezialgebiet ist das Maschinelle Lernen: »Das hat mich schon während des Studiums fasziniert«, sagt sie. An der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg hat sie Informatik studiert und dort promoviert. »Maschinelles Lernen brauchen wir immer dann, wenn es zu kompliziert wird, dem Computer jeden Schritt vorzugeben, beispielsweise wenn es um das Lesen von Handschriften oder das autonome Fahren geht.« Um mehr junge Frauen zu ermutigen, Informatik zu studieren, engagiert sich die 41-Jährige außerdem in Projekten zur MINT-Interessenförderung.

Die interdisziplinäre Ausrichtung des Studiengangs wird auch in den Studierendenprojekten sichtbar. In einem aktuellen Projekt untersucht ein Team Daten des Fachbereichs Landwirtschaft, Ökotoxikologie und Landschaftsentwicklung zur Beweidung einer naturbelassenen Fläche mit Wildpferden. Wo halten sich die Pferde auf? Welches Muster ist erkennbar? »Wir haben den Anspruch, dass unsere Absolventen die immer komplexer werdenden Algorithmen verstehen, dass sie wissen, wie sie diese Methoden einsetzen, was dabei passiert und wie die Ergebnisse zu interpretieren sind«, erklärt Korinna Bade.

Zu sehen, wie sie mit ihrer Arbeit verschiedene Lebens- und Wirkungsbereiche besser machen können, spornet die Studierenden an. Sie müssen sich auf unterschiedlichste Themen und Gegebenheiten einlassen, kreative Lösungen suchen und fachübergreifend kommunizieren. Zahlreiche Kooperationen mit Unternehmen bieten dazu Gelegenheit. »Unsere Studierenden haben beispielsweise Software benutzerfreundlicher gestaltet oder widerstandsfähiger gemacht. Für einen Stromversorger wurde Software für Energieabrechnungen weiterentwickelt und in einem Projekt wurde Gestensteuerung für Computer in kontaminierten Bereichen von Krankenhäusern entwickelt, damit Maus und Tastatur nicht angefasst werden müssen«, führt Volkmar Richter einige Beispiele aus der Vergangenheit an.

Alexander Carôt findet seine Forschungsthemen vorzugsweise in der Musik. Die neuen Lautsprecher zum Beispiel können die von einem kleinen Orchester erzeugten Klänge mit entsprechender Software in besonderer Weise erfahrbar machen. Jeder Lautsprecher steht für ein Instrument. Je nach Ausrichtung wird der Hörer Teil des Orchesters oder des Publikums.

Von Carôts Wissen um die technischen Bedürfnisse von Musikern profitieren Alleinunterhalter, Bands und Orchester weltweit. So konnte der Chor des Gewandhauses Leipzig nach langer Corona-Zwangspause dank seiner »Soundjack«-Software endlich wieder proben – jedes

Mitglied bei sich zu Hause und doch alle gemeinsam. »Wegen der Zeitverzögerung bekommt man das mit normalen Videokonferenzen nicht hin«, erklärt der Professor, »große Datenmengen müssen in Echtzeit übermittelt werden.« Mit Studierenden und nach Anregungen der Künstlerinnen und Künstler entwickelt er die freie Software ständig weiter.



Teamgeist und familiäre Atmosphäre

Das Zusammenwirken kreativer Köpfe und den großen Teamgeist lobt auch Volkmar Richter: »Die Studierenden optimal auszubilden, wurde bei uns immer schon als gemeinsame Aufgabe gesehen, wir ziehen alle an einem Strang«, sagt der 75-Jährige. Das lebenswürdige, familiäre Klima lässt Volkmar Richter immer wieder gern aus dem Ruhestand für die ein oder andere Vorlesung nach Köthen zurückkommen.

Mit dem Fachbereich Informatik und Sprachen ist er eng verbunden, schließlich hat er das Wachsen und Werden von Anfang an miterlebt und die Entwicklung mitgestaltet. Ursprünglich war der aus Sachsen stammende Professor aus der Landwirtschaft zur Informatik gekommen. Seine Berufsausbildung mit Abitur hat er in einer landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaft (LPG) in der Schweinezucht absolviert und anschließend Mathematik studiert. Er hat in seinem Dorf das Rechenzentrum für die Tierzucht mit aufgebaut, später die Projektierung für die Rinderzucht geleitet. »Weil ich kein Genosse war, konnte ich nicht Abteilungsleiter sein, also habe ich mich nach etwas Neuem umgesehen«, sagt er. So ging er 1988 an den Hochschulstandort Köthen, erlebte dort die turbulente Zeit der politischen Wende mit Abwicklung der alten und Gründung der neuen Hochschule.

Viele Fachkräfte waren in den Westen gegangen, es fehlte an Informatikern für die Ingenieurausbildung. »Wir saßen am Kamin und hatten die Idee: Dann bilden wir eben selbst welche aus!«, erzählt Volkmar Richter. »Wir haben ein Konzept entwickelt, einfach losgelegt und plötzlich waren 30 Studierende da.« Aus dem Nebenfach für Ingenieure wurde ein eigenständiger Studiengang.

Die Umstellung zu einem praxisorientierten Studiengang führte dazu, dass die Immatrikulationszahlen nach oben gingen. »Ganz verrückt wurde es, als der damalige Bundeskanzler Gerhard Schröder auf der CeBIT 2000 sagte, dass die Wirtschaft dringend Informatiker brauche. Im Semester danach haben sich die Studierenden bei uns gestapelt«, erzählt Volkmar Richter.

Dieser Boom war vorbei, als Alexander Carôt vor elf Jahren nach Köthen kam. Die Zahl der Informatikstudierenden konnte man an wenigen Händen abzählen und diese Wenigen waren vorwiegend Nerds – die Zeit war wieder reif für Neues. »Mit einem kleinen Team haben wir den Fachbereich reformiert und neue Studiengänge ins Leben gerufen«, sagt Carôt. »Modern und interdisziplinär, für kreative und kommunikative Menschen.« Neben digitalen Medien wurde zunächst die Spieleentwicklung zu einem Immatrikulationsmagneten und später dann das Thema Data Science. Beim jährlichen Global Game Jam und beim Data Mining Cup sind immer wieder diverse Studierende aus Köthen ambitioniert mit dabei.

Mehr Informationen:
www.hs-anhalt.de/ims

Entlastung für Ärzte in Sicht

Berufsbegleitendes Bachelorstudium Physician Assistance (PA)

»Es sind zu wenig niedergelassene Ärzte präsent und es fallen altersbedingt auch immer mehr aus«, beschreibt Professor Dr. Thomas Karbe ein bedrückendes Bild der landärztlichen Versorgung. »Es fehlt an qualifiziertem Nachwuchs. Zudem fordert der demografische Wandel in der Bevölkerung und bei den Ärztinnen und Ärzten im hausärztlich-ambulanten Bereich eine neuorientierte Versorgungssicherheit«.

Seit dem Wintersemester 2020/21 werden PAs am Campus Köthen berufsbegleitend ausgebildet. »Das Besondere daran ist, dass wir als Hochschule Anhalt gegenwärtig die einzige staatliche Hochschule in Deutschland sind, die diesen Studiengang mit dem Schwerpunkt »hausärztliche-ambulante Medizin« anbietet«, sagt Professor Karbe, der als wissenschaftlicher Leiter den Studiengang PA an der Hochschule Anhalt federführend aufgebaut und etabliert hat.

Seit April 2021 wird der Studiengang Physician Assistance an zwei Orten gelehrt, in Köthen und Papenburg im Emsland. An beiden Campusstandorten werden qualifizierte, medizinische Fachkräfte für ihre künftigen ärztlichen Tätigkeiten nach dem Delegationsprinzip ausgebildet. »Wichtig ist es uns, möglichst ortsnah auszubilden, damit Studierende keine weiten Anreisewege auf sich nehmen müssen. Schließlich sind die meisten von ihnen vollberuflich tätig, häufig davon im Schichtdienst«, begründet Thomas Karbe die Entscheidung für den zweiten Standort in Papenburg. »Wir haben uns deshalb entschieden, den siebensemestri-gen Bachelorstudiengang in wöchentlichen Online-Vorlesungen und einem monatlichen Präsenzwochenende an den Campus Köthen und Papenburg anzubieten, denn der Bedarf für PAs in Deutschland wächst«.

Ob in der niedergelassenen Praxis oder im stationären Bereich einer Klinik: Ärzte tragen stets die medizinische Verantwortung im Rahmen der Diagnostik und Therapie. Die PAs übernehmen nach dem Studium ärztliche Tätigkeiten, die zuvor von Medizinerinnen und Medizinern wahrgenommen wurden. Dazu zählen ambulante Behandlungen, Hausbesuche sowie klinische und funktionsdiagnostische Maßnahmen. Abläufe in Klinik und Praxis können dadurch effizienter gestaltet werden und die Ärztinnen und Ärzte werden in ihren alltäglichen Tätigkeiten entlastet. Als Vorteile für die PAs nennt Thomas Karbe eine größere Verantwortung und Kompetenz sowie eine deutlich bessere Bezahlung.

Mehr Informationen:

www.hs-anhalt.de/pa

Gleichzeitig signalisiert er einen Hoffnungsschimmer: »Diese Lücke sollen zukünftig Physician Assistance (PA), sogenannte Arztassistentinnen und -assistenten, schließen. Mit ihrer Berufserfahrung und der nötigen Fachkompetenz, die sie im Rahmen ihres Bachelorstudiums erwerben, können sie Sprechstunden übernehmen und ärztliche Tätigkeiten in Delegation ausführen.«

»Entsprechend den Richtlinien der Bundesärztekammer (BÄK) und der kassenärztlichen Bundesvereinigung (KBV) zum Bachelorstudium »Physician Assistance« müssen Studierende ohne Hochschulberechtigung neben einer dreijährigen Ausbildung im medizinischen Bereich zusätzlich eine mindestens ebenso lange Berufserfahrung vorweisen. Studierende mit Hochschulberechtigung benötigen eine dreijährige Lehre in einem Gesundheitsberuf, wobei zusätzliche Berufserfahrungen wünschenswert wären«, erklärt Thomas Karbe, dessen Bestreben es ist, durch Einbeziehung dieser relativ neuen Berufsgruppe innerhalb des deutschen Gesundheitssystems die ländlichen Versorgungsgengpässe zu schließen.



Ingenieure fit für die Digitalisierung machen

Berufsbegleitendes Masterstudium Wirtschaftsingenieurwesen mit aktualisiertem Lehrplan

Die Anforderungen an Führungskräfte, aber auch die Chancen für besonders effiziente Prozesse in Unternehmen sind im Zuge der Möglichkeiten von Digitalisierung und Industrie 4.0 enorm gestiegen. Insbesondere Ingenieurinnen und Ingenieure, die vorher ihre Führungsaufgaben noch gut bewältigen konnten, sehen sich nun in einer neuen Situation: Sie wollen oder sollen die neuen Möglichkeiten kennenlernen, in der Lage sein, diese erfolgreich einzusetzen und Unternehmensprozesse entsprechend umzustrukturieren. Daneben müssen ihre Mitarbeitenden auf den Umgang damit vorbereitet werden. Im Anschluss an den erfolgreichen Einsatz der modernen Technologien gilt es, weitere Prozesse zu digitalisieren und Fachkräfte zu qualifizieren, die an der Prozessdurchführung beteiligt sind.

Der berufsbegleitende Masterstudiengang Wirtschaftsingenieurwesen, der sich explizit an Ingenieurinnen und Ingenieure richtet, wurde »an die neuen Anforderungen angepasst und der Lehrplan grundlegend überarbeitet«, erläutert Studienfachberater Professor Hans-Jürgen Kaftan und erklärt: »Weil digitale Technologien in den Unternehmen unserer Studieninteressierten zunehmend an Bedeutung gewonnen haben, war es erforderlich, auch unsere

Lehrinhalte an den digitalen Wandel anzupassen.«

Um einen Eindruck davon zu gewinnen, wurde auf der Fokussseite »Berufsbegleitende Studienangebote und Weiterbildung« der Hochschule Anhalt des Social-Media-Netzwerks LinkedIn eine Artikelreihe aufgebaut. Darin kommen die Professorinnen, Professoren und Lehrbeauftragten zu Wort, die die neuen Lehrinhalte Wirklichkeit werden lassen. »Es war höchste Zeit für die Neuausrichtung, weil digitale Kompetenzen ein wichtiger Wettbewerbsfaktor für eine erfolgreiche Karriere am Arbeitsmarkt sind«, so Professor Stefan Stumpp, Dozent für die Themengebiete »Digitale Kommunikation« und »Digitale Geschäftsmodelle«.

Mehr Informationen:

www.hs-anhalt.de/mwi

Zur Artikelreihe:

www.hs-anhalt.de/linkedin-weiterbildungszentrum

Studentin aus Dänemark lernt berufsbegleitend auf dem Bernburger Campus

»Wer in der Landwirtschaft unterwegs ist, kommt an der Hochschule Anhalt nicht vorbei«



Zielstrebig schwungvoll kommt sie uns entgegengelaufen, sie wirkt ein wenig nachdenklich – es ist Kerstin Jürgensen. Schon aus der Ferne erkennt man ihr Lächeln im Gesicht. »Unsere Landwirtschaftsstudierenden sind etwas Besonderes auf dem Campus. Sie haben alle so freundliche und sonnige Gemüter«, sagt Fotografin Renate Geue, die seit mehr als 40 Jahren schon einige Persönlichkeiten auf dem strahlend grünen Bernburger Campus ins rechte Licht rückte und nun auch auf Jürgensens Ankunft wartet.

Kerstin Jürgensen ist aus ihrem Heimatort in Dänemark angereist, um die letzten mündlichen Prüfungen zum Abschluss ihres berufsbegleitenden Bachelorstudiums Landwirtschaft / Agrarmanagement abzulegen.

Erleichtert setzt sie sich und erzählt aufgeregt von ihren Prüfungserlebnissen, alles ist gut gegangen, sie ist sehr froh. Für den Einblick wirft sie einen Blick zurück auf ihre Entscheidung für das Studium und ihren Weg hindurch.



Frau Jürgensen, woher kam Ihr Wunsch nach einem landwirtschaftlichen Studium, welches Ziel verfolgen Sie damit? Sie wohnen in Dänemark. Warum haben Sie sich für die Hochschule Anhalt entschieden?

In meinem Leben vor Dänemark habe ich in Deutschland eine Gärtnerausbildung gemacht und anschließend eine Ausbildung zur Agrartechnischen Assistentin (ATA), wo mein Interesse für Versuchswesen und Pflanzenzüchtung geweckt worden ist. Gemeinsam mit meinem Mann entstand dann der Wunsch nach Dänemark auszuwandern, was wir vor 22 Jahren auch tatsächlich realisieren konnten. In der Nähe von Apenrade haben wir einen landwirtschaftlichen Betrieb von 65 ha erworben. Unsere drei Kinder sind alle dort zur Welt gekommen. Gartenbau oder Landwirtschaft zu studieren war lange mein Traum, aber der Existenzaufbau und mich um meine Kinder zu kümmern, standen zuerst auf dem Plan. Seitdem ich zusätzlich Abteilungsleiterin bei einem Saatgutunternehmen in Dänemark bin und meine Kinder selbstständig geworden sind, hat sich auch mein lang gehegter Wunsch wieder zu Wort gemeldet und ist mir in einem nächtlichen Traum erschienen. Ich habe dann am Morgen direkt im Internet gesucht und bin auf die Hochschule Anhalt gestoßen. In Bezug auf die Landwirtschaft hat sie sich scheinbar einen sehr guten Ruf erarbeitet, denn ich hatte den Eindruck, an dieser Hochschule komme ich nicht vorbei, wenn ich die beste Ausbildung will. Also habe ich mich kurzentschlossen beworben!

Welche Erfahrungen haben Sie an der Hochschule Anhalt gemacht? Was ist Ihnen besonders in Erinnerung geblieben?

Also erst einmal würde ich mir heute, mit über 50 Jahren, nicht mehr zutrauen, so ein Studium aufzunehmen. Ich bin sehr froh, dass ich das vor vier Jahren in Angriff genommen habe und nun bald mein Abschlusszeugnis in den Händen halten darf. Besonders in Erinnerung geblieben ist

mir die wirklich wunderbare Betreuung durch die Studienorganisatorinnen Frau Dr. Schlegel und Frau Stephan. Sie haben sich so sehr ins Zeug gelegt, dass alles reibungslos abläuft, und mir zum Beispiel auch einmal eine Online-Prüfung gestattet, als ich es absolut nicht einrichten konnte an die Hochschule zu kommen. Die Pandemie ist mir überhaupt zum Vorteil geworden, weil sie mir noch mehr ermöglicht hat, von zu Hause aus zu studieren. Wenn ich vor Ort war, fand ich den Kontakt zu den anderen Studierenden sehr bereichernd. Wir konnten uns auch zwischendurch gegenseitig helfen. Das war für mich sehr wertvoll.«

Inwiefern hat Sie das Studieren an der Hochschule Anhalt geprägt? Welche Auswirkungen hat das heute auf Ihr Leben und Arbeiten?

Meine Erfahrungen an der Hochschule sind super gut, alle Dozenten sehr, sehr nett und professionell in den Vorlesungen, da alle einen praktischen Bezug zur Theorie einbringen. Grundsätzlich kann ich diesen Studiengang allen weiterempfehlen. Egal wie alt man ist, egal wieviel Zeit man hat, es bringt einen voran und der große Vorteil ist, es ist dosierbar. Ich merke täglich, wie mein erweitertes Wissen mich für die Arbeit auf unserem Hof weiterqualifiziert hat. Nun habe ich ein sehr viel ganzheitlicheres Verständnis von unseren Tieren, der Landwirtschaft und allem Drum und Dran. Ich hatte immer das Bedürfnis mich fortzubilden, einfach viele Dinge in der Landwirtschaft nochmal näher zu beleuchten und in meinem Kopf zu ordnen. Seien es die Bodenkunde, die Agrarchemie, der Pflanzenbau und die Phytopathologie, die Tierernährung – es ist einfach alles so faszinierend und interessant, was die Natur mit sich bringt und geschaffen hat! Ich kann viele Bezüge aus dem Studium direkt in die Praxis umwandeln. Und das Studium hat uns auch als Familie noch näher zusammengebracht. Mein Mann sieht, wieviel mehr ich mich nun mit einbringen kann und meine Kinder haben ein Interesse am Beruf entwickelt und begonnen, Wege in diese Richtung einzuschlagen. Wir sind nun sehr motiviert, unseren Hof in den nächsten Jahren zu erweitern. Darüber freue ich mich sehr.

Frau Jürgensen, herzlichen Dank für das Gespräch.

Mehr Informationen:
www.hs-anhalt.de/flw

»Vom Mitgestalten im Studium profitierte ich in meiner gesamten Berufstätigkeit.«

Sascha Kühnau war von 1992 bis 1995 Student des ersten Diplom-Ökotrophologie-Jahrgangs in Strenzfeld und ist heute Referent und Berater für sämtliche Bereiche der Ökotrophologie.



Darüber hinaus arbeitet er als freier Journalist und ist Koch für alle Fälle. Seine Mission: »Die unglaubliche Vielfalt der Hauswirtschaft in ihrer besonderen Bedeutung für die Lebensqualität der in den sozialen Einrichtungen lebenden Menschen bewusst zu machen und weiterzuentwickeln.« Für den Einblick wirft er einen Blick zurück auf seine Studienzeit und erzählt von seinem Werdegang nach dem Abschluss.

»Die Diplomarbeit entstand in den 90er Jahren schon auf dem PC, auch wenn selbst Smartwatches heute mehr Kapazität haben.«

Wie war das Studieren damals, als die Welt noch analoger war und die Diplomarbeiten zum Teil noch auf der Schreibmaschine entstanden?

Das Internet war für mich mein Fundus an Informationen über das Qualitätsmanagement in der Hauswirtschaft. Das nutzte ich in voller damaliger Bandbreite ungestört während der Osterfeiertage, da wir vom Pförtner ganz selbstverständlich auch an Feiertagen den Schlüssel für das PC-Kabinett bekamen. Da nur wenige eigene PCs hatten, war das eine Arbeitsgrundlage.

Wie erlebten Sie den Umgang zwischen Lehrbeauftragten und Studierenden?

Studieren bestand damals aus viel persönlichem Kontakt mit Lehrenden und Kommilitoninnen und Kommilitonen. Wir kannten uns alle persönlich, beschmunzelten gegenseitig unsere Hänger in morgendlichen Vorlesungen nach durchgetanzten Nächten und trafen uns bei diversen

Sportkursen und -wettkämpfen. Spannend war, mit den Professorinnen und Professoren gemeinsam so manches Praktikum auch inhaltlich mitgestalten zu können. Dieses Mitgestalten ermöglichte mir diverse Praxiserfahrungen in der Raumdesinfektion, das damals noch mit Formaldehyd erfolgte, im virologischen Labor, im betrieblichen Lebens-technologielabor oder in der Berufs- und Arbeitspädagogik. Von diesen Erfahrungen profitierte ich in meiner gesamten Berufstätigkeit.

Wohin und in welcher Mission hat das Leben Sie nach dem Studium verschlagen?

Da mir niemand als hauswirtschaftliche Leitungskraft oder Haushaltswirtschaftler meine Gehaltsvorstellungen erfüllen wollte, musste ich mich selbstständig machen und mir diese selbst erfüllen. Bis heute bin ich als Freiberufler in der Schulung und Beratung sozialer Einrichtungen deutschlandweit tätig. Grundlage war und ist neben meinen zahlreichen Praxiserfahrungen und eigenen Wei-

»Bis heute bin ich als Freiberufler in der Schulung und Beratung sozialer Einrichtungen deutschlandweit tätig.«

terbildungen die enorme Fächerbreite, die ich am Campus Bernburg kennengelernt habe.

Meine Mission ist es, die unglaubliche Vielfalt der Hauswirtschaft in ihrer besonderen Bedeutung für die Lebensqualität der in den sozialen Einrichtungen lebenden Menschen bewusst zu machen und weiterzuentwickeln.

Welches Ereignis aus dem Studium ist Ihnen besonders in Erinnerung geblieben?

Meine eigentliche Diplomprüfung hatte ich ein halbes Jahr vor Studienabschluss, als ich einer Gruppe angehender Heimleiterinnen und Heimleitern von Altenpflegeeinrichtungen eine Woche Hauswirtschaft und Ernährung vermittelte. Am letzten Tag räumte ich den Lernenden die Möglichkeit ein, mir fachliche Fragen aus Ihrer Praxis zu stellen. Das Angebot nahmen sie gerne an und jagten mich durch alle Fachgebiete meines Studiums.

Dabei wurde ich in meiner Prämisse bestärkt, dass die Wissenschaft der Praxis dienen muss und sich an ihr beziehungsweise dem Nutzen für die Praxis messen lassen muss. Dies griff ich auch im Schlusswort der Verteidigung meiner Diplomarbeit auf. Damit war ich aber offensichtlich einigen wissenschaftsfokussierten Lehrkräften zu weit vorausgeeilt. Um so mehr freute es mich dann Jahre später, diesen Gedanken in einem Artikel dieser Lehrkräfte wiederzufinden.

Sind Sie nach all den Jahren immer noch vernetzt mit Weggefährten aus dem Studium?

Ja, mit zwei damaligen Studiengefährtinnen bin ich in kontinuierlichem, auch familiären Kontakt.

Um so mehr freue ich mich, wenn ich ab und zu bei verschiedenen Gelegenheiten weitere Weggefährten irgendwo auf der Welt wiedertreffe. Beispielsweise besuchte ich vor drei Jahren während einer Urlaubsreise meinen damaligen Karatetrainer aus Bernburg in seinem neuen Zuhause in Kalifornien.

Mehr Informationen:

www.hs-anhalt.de/oe

»Mein Studium hat mich nie richtig losgelassen.«

Sophie Möbius, Designstudentin von 2012 bis 2016, ist heute Start-up-Beraterin, Job- und Gründungscoach, Lehrbeauftragte der Hochschule Anhalt und erfolgreiche Unternehmerin.



Sie hatte sich gegen ein Designstudium in Berlin und für Dessau entschieden, um sich hier freier zu entfalten: »Der familiärere, kleinere und spannendere Kosmos mit unvoreingenommenen, nicht-abgehobenen Menschen war mein Hauptbeweggrund, mich für die Hochschule Anhalt zu entscheiden«, so Sophie Möbius, die bis heute mit dem Campus Dessau eng verbunden ist. Im Einblick erzählt sie von ihrem Studium, ihrem vielfältigen Berufsleben und was sie bis heute am Campus Dessau schätzt.

»Das Integrierte Studium an der Hochschule Anhalt hat mir geholfen, einen ganzheitlichen Blick auf die Dinge zu haben.«

Das integrierte Studium an der Hochschule Anhalt hat mir geholfen, einen ganzheitlichen Blick auf die Dinge zu haben.

Frau Möbius, was zählt zu den Highlights Ihrer Studienzeit?

Als Basis auf jeden Fall das familiäre Umfeld! Mein Studiengang war überschaubar, es gab individuelle Charaktere und die Nähe zu Professorinnen, Professoren und anderen Lehrenden. Dadurch wurden viele kleine Veranstaltungen und Aktionen, oftmals durch die Studierenden selbst, ins Leben gerufen. Dabei sind eine Eigendynamik und ein Zusammenhalt entstanden, die bzw. den ich sehr wertgeschätzt habe. Ein absolutes Plus des Studiums.

Welcher Teil des Designstudiums hat Sie besonders geprägt?

Für mich auf jeden Fall das Praktikumsemester. Es bot mir genau die nötige »Spielwiese«, um das Erlernete des Studiums in der Praxis kennenzulernen. Ich empfehle allen

Studieninteressierten des Fachbereichs Design das zu nutzen, da es unendlich viel hilft zu erkennen, in welchem Kontext man selbst später arbeiten möchte und kann.

Außerdem war da mein Auslandssemester in Plymouth (UK). Dort konnte ich neue Themenwelten kennenlernen, die nachhaltig meine eigene Ausrichtung für meinen Designansatz geprägt haben. Dort fasste ich auch den Entschluss, meine Bachelorarbeit auf das Ernährungsverhalten unserer Gesellschaft auszurichten, welches seither nicht mehr aus meinem Arbeitsbereich verschwunden ist.

Was war nach dem Studium Ihre Mission?

Meine Bachelorthesis war die Basis für die Gründung meines eigenen Unternehmens Edda, das ich mittlerweile seit knapp drei Jahren führe. Das integrierte Studium an der Hochschule Anhalt hat mir geholfen, einen ganzheitlichen Blick auf die Dinge zu haben. Nicht von dem Endergebnis auszugehen, sondern Grundprobleme und Einflussfakto-

»Ich möchte gesunde Arbeitskultur junger Unternehmerinnen, Unternehmer und Start-up-Teams sowohl für mein eigenes Unternehmen als eben auch für andere Gründungsinteressierte nachhaltig mitgestalten.«

ren im Detail zu hinterfragen, unabhängig vom typischen Designbegriff des »Nur-Schickmachens«. Meiner Meinung nach ist eine Designerin oder ein Designer ein Problemlöser – das heißt, wir leisten einen Beitrag zur Gesellschaft, indem wir mehr oder weniger eine Herausforderung lösen, vereinfachen oder neu konzipieren.

Durch das Studium habe ich verstärkt meine Leidenschaft für selbstständige Tätigkeiten entdeckt. Ich möchte gesunde Arbeitskultur junger Unternehmerinnen, Unternehmer und Start-up-Teams sowohl für mein eigenes Unternehmen als eben auch für andere Gründungsinteressierte nachhaltig mitgestalten. Mit Edda bauen wir zusätzlich den Bereich Team- und Führungskräftecoaching aus, was meine Motivation für Erwachsenenbildung repräsentiert. Letzteres hat mich auch wieder zurück an die Hochschule gebracht, an der ich nun seit gut drei Semestern meinen eigenen Kurs betreue und ein Thema vermittele, das mir selbst damals im Curriculum des Fachbereichs Design zu kurz kam: Präsentationstraining.

Der Hochschule sind Sie damit bis heute treu geblieben. Halten Sie auch Kontakt zu ehemaligen Kommilitoninnen und Kommilitonen?

Ich bin weiterhin mit Alumni aus verschiedenen Jahrgängen verbandelt und pflege auch mit einigen Professorinnen und Professoren noch immer einen fachlichen sowie

privaten Austausch. Das empfinde ich als sehr bereichernd für meine eigenen künftigen Ausrichtungen oder auch Sichtweisen auf bestimmte Themengebiete.

Letztes Jahr habe ich außerdem mit anderen Designakteuren das Kollektiv mit ins Leben gerufen und bin somit in einem Designkosmos aktiv, der als multidisziplinärer Think-&-Do-Tank (Denkfabrik) strategisch und konzeptuell arbeitet. Das zeigt natürlich auch, dass mich meine Grundlehre aus dem Designstudium niemals richtig loslässt.

Zu guter Letzt plane ich, meine Lehrtätigkeit am Campus auszubauen und mein Bildungsgebiet im Bereich Arbeitskultur der Zukunft und innovativer Geschäftsmodelle zu erweitern – ich kehre der Hochschule Anhalt also noch lange nicht den Rücken!

Mehr Informationen:

www.hs-anhalt.de/des

Ein Tropfen Wasser enthüllt unzählige Arten

Junges Gründungsprojekt revolutioniert Monitoring

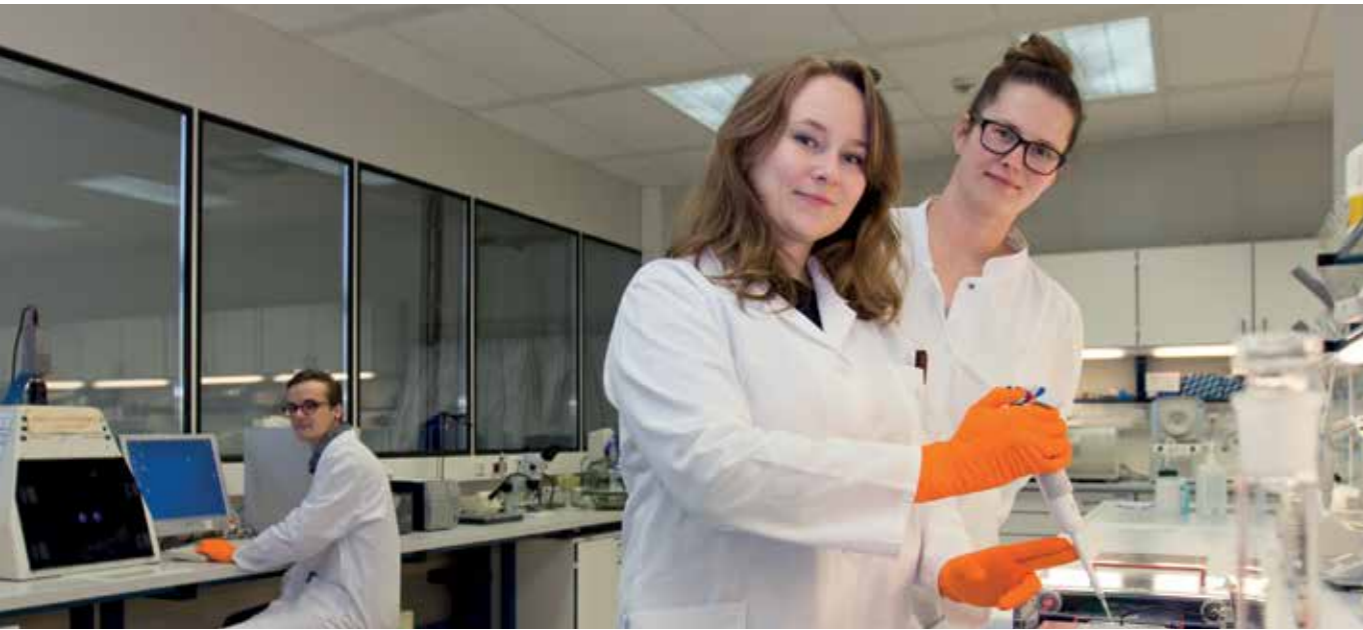


Unsere Erde etwas besser machen und davon leben können – dieser Gedanke motiviert viele Gründerinnen und Gründer. Auch drei ehemalige Studierende der Hochschule Anhalt, die mit ihrem Unternehmen »IdentMe« den Rückgang der Artenvielfalt aufhalten wollen. Dafür ist zeitgemäßes Monitoring notwendig: Dank Molekularbiologie und innovativer technischer Tools gelingt das effizient und ressourcenschonend.

Die Beschäftigung mit unterschiedlichen Amphibienarten, vor allem dem Molch, hat vor vier Jahren Anne Findeisen, Patricia Holm und Richard Pabst zusammengeführt. Die damalige Biotechnologiestudentin Anne Findeisen war die Erste, die sich für das Projekt, unter Leitung von Professorin Christiana Cordes, das vor über sieben Jahren begann

Bedarf an Analytik zum Nachweis von aquatischen Arten

Die Grundidee: Modernste Methoden aus der Forschung aufgreifen und den Ansatz weiterentwickeln, spezifische Lebewesen in ihren natürlichen Biotopen ohne Eingriff in den Lebensraum schneller identifizieren können. Dafür ist weniger Personaleinsatz nötig und vor allem werden weder Tiere noch Pflanzen gestört – auf das bisher übliche Fangen der Arten wird gänzlich verzichtet. Die Geschäftsidee des Gründungstrios: Aufgrund einer EU-Richtlinie, die ein regelmäßiges Monitoring bestimmter Tier- und Pflanzenarten für alle Mitgliedsstaaten vorschreibt, besteht Bedarf an Analytik zum Nachweis von aquatischen Arten.



und den Nachweis des Kammolches aus Wasserproben anhand seiner DNA zum Ziel hatte, begeisterte. »Als Anne ihren Teil der Arbeit innerhalb ihres Masterstudiums in Aachen abschloss, schloss ich wenig später meine Untersuchungen an«, schildert Patricia Holm, die nach ihrem Biologiestudium in Marburg und Leipzig Naturschutz und Landschaftsplanung an der Hochschule Anhalt studierte. So entstanden über mehrere Jahre einige Projekt- und Abschlussarbeiten. Patricia Holm und Richard Pabst kannten sich bereits aus dem Labor, wussten, dass sie gut im Team arbeiten können. Christiana Cordes überzeugte das Trio davon, ihre Interessensbereiche zusammenzuführen und aus dem Studien- ein Gründungsprojekt zu entwickeln.

Denn Tiere und ihre natürlichen Lebensräume sind weltweit stark gefährdet. Der Verlust der Biodiversität hat folgenschwere Auswirkungen, ähnlich wie der Klimawandel bedroht er unsere Erde. Zu wissen, welche Arten wo vorkommen, ist essenziell für die Erhaltung der biologischen Vielfalt. Bisher bedeutete Monitoring: Sichten, Hören, Fallenstellen. Am Tag und in der Nacht, bei Regen und Wind. Kartierer, Biologen und Naturschützer haben regelmäßig schutzbedürftige Arten und Lebensräume zu überwachen, ihren Zustand zu beschreiben und Veränderungen zu dokumentieren.

Das Monitoring revolutionieren

Die Zukunft des Monitorings könnte sich in der Idee von Anne Findeisen, Patricia Holm und Richard Pabst revolutionieren. Mit ihrem Gründungsprojekt »IdentMe«, inzwischen ein Start-up, setzen die drei auf Molekularbiologie und Technik im Monitoring. »Da sich die Überwachung gerade bei seltenen oder verborgenen lebenden Arten schwierig gestaltet, entwickeln wir moderne und effiziente molekularbiologische Methoden, um verschiedene aquatische Spezies zuverlässig zu identifizieren. Das ist vor allem für verschiedene die Umwelt betreffende Bereiche wie Naturschutz, Biodiversitäts- und Ökosystemmanagement sowie Bauplanungsvorhaben relevant«, erläutert Richard Pabst.

Gründerzentrum und Investitionsbank Sachsen-Anhalt sorgen für Rückenwind

Das ambitionierte Gründertrio erhielt starke Unterstützung vom FOUND IT! Gründerzentrum auf dem Campus Bernburg. Dessen Leiter Christian Schöne und sein Team regten Coachings an und halfen bei der Erarbeitung eines schlüssigen Businessplans für das Unternehmenskonzept. Der zweite Platz beim hochschuleigenen Ideenwettbewerb 2017 gab den drei Gründern Rückenwind. Rückhalt fand das Vorhaben auch bei der Investitionsbank Sachsen-Anhalt (IB): Zwei Jahre lang förderte die IB mit Mitteln des Europäischen Fonds für regionale Entwicklung die Geschäftsidee über die Existenzgründungsoffensive »ego.-Gründungstransfer«.

Inzwischen nimmt das Projekt eine Vorreiterrolle im mitteldeutschen Raum ein. »Der spezifische Artennachweis mit unserem Verfahren ist einzigartig«, sagt Patricia Holm. Zwar gibt es in EU-Nachbarstaaten Unternehmen, die ähnliche Verfahren nutzen, doch die konzentrieren sich auf andere Arten. »IdentMe« interessiert sich besonders für die gefährdeten Arten, die innerhalb unserer Region bzw. in Deutschland heimisch sind.

Die regionale Verbundenheit hat auch eine Rolle gespielt bei der Finanzierung des Unternehmens. Ein Business Angel und die Bewilligung des Gründerstipendiums »ego.-START« aus dem Europäischen Sozialfonds durch die Investitionsbank Sachsen-Anhalt ermöglichte die Firmengründung Anfang 2021. Bis die passenden Labor- und Büroräume gefunden sind, fand die junge Firma Unterschlupf an der Hochschule Anhalt. »Bis wir unsere eigenen Räumlichkeiten beziehen können, ist die Einmietung an der Hochschule eine gute Lösung«, so Anne Findeisen. Dort entwickelt das Trio weitere Methoden – stets mit dem Blick auf schützenswerte Arten, die in Folge des menschlichen Einflusses weniger Lebensraum zur Verfügung haben.

Wie funktioniert die Methode?

Anhand einer Wasserprobe kann man die darin lebenden Organismen erkennen, die eDNA (environmental DNA) macht es möglich. Jedes Tier, jede Pflanze hinterlässt im umgebenden Lebensraum DNA in Form von Hautzellen, Ausscheidungen oder sterblichen Überresten, die nach dem Entnehmen kleiner Umweltproben extrahiert werden kann. »Im Grunde ist eine einzige Zelle ausreichend, um ein Tier nachzuweisen«, so Richard Pabst. Die spezifischen Bereiche der gewonnenen DNA werden mit einer molekularbiologischen Methode vervielfältigt – der Polymerase-Kettenreaktion (PCR). »Nach der Visualisierung der kopierten Genabschnitte erfolgt die Auswertung und wir können feststellen, welche Arten in dem untersuchten Habitat vorhanden sind«, erklärt Richard Pabst das Verfahren im vereinfachten Sinne. »IdentMe« fokussiert sich auf aquatische Lebewesen, speziell Amphibien. Die Analysen umfassen vor allem bedrohte und geschützte einheimische Arten. Aber auch schädliche, nicht einheimische Spezies sowie Krankheitserreger sind Teil der Untersuchungen, die der Umwelterhaltung und dem Umweltschutz dienen. In der Bundesrepublik Deutschland stehen Amphibienarten seit fast drei Jahrzehnten auf der »Roten Liste«. Ein wichtiger Grund, warum die Hochschule Anhalt das Thema aufgriff und zusammen mit der Staatlichen Betriebsgesellschaft für Umwelt und Landwirtschaft (BfUL) ein Praxisprojekt initiierte, das den Grundstein für das spätere Gründungsprojekt legen sollte.



Starke Verwaltung, starke Hochschule

Sabine Thalmann kümmert sich als Leiterin der Verwaltung an der Hochschule Anhalt um eine Fülle unterschiedlicher Aufgaben. Sie und ihr Team schaffen die leistungsfähigen Strukturen dafür, dass Studierende, Professorinnen und Professoren, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter hervorragende Arbeits- und Lernbedingungen vorfinden.

Wie etwa im Ratke-Gebäude auf dem Campus in Köthen. Dort wird in diesem Jahr ein großes Bauprojekt abgeschlossen: die Teilsanierung des 1885 erbauten Ratke-Gebäudes. Das Gebäude, benannt nach Wolfgang Ratke, einem Pädagogen aus der Barockzeit, wurde 1887 als »Herzoglich Anhaltisches Landesseminar zu Cöthen« in Betrieb genommen. Zwölf Millionen Euro hat das Land Sachsen-Anhalt für die Instandsetzung investiert. Nun glänzt der bislang aus baurechtlichen Gründen ungenutzte Hörsaal wieder in alter Pracht, bei dem es gelungen ist, mit der Kassettendecke auch das historische Ambiente zu erhalten. Gleichzeitig wurden aber auch barrierefreie Zugänge geschaffen, der Energieverbrauch minimiert sowie modernste Technik eingebaut.



Technische Nachrüstung während der Corona-Pandemie

»Das war für alle und insbesondere für die Nutzer eine stressige Zeit«, schildert Sabine Thalmann. »In einem alten und unter Denkmalschutz stehenden Gebäude ist man vor Überraschungen nicht sicher. Zudem wollten wir die Nutzerinnen und Nutzer des Gebäudes nicht über Gebühr belasten, mussten aber hinnehmen, dass sich die Bauzeit und damit die Provisorien erheblich verlängert haben. Aber das Engagement hat sich gelohnt, wir sind jetzt glücklich über ein saniertes Gebäude mit sehr guter Ausstattung.«

Wie wichtig die digitale Ausstattung der Hochschule ist, hat die Corona-Pandemie gezeigt. Zum Glück konnte auf der bestehenden Infrastruktur aufgebaut werden. »Ich denke, wir waren technisch nicht schlecht vorbereitet, mussten allerdings nachrüsten, um die Online-Lehre flächendeckend zu ermöglichen«, erklärt Sabine Thalmann. »Auch die vielen Gremien mussten für ihre Beratungen ausweichen auf Distanztreffen in digitaler Form. Die Sicherung der technischen Voraussetzungen ist aber nur eine Seite. Für die Lehre gilt es, eine entsprechende Didaktik zu

erarbeiten und die Hochschullehrerinnen und Hochschul-lehrer bei der spezifischen Umsetzung zu unterstützen. Dies wird vor allem eine Hauptaufgabe der künftigen »School of Digital Education« werden.«

Hochschule Anhalt als attraktive Arbeitgeberin

Das Team in der Verwaltung hat sich in den vergangenen fünf Jahren vor allem um die kontinuierliche Verbesserung der Infrastruktur für Lehre und Forschung sowie die Sicherung eines effektiven Personal- und Finanzmanagements gekümmert. Im Wettbewerb um kluge Köpfe präsentiert sich die Hochschule Anhalt zudem als attraktive Arbeitgeberin. »Wir schaffen die Voraussetzungen dafür, dass die Vereinbarkeit von Beruf und Familie sowie Studium gelingen kann, etwa durch flexible Arbeitszeiten. Für die Work-Life-Balance ist auch die Gesundheit wichtig, deshalb haben wir Kooperationen zur präventiven Gesundheitsvorsorge initiiert«, sagt Sabine Thalmann.

»Alle ziehen an einem Strang.«

Die Hochschule Anhalt ist fest verankert in der Region, sucht den Schulterschluss mit Stakeholdern aus der Wirtschaft und gesellschaftlichen Gruppen und trägt ihren Teil dazu bei, die Region dank gut ausgebildeter junger Leute fit zu machen für die Zukunft. Stichworte wie Nachhaltigkeit und Ressourcenschutz finden sich in den Studiengängen, in denen es um Naturschutz, Landwirtschaft, ressourcenschonende Energieerzeugung und nachhaltiges Bauen geht. Diese Aspekte sind Sabine Thalmann auch für die Campuserwicklung wichtig. Sie strebt Einsparungen im Energieverbrauch an, etwa durch ganzheitliche energetische Sanierung der Gebäude und die thermische Verbesserung der Gebäudehüllen. Auch der Einsatz regenerativer Energien wie Photovoltaikanlagen ist in Planung. »Zum Glück ziehen wir hier mit Blick auf das Thema Nachhaltigkeit bei der Entwicklung an allen drei Standorten an einem Strang. Hierbei gibt es eine sehr gute Zusammenarbeit mit der Vizepräsidentin, Professorin Sabine Tischew. Wie unsere bisherigen gemeinsamen Beratungen in den Fachbereichen gezeigt haben, wird diese Thematik in allen Bereichen und Ebenen unterstützt.«

Und wie viele Stunden hat der Arbeitstag der Leiterin der Verwaltung? Sabine Thalmann lächelt still, behält die Details ihres Terminkalenders für sich und antwortet sachlich: »Der zeitliche Aufwand für diese Arbeiten ist zweifellos sehr hoch. Grundlage für die Bewältigung der Arbeiten ist aber vor allem eine sehr leistungsfähige Struktur der Zentralen Verwaltung, in der Führungskräfte und das gesamte Team eigenverantwortlich, professionell und vor allem motiviert arbeiten.«



Die Gesunde Hochschule unterstützt ganzheitlich

Die Studierenden der Hochschule Anhalt leisten viel in ihrem Studienalltag: umfangreiches theoretisches Wissen, ein hoher Praxisbezug, Kooperationen mit Unternehmen, Gruppenarbeiten und herausfordernde Prüfungszeiträume. Ein guter Ausgleich ist dabei wichtig. Hier unterstützt die Hochschule Anhalt durch das Gesundheitsmanagement Gesunde Hochschule.

»Wir als Hochschule möchten Strukturen etablieren, die es schaffen, nachhaltig und gesundheitsfördernd zu wirken«, erklärt Sabine Thalmann, Leiterin der Verwaltung. »Bisher zielte unser Engagement vor allem auf das Betriebliche Gesundheitsmanagement, also auf die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, ab. Nun nimmt das Team der Gesunden Hochschule, das aus Mitarbeiterinnen der Struktur- und Betriebseinheiten besteht, vermehrt die Gruppe der Studierenden in den Fokus, um auch deren Gesundheit zu stärken und zu fördern.«

Das Angebot der Gesunden Hochschule gliedert sich in ein betriebliches und studentisches Gesundheitsmanagement (BGM/SGM). Ziel des SGM ist es, die individuellen gesundheitlichen Voraussetzungen aller Studierenden zu stärken, um sie mit guten Bewältigungsstrategien für Körper und Geist ins Berufsleben zu entlassen. »Durch Umfragen ermitteln wir, welche Angebote die Studierenden brauchen. Wir kümmern uns unter anderem um Aufklärung und Information durch Vorträge über Ernährung, Bewegung oder ein gutes Stressbewältigungsmanagement«, erklärt Sabine Thalmann. »In unserem Studi Pausenexpress laden geschulte Übungsleiterinnen und

Übungsleiter, die an der Hochschule Anhalt studieren, zu einer aktiven Pause ein.«

Wer sich mit Wünschen oder Anregungen für die Gesunde Hochschule beteiligen möchte, kann sich in den Umfragen oder bei einem persönlichen Beratungsgespräch einbringen.

Mehr Informationen:
www.hs-anhalt.de/gesunde-hochschule





Kurz nachgefragt bei Vizepräsidentin und -präsidenten

Welche Themen ermöglichen einen Ausblick in die Zukunft der Hochschule Anhalt? Welche ganz konkreten Aufgaben und Ziele sind in der aktuellen Amtsperiode zur Bearbeitung geplant?

Prof. Dr. Sabine Tischew

Prof. Tischew, Sie sind Vizepräsidentin für Forschung und Nachhaltigkeit: Was waren die prägendsten Stationen Ihres Werdegangs?

Die Berufung an die Hochschule Anhalt, der Forschungspreis des Landes Sachsen-Anhalt und die Habilitation an der TU Berlin waren prägend für meine berufliche Laufbahn. Im Privatleben die Heirat mit meinem Mann und die Geburt unserer beiden Söhne.

Welche Aufgaben nehmen Sie in Ihrer Rolle als Vizepräsidentin wahr?

Ich leite die Senatskommission Forschung und Transfer, stehe dem Forschungs-, Transfer- und Gründerzentrum vor und leite zusammen mit unserer Leiterin der Verwaltung, Sabine Thalmann, die Arbeitsgruppen Nachhaltigkeit und Drittmittelfinanzierte Entfristung.

Haben Sie sich Ziele gesteckt, die Sie während Ihrer Amtszeit erreichen möchten?

Im nächsten Schritt die Gründung und der erfolgreiche Betrieb der Promotionszentren. Mir liegt die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses an der Hochschule Anhalt am Herzen. Und die Unterstützung der forschenden Kolleginnen und Kollegen und die weiterhin erfolgreiche Einwerbung von Drittmitteln. Zudem der effiziente Transfer der Ergebnisse in die Praxis sowie die Entwicklung einer Nachhaltigkeitsstrategie.

Was wird dabei Ihre größte Herausforderung sein?

Möglichst viele Kolleginnen und Kollegen in die Einwerbung von Drittmittelprojekten einzubeziehen und damit Forschung und Lehre als Einheit und Qualitätsmerkmal guter Hochschularbeit zu verstetigen. Zudem die Umsetzung der Nachhaltigkeitsstrategie, aber zusammen mit der Leiterin der Verwaltung, Sabine Thalmann, wird es gelingen – das ist eine schöne Herausforderung.

30 Jahre Hochschule Anhalt: Welcher Moment ist Ihnen seit Ihrer Tätigkeit an der Hochschule ganz besonders im Gedächtnis geblieben – abgesehen von Ihrer Ernennung zur Vizepräsidentin?

Die Verleihung des Promotionsrechts war ein sehr erfüllender Moment. Der Gänsehautmoment bei der Verleihung des Forschungspreises der Hochschule Anhalt im Jahr 2019, über den ich mich zusammen mit meinem tollen Team gefreut habe.



VITA

1988

Diplom in Biologie an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

1988–1994

Aspirantin am Institut für Geobotanik und Botanischer Garten der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

1994

Promotion an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

2000

Verleihung des Forschungspreises des Landes Sachsen-Anhalt für »Angewandte Forschung«

2006

Habilitation an der Technischen Universität Berlin im Fachgebiet Vegetationsökologie

2019

Verleihung des Forschungspreises der Hochschule Anhalt

Seit 1996

Professur für Vegetationskunde und Landschaftsökologie am Fachbereich Landwirtschaft, Ökologie und Landschaftsentwicklung

Leitung von mehr als 50 Projekten im Bereich transferorientierte Biodiversitätsforschung und nachhaltige Landnutzung

Seit 2018

Mitglied des Senates und der Forschungskommission der Hochschule Anhalt

Seit 2021

Vizepräsidentin für Forschung, Transfer und Nachhaltigkeit der Hochschule Anhalt



VITA

1980–1984

Studium Mathematische Methoden und Datenverarbeitung in der Wirtschaft an der Technischen Hochschule Merseburg

1984–1989

Wissenschaftlicher Assistent im Wissenschaftsbereich Datenverarbeitung und Promotion zum Dr. oec. an der Technischen Hochschule Merseburg

1989–1990

Leiter Organisation und Datenverarbeitung in einem pharmazeutischen Unternehmen

1990–2000

Projektleiter, Berater und Dozent in der Erwachsenenbildung, Fachschullehrer und stellvertretender Schulleiter einer Berufsfachschule

2000–2006

Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Wirtschaftsinformatik der Universität Leipzig

seit 2006

Professor für Allgemeine Betriebswirtschaftslehre an der Hochschule Anhalt, Fachbereich Elektrotechnik, Maschinenbau und Wirtschaftsingenieurwesen

seit 2012

Vizepräsident für Studium, Lehre und Weiterbildung der Hochschule Anhalt

Prof. Dr. Hans-Jürgen Kaftan

Sie sind Vizepräsident für Studium, Lehre und Weiterbildung: Was waren bis jetzt die prägendsten Stationen in Ihrem persönlichen Werdegang?

Bei über 35 Jahren beruflicher Tätigkeit in Wirtschaft, Wissenschaft und Bildung ist diese Frage nicht ganz einfach zu beantworten. Hier zwei Beispiele: Im Jahr 2000 durfte ich als studierter Wirtschaftsinformatiker an der Universität Leipzig am Aufbau des ersten Online-Studiengangs in Deutschland mitwirken. An der Entwicklung der Hochschule Anhalt bin ich seit 2006 in unterschiedlichen Funktionen und in zahlreichen Projekten beteiligt.

Welche Aufgaben nehmen Sie in Ihrer Rolle als Vizepräsident wahr?

Zum einen vertrete ich in dieser Rolle unsere Hochschule gegenüber der Öffentlichkeit, der Wirtschaft und Gesellschaft. Zum anderen bin ich verantwortlich für einen möglichst reibungslosen Ablauf und die Qualität aller hochschulweiten Studien- und Lehrprozesse.

Haben Sie sich Ziele gesteckt, die Sie während Ihrer Amtszeit erreichen möchten?

Die Einführung des neuen Campus-Management-Systems, die Zertifizierung als systemakkreditierte Hochschule und die weitere Digitalisierung von Lehr- und Prüfungsprozessen sollen in den kommenden vier Jahren im Mittelpunkt stehen. Studierende und Lehrende erwarten nicht nur gute Lern- und Arbeitsbedingungen und modern ausgestattete Lehr- und Lernräume, sondern auch digitale Servicestrukturen und Studienangebote in hoher Qualität.

Was wird dabei Ihre größte Herausforderung sein?

Der digitale Wandel ist in vollem Gange. Das bedeutet, die geplanten Projekte in möglichst kurzer Zeit, in der entsprechenden Qualität und mit dem angestrebten Erfolg umzusetzen.

30 Jahre Hochschule Anhalt: Welcher Moment ist Ihnen seit Ihrer Tätigkeit an der Hochschule ganz besonders im Gedächtnis geblieben – abgesehen von Ihrer Ernennung zum Vizepräsidenten?

Im Jahr 2011 wurde ich in Essen mit dem Deutschen Weiterbildungspreis für ein Konzept zur ingenieurwissenschaftlichen Weiterbildung ausgezeichnet.

Prof. Dr. Lothar Koppers

Sie sind Vizepräsident für Digitalisierung und Internationales: Was waren die prägendsten Stationen Ihres Werdegangs?

Die Zeit nach meiner Berufung, als ich die ersten Drittmittel einwerben konnte. Damals habe ich viel im Bereich der demographischen Entwicklung gearbeitet. Ein ganz großer Schritt war auch die Gründung des An-Instituts für angewandte Geoinformatik und Raumanalysen zusammen mit meinem Kollegen Professor Holger Baumann. Daraus wiederum haben sich viele weitere Aktivitäten entwickelt, zum Beispiel meine Berufung in die Enquetekommission des Bayerischen Landtags.

Welche Aufgaben nehmen Sie in Ihrer Rolle als Vizepräsident wahr?

Ich verantworte das IT-Service-Center, das International Office und das Landesstudienkolleg der Hochschule und versuche diesen, insbesondere im Bereich der Digitalisierung, inhaltlichen Auftrieb zu geben. Wir werden eine »School of Digital Education« gründen. So wird die Digitalisierung in der Lehre vorangetrieben und die Mitgestaltung durch die Studentinnen und Studenten gefördert. Wir werden die reale Welt erweitern und mit virtuellen Elementen zu Raum, Audio und Haptik kombinieren.

Welche Ziele möchten Sie in Ihrer Amtszeit erreichen?

Mit Blick auf die internationalen Studierenden möchte ich die Entwicklungen vor Ort weiter ausbauen, etwa um die Vermittlung unserer Internationalen in die regionale Wirtschaft noch weiter zu verbessern. Den Absolventinnen und Absolventen nach ihrem Studium eine gute Perspektive bieten, liegt mir sehr am Herzen. Und ich sehe weiteres Potenzial der Digitalisierung an der Hochschule: Wie erwähnt in der Lehre, aber auch in der Verwaltung und den Betriebseinheiten wollen und müssen wir zukunftsfähig bleiben.

Was wird dabei Ihre größte Herausforderung sein?

Alle mitzunehmen. Die Corona-Pandemie hat uns vor Augen geführt, wie wichtig es ist, in der Digitalisierung noch einen Zahn zuzulegen. Bei diesem Thema möchte ich meine eigene Begeisterung für digitale Innovationen gerne weitertragen.

30 Jahre Hochschule Anhalt: Welcher Moment ist Ihnen ganz besonders im Gedächtnis geblieben?

Mein erster Tag in Dessau, als ich nach einem sehr freundlichen Empfang mein Postfach erhalten habe. Gabriele Marx, unser guter Geist des Standorts und leider kürzlich verstorben, wies mir das für meine Körpergröße passende Postfach zu, ohne dass ich darum bitten musste.



VITA

1986–1989

Ausbildung zum Offizier in der Artillerie

1989–1993

Studium des Vermessungswesens – Universität der Bundeswehr, München-Neubiberg

1993–1996

Ausbildungsleiter Militärgeographischer Dienst Vermessung und Repro, Idar-Oberstein, Zugführer Topographiezug, Koblenz & Mainz

1996–2003

Wissenschaftlicher Mitarbeiter und Promotion an der Universität der Bundeswehr München-Neubiberg

2003

Professor für GIS und digitale Bildverarbeitung an der Hochschule Anhalt, Fachbereich Architektur, Facility Management und Geoinformation

2014

Berufung in das Exzellenzcluster Bild.Wissen.Gestaltung, HU Berlin.

2015–2018

Mitglied Enquetekommission des Bayerischen Landtags

Seit 2021

Vizepräsident für Digitalisierung und Internationales der Hochschule Anhalt

BILDNACHWEISE ©

SEITE URHEBER / QUELLE

Titel ^[oben]	Archiv / Hochschule Anhalt	38	Renate Geue / Hochschule Anhalt
Titel ^[unten]	Sascha Perten / Hochschule Anhalt	39	Zerina Kaps / Hochschule Anhalt
3	Andreas Bindseil / Hochschule Anhalt	40 ^[1]	peterschreiber.media / Adobe Stock
6/7	Uwe Jacobshagen / Hochschule Anhalt	40 ^[2]	Sven Doering / Agentur Focus
8 ^[1]	Archiv / Hochschule Anhalt	41	Md Nasir Uddin Shanto, Priyanshu Shukla Shresthankar Das Sarkar, Tanusree Das
8 ^[2]	Klaus Heller / Hochschule Anhalt	42/43	Zerina Kaps / Hochschule Anhalt
8 ^[3]	Klaus Heller / Hochschule Anhalt	44	Renate Geue / Hochschule Anhalt
9 ^[1]	Uwe Jacobshagen / Hochschule Anhalt	46/47	Sam Sanchez / DokuTeam / Hochschule Anhalt
9 ^[2]	Renate Geue / Hochschule Anhalt	48	Zerina Kaps / Hochschule Anhalt
9 ^[3]	Archiv / Hochschule Anhalt	49	Zerina Kaps / Hochschule Anhalt
10 ^[1]	Uwe Jacobshagen / Hochschule Anhalt	50 ^[1]	Zerina Kaps / Hochschule Anhalt
10 ^[2]	Klaus Heller / Hochschule Anhalt	50 ^[2]	Zerina Kaps / Hochschule Anhalt
10 ^[3]	Archiv / Hochschule Anhalt	51 ^[1]	Benjamin Kemper / Hochschule Anhalt
11 ^[1]	Uwe Jacobshagen / Hochschule Anhalt	51 ^[2]	Zerina Kaps / Hochschule Anhalt
11 ^[2]	Sascha Perten / Hochschule Anhalt	52/53	Zerina Kaps / Hochschule Anhalt
11 ^[3]	Renate Geue / Hochschule Anhalt	54	Anja Müller / Hochschule Anhalt
11 ^[4]	Sozavisimost / Pixabay	55	Anja Müller / Hochschule Anhalt
12 ^[1]	Archiv / Hochschule Anhalt	56/57	Zerina Kaps / Hochschule Anhalt
12 ^[2]	Petra Becker / Hochschule Anhalt	58	Zerina Kaps / Hochschule Anhalt
12 ^[3]	René Krug / Hochschule Anhalt	59	Zerina Kaps / Hochschule Anhalt
13 ^[1]	Uwe Jacobshagen / Hochschule Anhalt	60	Prof. Dr. Johannes Tümler / Hochschule Anhalt
13 ^[2]	Olaf Loos / Hochschule Anhalt	61	Sam Sanchez / DokuTeam / Hochschule Anhalt
13 ^[3]	WZA / Hochschule Anhalt	62/63	Zerina Kaps / Hochschule Anhalt
14 ^[1]	Andreas Bindseil / Hochschule Anhalt	64	Robin Ritter
14 ^[2]	Hochschule Anhalt Medientechnik	65	Robin Ritter
14 ^[3]	Uwe Jacobshagen / Hochschule Anhalt	66	Zerina Kaps / Hochschule Anhalt
15 ^[1]	Sam Sanchez / DokuTeam / Hochschule Anhalt	69	Sam Sanchez / DokuTeam / Hochschule Anhalt
15 ^[2]	Sam Sanchez / DokuTeam / Hochschule Anhalt	70	Sascha Perten / Hochschule Anhalt
15 ^[3]	Zerina Kaps / Hochschule Anhalt	71	Sam Sanchez / DokuTeam / Hochschule Anhalt
16 ^[1]	Archiv / Hochschule Anhalt	72	Renate Geue / Hochschule Anhalt
16 ^[2]	Sam Sanchez / DokuTeam / Hochschule Anhalt	73	Renate Geue / Hochschule Anhalt
16 ^[3]	Sam Sanchez / DokuTeam / Hochschule Anhalt	75	Sascha Kühnau
16 ^[4]	Andreas Bindseil / Hochschule Anhalt	77	Sophie Möbius
17 ^[1]	Stefan Theuer / IAB Sachsen Anhalt Thüringen	78/79	Andreas Bindseil / Hochschule Anhalt
17 ^[2]	Olaf Loos / Hochschule Anhalt	80	Andreas Bindseil / Hochschule Anhalt
17 ^[3]	Torsten Schaper / Hochschule Anhalt	82/83	Zerina Kaps / Hochschule Anhalt
18/19	Uwe Jacobshagen / Hochschule Anhalt	84	Andreas Bindseil / Hochschule Anhalt
18 ^[1]	Zerina Kaps / Hochschule Anhalt	85 ^[1]	Sebastian Kaps / Hochschule Anhalt
18 ^[2]	Renate Geue / Hochschule Anhalt	85 ^[2]	Sebastian Kaps / Hochschule Anhalt
19	Matthias Ritzmann	86	Sascha Perten / Hochschule Anhalt
20/21	Zerina Kaps / Hochschule Anhalt	87	Andreas Bindseil / Hochschule Anhalt
24/25	Zerina Kaps / Hochschule Anhalt	88	Zerina Kaps / Hochschule Anhalt
26	Archiv / Hochschule Anhalt	89	Zerina Kaps / Hochschule Anhalt
27	Andreas Bindseil / Hochschule Anhalt	92	DokuTeam / Hochschule Anhalt
28	Archiv / Hochschule Anhalt		
30/31	Robin Ritter		
32	Torsten Schaper / Hochschule Anhalt		
33	Sam Sanchez / DokuTeam / Hochschule Anhalt		
33	Sascha Perten / Hochschule Anhalt		
34	Sam Sanchez / DokuTeam / Hochschule Anhalt		
36/37	Zerina Kaps / Hochschule Anhalt		

IMPRESSUM

Herausgeber:

Prof. Dr. Jörg Bagdahn

Redaktionsleitung:

Marketing und Kommunikation

Bettina Kranhold (v. i. s. d. P.)

Telefon: 03496 67 1010

presse@hs-anhalt.de

Redaktion:

Veronika Eicher

Bettina Koch

Layout/Satz:

Marketing und Kommunikation

Caterina Wilhelm

Telefon: 03496 67 1014

caterina.wilhelm@hs-anhalt.de

Susan Schellenberg

Telefon: 03496 67 1019

susan.schellenberg@hs-anhalt.de

Postanschrift:

Hochschule Anhalt,

Bernburger Str. 55,

06366 Köthen

Druck:

Quedlinburg Druck GmbH

Hinweis:

Die in Texten gewählte männliche Form bezieht sich immer zugleich auch auf weibliche, männliche und diverse Personen.

Auf eine Mehrfachbezeichnung wurde in einigen Fällen zugunsten besserer Lesbarkeit verzichtet. Kürzungen eingesandter Manuskripte behält sich die Redaktion vor.

